



**Spielen, lernen, leben in
der Kindertagesstätte
Scharnebeck,
10. Fortschreibung der
Konzeption,
August 2023**

**Mit einer Weisheit,
die keine Tränen kennt,
mit einer Philosophie,
die nicht zu lachen versteht,
und einer Größe,
die sich nicht vor Kindern verneigt,
will ich nichts zu tun haben.**

Khalil Gibran

**Kindertagesstätte der
Gemeinde Scharnebeck
Duvenbornsweg 5 B**

Telefon: 04136/367

Telefax: 04136/900559

E-Mail: kindergarten@gemeinde-scharnebeck.de

Homepage: www.kita-scharnebeck.de

Träger:

Gemeinde Scharnebeck

Bürgermeister Stefan Block

Bardowicker Straße 2

21379 Scharnebeck

Telefon: 04136/7178

Telefax: 04136/910179

E-Mail: info@gemeinde-scharnebeck.de

© Maria Prenger 2009



Gemeinde Scharnebeck

Landkreis Lüneburg
Der Bürgermeister

Gemeinde Scharnebeck, Bardowicker Str. 2, 21379 Scharnebeck

Bardowicker Str. 2
21379 Scharnebeck
Tel. 0 4136 – 7178
Fax: 04136 - 910179
Bankverbindung:
Sparkasse Lüneburg
IBAN:36 2405 0110 0011 0009 99
BIC:NOLADE21LBG
info@gemeinde-scharnebeck.de
www.gemeinde-scharnebeck.de

Vorwort des Bürgermeisters

Liebe Eltern, liebe Erziehungsberechtigte, liebe Leserinnen und Leser,

als Träger unserer Kindertagesstätte in der Gemeinde Scharnebeck legen wir viel Wert darauf, dass sich die Kinder bei uns wohlfühlen. Es ist uns wichtig, eine offene, freundliche Atmosphäre und eine kindgerechte Pädagogik anzubieten. Eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Träger, Personal, Eltern und Elternbeirat ist für uns selbstverständlich.

Wir als Träger werden uns dafür stark machen, unseren Beitrag zu leisten, die Dinge möglich zu machen und zur Verfügung zu stellen, die für ein gutes Umfeld nötig sind. Erzieherinnen und Erzieher, die gerne zu uns kommen, um mit Ihren Kindern zu arbeiten, sind Grundvoraussetzung für ein gutes Miteinander.

Wir leben heute in einer Zeit, in der sich vieles sehr schnell verändert. Die heutigen Lebensbedingungen mit den sich doch stark wandelnden Anforderungen in Beruf und Gesellschaft erfordern Einrichtungen, die sich darauf einstellen und Sie als Familie unterstützen und ergänzen. Wir sehen uns in der Verantwortung, uns auf die vielschichtigen Situationen in der Gesellschaft einzustellen und jedem Kind größtmögliche, kindgerechte Unterstützung für die persönliche Entwicklung zu geben. Ich kann Ihnen zusagen, das läuft bisher sehr gut bei uns.

Wir sind stetig in Bewegung, immer im Bemühen noch ein Stück besser zu werden. Dafür braucht es ein engagiertes Team, das mit ganzem Herzen dicht am Kind ist. Genau diese großartigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat unsere Kindertagesstätte. Darauf bin ich zurecht besonders stolz und dankbar.

Man darf nicht vergessen, für unsere Kita-Leitung und unsere Erziehenden werden die Anforderungen immer größer, anspruchsvoller und vielschichtiger. Dadurch sind sie gefordert, immer wieder neue konzeptionelle Überlegungen anzustellen und sich mit bedarfsgerechten Betreuungsformen auseinanderzusetzen. Das spiegelt sich in der 10. Fortschreibung ihrer Konzeption fort. Ihnen wird mit dieser Konzeption das eigene Profil unserer Kindertagesstätte und die Vielschichtigkeit ihrer pädagogischen Arbeit vorgestellt.

Ich habe persönlich an der einen oder anderen Teambesprechung teilgenommen und durfte miterleben, mit wieviel Herzblut und Engagement gearbeitet wird. Es waren gute Diskussionen, um die Feinheiten dieser Konzeption festzulegen. Man kann nur erahnen, wieviel Arbeit und Mühe in diesem umfangreichen Stapel Papier steckt.

Ich danke unserer Kita-Leitung und dem gesamten Team für diese wertvolle Arbeit und kann Ihnen zusichern, dass wir als Träger alles tun werden, um Sie bestmöglich zu unterstützen. Unsere Kindertagesstätte soll mit Leben, lautem Lachen, Liedern und viel Liebe gefüllt sein. Ein Ort zum Wohlfühlen.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre unseres Leitfadens Freude und Interesse und hoffe sehr, dass Sie die entwickelten Ideen unseres Kita-Teams mittragen, unser Angebot annehmen und sich mit Ihren Kindern in unserem Kindergarten geborgen fühlen. Wir möchten Wegbegleiter für Ihre Kinder sein und sie ein Stück auf ihrem Lebensweg begleiten und Sie in der Erziehung und Bildung Ihres Kindes unterstützen.

Sie geben uns Ihre Kinder vertrauensvoll in unsere Obhut, und wir freuen uns mitzuerleben, wie sich so ein kleiner Mensch bei uns entwickelt, wie er lernt und seine Persönlichkeit reift.

Ihre Kinder sind bei uns in guten Händen. Darauf geben wir Ihnen unser Wort.

„Kinder sind Reisende, die nach ihrem Weg fragen!“



Stefan Block
Bürgermeister

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

Spielen, lernen, leben in der Kindertagesstätte Scharnebeck, 10. Fortschreibung der Konzeption, August 2023.....	
I.	Rahmenbedingungen..... 1
1.	Der gesetzliche Auftrag..... 1
2.	Der Ort Scharnebeck 1
3.	Der Träger 2
4.	Das Personal..... 2
4.1	Fortbildungen 3
4.2	Qualifikationen..... 3
4.3	Praktikanten/Auszubildende..... 6
5.	Teamarbeit..... 6
5.1	Beschwerdemanagement 7
6.	Der Betreuungsvertrag 7
7.	Die Öffnungszeiten 8
8.	Die Räume..... 9
8.1	Gruppenstärke und Namen..... 9
9.	Das Außengelände..... 10
9.1	Die Bewegungsbaustelle 10
9.2	Wald und Park 12
10.	Medikamentengabe 12
11.	Qualitätsüberprüfung – Qualitätssicherung..... 14
II.	Die Pädagogik des Hauses 16
1.	Unser Leitbild..... 16
1.1	Unsere Leitsätze, das Logo 17
2.	Unser Kernkonzept..... 19
3.	Grundlagen pädagogischer Arbeit..... 20
3.1	Der Bildungsauftrag 21
3.2	Das Bild vom Kind..... 22
3.3	Partizipation und Beschwerdemanagement 22
3.3.1	Grundsätze zur Förderung der Partizipation von Kindern 23
3.3.2	Das Beschwerdewesen für Kinder 24
3.4	Kinderrechte 25

3.5 Kindeswohl – Kindeswohlgefährdung	26
3.5.1 Kindeswohl.....	26
3.5.2 Kindeswohlgefährdung	27
3.6 Das Wort „Er-ziehung“ oder vom Umgang mit Regeln und Grenzen.....	29
3.7 Die Rolle der Erzieherin.....	31
3.8 Die Rolle der Eltern.....	32
3.9 Die Rolle der Leitung	33
3.10 Der Raum – Der Spielort – Der Lernort.....	34
3.11 Die Ziele der pädagogischen Arbeit.....	34
4. Die Krippe	35
4.1 Das Aufnahmegespräch.....	36
4.2 Die Eingewöhnung	36
4.2.1 Voraussetzungen für eine sanfte Eingewöhnung	37
4.2.2 Ablauf der Eingewöhnung (Berliner Eingewöhnungsmodell).....	37
4.2.3 Eingewöhnung für Kinder unter 8 Monate	38
4.3 Leitgedanken von Emmi Pikler.....	39
4.4 Unser spezifisches Profil – die musikalische Frühförderung.....	40
4.5 Bedürfnisse der Kinder unter 3	41
4.6 Sauberkeitserziehung	42
4.7 Basiskompetenzen	43
4.7.1 Resilienz (Widerstandsfähigkeit)	44
4.7.2 Transitionen (Übergänge)	44
4.8 Übergang Krippe – Kindergarten (Transition).....	45
5. Verbindende Elemente	46
5.1 Der Tagesablauf	47
5.1.1 Die Bringzeit	47
5.1.2 Der Morgenkreis	47
5.1.3 Das Frühstück.....	48
5.1.4 Angebote und Projekte	49
5.1.5 Das Mittagessen	49
5.1.6 Der Mittagschlaf.....	50
5.1.7 Die Abholzeit	50
5.1.8 Rituale	50
5.1.9 Grundsätzliches zur Ernährung	51

5.2 Das Spiel	52
5.2.1. Das Freispiel.....	53
5.2.2 Pädagogische Angebote – Das gelenkte Spiel	54
5.3. Der Niedersächsische Orientierungsplan	55
5.3.1 Emotionale Entwicklung und soziales Lernen	56
5.3.2 Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen.....	57
5.3.3 Körper – Bewegung – Gesundheit	58
5.3.4 Sprache und Sprechen	59
5.3.5 Lebenspraktische Kompetenzen.....	62
5.3.6 Mathematisches Grundverständnis	63
5.3.7 Ästhetische Bildung	65
5.3.8 Natur und Lebenswelt	66
5.3.9 Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz.....	66
6. Der Kindergarten.....	67
6.1 Willkommen.....	67
6.2 Neuaufnahme Kindergartenkind	68
6.3 Das Konzept des Situationsansatzes	69
6.4 Projektarbeit	72
6.4.1 Hausprojekte.....	74
6.5 Integration	75
6.6 Inklusion.....	76
6.7 Der Übergang zur Schule – Das Brückenjahr (Transition)	80
III. Elternarbeit.....	82
1. Der erste Kontakt	82
1.1 Hospitationen und Schnuppertage.....	82
2. Datenschutz	82
3. Informationen	83
4. Beobachtung und Dokumentation.....	84
4.1 Das Portfolio – Anerkennungsgeschichten	84
4.2 Geschichten über Reifungsprozesse.....	85
4.3 Entwicklungsdokumentation „Wachsen und Reifen“ (Ebene B).....	87
4.4 Sprachbildungsdokumentation (Ebene B und Ebene C).....	87
4.5 Medieneinsatz in der Kita Scharnebeck	88
5. Elterngespräche	88

5.1 Tür- und Angelgespräche	89
5.2 Das Beratungsgespräch	89
5.3 Konfliktgespräche/Beschwerdegespräch.....	90
6. Elternteilhabe	90
6.1 Elternabend.....	90
6.2 Elternbeirat	91
6.3 Feste	91
7. Externe Zusammenarbeit.....	92
7.1 Das Gemeinwesen	92
7.2 Öffentlichkeitsarbeit.....	93

Anhang:

Sprachkonzept der Kita Scharnebeck	1-19
Bogen für das Krippenaufnahmegespräch	0 - 3
Eingewöhnungsbogen	4
Zehn Regeln für die Eingewöhnungszeit	5
Kernpunkte unserer Krippenarbeit	6
Auszüge aus KJHG und NKiTaG	7
Ermächtigung zur Medikamentengabe	12
Infektionsschutzgesetz	13
Kinderkartei	15
Einverständniserklärungen	16
UN-Kinderrechtskonvention	17
Kita-ABC	18
Kita-Flyer	22

I. Rahmenbedingungen

1. Der gesetzliche Auftrag

Der gesetzliche Auftrag für Kindertageseinrichtungen ist inhaltlich im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) für die Bundesrepublik Deutschland und für Niedersachsen im Niedersächsischen Gesetz über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (NKiTaG vom 07. Juli 2021) festgeschrieben. Er umfasst Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern. Beispielhaft für unsere Arbeit in der Kita sind im Anhang folgende Paragraphen aufgeführt:

§§ 1, 8a, 8b, 22, 22a, 24 SGB VIII (Achstes Buch Sozialgesetzbuch = KJHG) und §§ 2, 3 und 14 des NKiTaG.

Ebenso sind wir seit Januar 2005 dem „Niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung“ verpflichtet, der Bildungsziele und Lernbereiche beschreibt, die während des Besuches der Kindertagesstätte beachtet und gefördert werden sollen.

2. Der Ort Scharnebeck

Scharnebeck ist eine beschauliche Gemeinde mit ca. 3600 Einwohnern ganz in der Nähe von Lüneburg und hat sich im Laufe der Zeit von einer traditionellen landwirtschaftlichen Gemeinde zu einer Wohngemeinde entwickelt. Die Arbeitsplätze der Einwohner gehen bis in den Einzugsbereich von Hamburg und Umgebung. Verschiedene Vereine mit einem breit gefächerten Angebot gestalten ein aktives kulturelles Leben; auch gibt es hier Angebote zur offenen Jugendarbeit. Gute Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte und eine Apotheke befinden sich zentral. Weiterhin verfügt der Ort über eine Grundschule, eine Oberschule – die Schule am Schiffshebewerk und das angrenzende Bernhard-Riemann-Gymnasium. Zudem gibt es dort eine Bücherei. Als Attraktion können das Schiffshebewerk am Elbe-Seiten-Kanal sowie der Kletterpark bezeichnet werden. Hier gibt es zwei Kirchen und Scharnebeck ist Sitz der Samtgemeinde. Die Kindertagesstätte bietet neben 2 Krippengruppen auch eine Ganztags-Integrationsgruppe, eine Ganztagsgruppe, drei $\frac{3}{4}$ -Gruppen und eine $\frac{3}{4}$ -Integrationsgruppe an.

3. Der Träger

Träger der Kindertagesstätte ist die Gemeinde Scharnebeck mit dem Bürgermeister als Trägervertreter. Der Träger sorgt für die räumlichen, personellen und finanziellen Bedingungen. Die Gemeinde betreibt die Einrichtung seit dem 3.12.1975. Zunächst wurden hier Kinder in einem 3-gruppigen Kindergarten auch aus den umliegenden Dörfern betreut. Seit August 1996 konnten Kinder in 5 Gruppen gleichzeitig aufgenommen werden. Im August 2000 wurde eine der Gruppen zu einer Integrationsgruppe erweitert; nun konnten hier 18 Kinder betreut werden, von denen maximal 4 Kinder nachgewiesene Entwicklungsbeeinträchtigungen zeigen dürfen. Da der Träger sehr bemüht ist, den Bedürfnissen der Familien gerecht zu werden, wurde im Sommer 2007 eine Familiengruppe eingerichtet, die es ermöglichte, auch unter 3-Jährige zu betreuen. Bald schon wurde der Bedarf an Kleinstkindbetreuung größer, so dass im Sommer 2009 die Familiengruppe durch eine Krippengruppe ersetzt wurde. Seit September 2015 ist die zweite Krippengruppe in Betrieb. Im August 2017 starteten dann noch zwei weitere Gruppen bis 14 Uhr und die zweite Integrationsgruppe wurde eingerichtet. Der regelmäßige Austausch zwischen Einrichtungsleitung und Trägervertreter ermöglicht es, die Bedarfe aller Beteiligten gut im Blick zu behalten.

4. Das Personal

Die Kindertagesstätte wird von Frau Prenger geleitet. Sie ist Erzieherin und von der Gruppenarbeit freigestellt. Die vielfältigen Arbeitsanforderungen bringen es mit sich, dass auch sie ständig in Bewegung ist. Günstig ist es, Termine vorher telefonisch zu vereinbaren. Stellvertretende Leitungsaufgaben übernehmen Herr Christopher Schumann und Frau Sandra Kiehn.

In der Gruppenarbeit sind

1 Heilpädagogin, 1 Sozialpädagogin

3 Heilpädagogische Fachkräfte

2 Krippenerzieherinnen

14 Erzieherinnen

1 Erzieher

2 Sozialassistentinnen

tätig. Unterstützt werden wir von 6 Vertretungskräften, die an Urlaubs- oder Krankheitstagen aushelfen. Eine davon kommt vorrangig als Vertretung für die

Krippengruppen, da wir die sensible Kontaktaufnahme dieser Altersgruppe sehr ernst nehmen. Zudem kommen täglich zwei hauswirtschaftliche Kräfte in unser Haus, die weitere anfallende Aufgaben erledigen.

Unsere Einrichtung ist nach dem § 9 des NKiTaG ausschließlich mit pädagogischen Fachkräften und pädagogischen Assistenzkräften besetzt. In unserem Team gibt es auch Kolleginnen mit türkischer, russischer und ukrainischer Herkunft. So haben wir die Möglichkeit, auf kurzem Wege für eine Übersetzung zu sorgen, falls dieses erforderlich wird.

Die Reinigungstätigkeiten sind an eine Gebäudereinigungsfirma ausgelagert.

4.1 Fortbildungen

Unser Kita-Team folgt dem Anspruch, am Puls der Zeit zu arbeiten. Daher nehmen wir regelmäßig an Fortbildungen teil, um unsere pädagogischen Bausteine weiterentwickeln zu können. Gleichzeitig bewahren wir Gutes und Erprobtes, so dass wir in unserer Einrichtung eine gesunde Mischung aus „alt und neu“ anbieten können. Weiterbildungen können extern besucht werden oder auch als In-House-Veranstaltung für alle KollegInnen stattfinden. Auch in Kooperation mit anderen Kitas organisieren wir Fortbildungen. Jedes Teammitglied hat eigene Stärken und Vorlieben für bestimmte Themen. So wird versucht, dass jede/r ihr/sein persönliches Potenzial erweitern kann. Jemand verfügt über Kreativität oder Spontanität, ein anderer über Organisationstalent. Es zeigt eine Kollegin ein besonderes musikalisches Können oder Kontaktfreude und es findet sich auch jemand mit Durchsetzungs- und Kooperationsfähigkeit. Ein anderer hat einen unstillbaren Wissensdurst...

Unsere Persönlichkeiten sind vielfältig und die Ressourcen sollen zur Geltung kommen, daher wird jede/r individuell fortgebildet. In einer Dienstbesprechung werden dann die KollegInnen über die Fortbildungsinhalte informiert.

Für die gemeinsame Weiterentwicklung unserer Pädagogik und der Gesundheitsprävention stellt der Träger dem Team 2 Studientage im Jahr zur Verfügung

4.2 Qualifikationen

Unser Personal bringt die unterschiedlichsten Qualifikationen mit und setzt diese Kompetenzen während der Betreuungszeit ein. Diese sind u.a.:

3 x Fachwirt*in Kindertageseinrichtungen

1 x Heilpädagogin
3 x Integrative Erziehung – Heilpädagogische Zusatzausbildung
1 x Fachkraft für inklusive Prozesse
3 x Von der Integration zur Inklusion
1 x Pädagogische Zusatzqualifizierung: Autismus
1 x Fachkraft gemäß § 8a SGB VIII
3 x Kinderschutzfortbildung
3 x Kinder aus suchtblasteten Familien
3 x Sexualität unter Kindern
3 x Fachkraft Kleinstkindpädagogik
7 x Arbeit mit Kindern unter 3 Jahren
4 x Fortbildung Bewegung nach Pikler/Hengstenberg
2 x Langzeitfortbildung Psychomotorik
4 x Sich erleben in Bewegung/Sport
1 x Systemische Familienberaterin
7 x Elterngespräche führen
5 x Fachkraft Sprachbildung + 1 x Langzeitfortbildung + diverse Tagesseminare
7 x Musikalische Früherziehung: Musik, Rhythmus, Tanz
1 x Mit Kindern Theater spielen
3 x Vorschularbeit
2 x Mathematische Bildung
1 x Fachkraft für naturwissenschaftliche Förderung
3 x Praxismentoring
7 x Psychische Gesundheit in der Kita/Resilienz
1 x Päd. Begleitung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen
2 x Verhaltensauffällige/-originelle Kinder
1 x Faustlos – Gewaltprävention
3 x Was Kinderzeichnungen erzählen
3 x Konzeptarbeit
2 x Arbeitsrecht
7 x Anaphylaxie – Im Notfall sicher handeln
1 x Kinesiologin
1 x Brain Gym 1+2
3 x Sicherheitsbeauftragte

Computerkenntnisse

1 x Medienpädagogik

1 x IT Systemelektroniker

Zudem:

- Diverse Weiterbildungen für den Personalrat
- Vielfach Fortbildungen zum Thema Portfolioarbeit
- Alle 2 Jahre für das Gesamtteam „Erste Hilfe am Kind“

Pädagogische Studientage für das Gesamtteam wie z.B.:

- Bildungs- und Lerngeschichten
- Computerschreiben
- Musik und Sprachförderung – Zauberland Musik
- Von guten und schlechten Erfahrungen: Wie entwickelt sich das Gehirn?
- Arbeiten in der Kita zwischen Bedürfniserfüllung und Grenzen setzen
- Ausdrucksformen von Kindern sehen, Bedeutungswerte verstehen
- Beschwerdemanagement in der Kita

4.3 Praktikanten/Auszubildende

Gemäß dem Spruch „Wir haben alle einmal klein angefangen“, begleiten wir auch PraktikantInnen/Auszubildende der Berufsbildenden Schulen. Auf dem Weg zur ErzieherIn gehen die SchülerInnen zwei Jahre in die Sozialassistentenausbildung und zwei weitere Jahre in die ErzieherInausbildung. Derzeit werden weitere Ausbildungsmodelle entwickelt, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, z.B. die berufsbegleitende Ausbildung. Mitunter sind auch PraktikantInnen im Haus, die das Fachabitur ablegen oder JahrespraktikantInnen und FSJ-ler, die ein Jahr überbrücken möchten. FSJ-ler orientieren sich in dieser Zeit, ob das Sozialwesen ihrem beruflichen Werdegang entsprechen könnte oder erlangen damit evtl. auch die Fachhochschulreife. Der Austausch mit den Neueinsteigern und der Berufsbildenden Schule bereichert uns, ist aber auch zeitintensiv. Zunehmend lassen wir PraxismentorInnen ausbilden, die dann die Ausbildung engmaschig begleiten.

5. Teamarbeit

„Alle sollen mit ins Boot!“ Dies ist das Verständnis von einem gut funktionierenden Team, das oft – aber nicht immer – verwirklicht werden kann. Die Arbeit des pädagogischen Teams genießt in unserer Einrichtung Vertrauen und Wertschätzung. Wir fragen bewusst:

- Welche Dinge sind förderlich für eine gelingende Arbeit?
- Welche Dinge sind hinderlich für eine gelingende Arbeit?
- Was kann ich tun, damit es mir gut geht? (Selbstsorge, Selbstverantwortung)

So tauschen wir uns regelmäßig, z.B. in Dienstbesprechungen, über Probleme und Konflikte aus, um in unserer Teamentwicklung voranzukommen. Offenheit ist uns wichtig. Was berührt mich, was kann ich verschmerzen, wie viel Druck halte ich aus? Aber auch und vor allem: Welche Ressourcen, welche Stärken sind da und wie kann ich sie einsetzen? Unser Blick soll positiv orientiert sein, ohne die Erschwerisse des Alltags aus dem Auge zu verlieren. Dazu gehört auch Streiten.

Nur mit einer ehrlichen und akzeptierenden Streitkultur sind wir glaubwürdig und können dies auch unseren Kitakindern vorleben. Zu der pädagogischen Arbeit mit Kindern gehört Vertrauen, Toleranz und Respekt. Vielfalt und Anderssein aushalten können und zu respektieren, ist eine der Kernkompetenzen von ErzieherInnen im Kontakt mit Kindern, Eltern und KollegInnen. Wir arbeiten kontinuierlich daran,

unser gutes und wertschätzendes Klima zu erhalten, denn nur so können wir dies auch für die Kinder in unserer Einrichtung schaffen. So können wir uns im Team zu jeder Zeit und in jeder Situation aufeinander verlassen. Das schafft Vertrauen und Sicherheit. Im Team fühlen wir uns gut aufgehoben; das ist eine unserer Stärken. Grundbedingungen für unser Team sind gute Kommunikation untereinander und ein kontinuierlicher Informationsfluss. Jedes Teammitglied kennt seinen Arbeitsauftrag und fühlt sich verpflichtet, ihn verantwortungsvoll umzusetzen. Wir kooperieren miteinander und Entscheidungen werden respektiert. Zur Reflexion und Versachlichung des Arbeitsverhaltens werden regelmäßige Mitarbeitergespräche geführt. Dieses fördert die Motivation und Perspektiven und Ziele der einzelnen MitarbeiterIn können geklärt werden.

5.1 Beschwerdemanagement

Mittels einer In-house-Fortbildung wurden wir als Team zum Umgang mit Beschwerden geschult. Wer mag, kann als Beschwerdeführer/in jemand vom Personalrat oder eine andere vertraute Person mit zum Gespräch bitten. Zunächst wird die Beschwerde sachlich erfasst und entschlüsselt, gleichzeitig wird die emotionale Verfassung des/r Beschwerdeführers/in wahrgenommen. Im angemessenen Zeitraum wird das Thema bearbeitet und beantwortet. Nicht immer kann eine zufriedenstellende Lösung für beide Beteiligten gefunden werden, doch das Verstehen um die Bedürfnisse des/r Beschwerdeführers/in hat Vorrang vor einer Lösungsfindung. Die Beschwerde kann verschriftlicht werden und evtl. kann ihr zu einem anderen Zeitpunkt positiv nachgegangen werden, wenn die Dienstverhältnisse es zulassen.

6. Der Betreuungsvertrag

Der Betreuungsvertrag kommt durch schlüssiges Verhalten zustande. Die Eltern erhalten von der Leitung oder über die Internetseite einen Aufnahmebogen und die entsprechende Satzung beim ersten Besuch der Kindertagesstätte. Gefällt ihnen die Einrichtung und die pädagogische Konzeption (als Teil des Betreuungsvertrages), so füllen sie den Anmeldebogen aus und senden ihn zurück. Sofern ein Betreuungsplatz für das Kind frei ist, erhalten sie von der Gemeinde eine schriftliche Zusage. Die Benutzungsgebühren – seit August 2018 nur für Krippe – richten sich nach dem Einkommen der Personensorgeberechtigten/Eltern. Diese schicken einen

Einkommensnachweis an die Samtgemeinde zur Errechnung der zu zahlenden Gebühren. Grundsätzlich haben alle Kinder nach Vollendung des ersten Lebensjahres einen Anspruch auf frühkindliche Förderung und nach Vollendung des dritten Lebensjahres auf einen Betreuungsplatz in einer Tageseinrichtung (§24 SGB VIII). Mitunter muss allerdings nach sozialen Kriterien entschieden werden, ob ein Ganztagsplatz möglich ist oder ob die Betreuung bis 14 Uhr genommen werden muss. Vorrangig werden Kinder aus dem Ort Scharnebeck betreut, Integrationskinder aus der Samtgemeinde Scharnebeck.

7. Die Öffnungszeiten

Wir haben von montags bis freitags in der Zeit von 7.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet.

Unsere Gruppen haben folgende Betreuungszeiten:

Randzeitengruppen Minis und Maxis:

7.00 Uhr – 8.00 Uhr

Randzeitengruppen Container:

7.30 Uhr – 8.00 Uhr

Die Kernzeitenbetreuung findet wie folgt statt:

$\frac{3}{4}$ Betreuung: 8.00 – 14.00 Uhr

Bären, Erdmännchen, Eichhörnchen, Schmetterlinge (Integration)

Die Krippengruppe – Marienkäfer:

8.00 – 14.00 Uhr

Die Ganztagskrippengruppe – Strolche:

8.00 – 16.00 Uhr

Die Ganztagsgruppen – Sternschnuppen und Kleckse (Integration):

8.00 – 16.00 Uhr

Die Kinder sollen bis spätestens 8.30 Uhr in der Krippe und bis 9.00 Uhr in den Elementargruppen sein, um einen störungsfreien Morgenkreis zu gewährleisten. Es ist vorteilhaft, die Kinder frühzeitig zu bringen; so haben sie die Möglichkeit, ihren Platz in der Kindergruppe zu finden.

Die Arbeitszeit des Personals endet mit der Öffnungszeit, daher wird um pünktliches Abholen gebeten.

8. Die Räume

Im geräumigen Eingangsbereich gibt es die Möglichkeit, sich zu setzen und die Konzeption oder andere Schriften zu lesen. Hier befindet sich auch die Elternpinnwand, an der alle Informationen von und für Eltern zu finden sind.

Es folgt die Cafeteria, in der die beiden Integrationsgruppen ihr Frühstück einnehmen. Mittags speisen alle in ihrer Gruppe. Daran schließt sich die Bewegungshalle mit Materialraum an. Ebenso befinden sich auf dieser Ebene die Küche mit Hauswirtschaftsraum, ein Wäsche- und Materialraum, Technikraum, das Leitungsbüro, ein weiteres Büro, 2 Erwachsenentoiletten und ein Duschraum sowie der zweite Krippenanbau. Hier im Erdgeschoss sind die beiden Integrationsgruppen jeweils mit Waschraum und Garderobe sowie die erste Krippengruppe mit ihren Räumlichkeiten.

Im oberen Stockwerk befinden sich ebenfalls zwei Kindergartengruppen mit ihren Waschräumen und Garderoben sowie eine Cafeteria für diese Gruppen, eine kleine Küchenecke und ein Besprechungs- und Ruheraum für das Team.

Seit August 2017 gibt es – vorübergehend, bis eine neue Einrichtung eröffnet wird – in einem Container zwei ausgelagerte Gruppen auf dem Kitagelände. Neben den beiden $\frac{3}{4}$ -Gruppen sind dort eine Küche, Personaltoilette, 2 Kinderwaschräume, ein Putzmittelraum und ein Ausweichraum zu finden.

8.1 Gruppenstärke und Namen

Unsere Gruppen sind altersgemischt zusammengestellt, um Kindern den Kontakt mit älteren und jüngeren Kindern zu ermöglichen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Kinder in altersgemischten Gruppen viel stärker voneinander profitieren; sie lernen, zu helfen, zu fragen, aufeinander zu achten und erleben sich in verschiedenen Rollen. Darüber hinaus haben wir die Möglichkeit, insgesamt 8 Kinder mit besonderem Förderbedarf aufzunehmen.

- Die Ganztags-Krippengruppe im Altbau heißt „Die Strolche“ und betreut bis zu 15 Kinder mit 3 MitarbeiterInnen.
- Die Krippengruppe im Anbau heißt „Die Marienkäfer“ und kann ebenfalls bis zu 15 Kinder mit 3 Personen betreuen.
- Die Ganztags-Integrationsgruppe heißt „Die Kleckse“ und betreut bis zu 18 Kinder mit 3 gleichzeitig anwesenden Fachkräften, davon max. 4 Kinder mit besonderem Förderbedarf.

- Die $\frac{3}{4}$ - Integrationsgruppe heißt „Die Schmetterlinge“ und betreut bis zu 16 Kinder mit 3 gleichzeitig anwesenden Fachkräften, davon max. 4 Kinder mit besonderem Förderbedarf.
- Die Ganztagsgruppe heißt „Die Sternschnuppen“ und betreut bis zu 25 Kinder mit 3 KollegInnen.
- Die $\frac{3}{4}$ -Gruppen heißen „Die Erdmännchen“ und „Die Eichhörnchen“ und betreuen im Container jeweils bis zu 25 Kinder mit je 2 Erzieherinnen.
- Die $\frac{3}{4}$ -Gruppe im Obergeschoss heißt „Die Bären“ und betreut bis zu 25 Kinder mit 2 Personen. Zudem arbeitet in dieser Gruppe eine Kollegin mit ukrainischer Herkunft und betreut Kinder mit Fluchterfahrung aus der Ukraine.

9. Das Außengelände

Auf unserem 10.000 qm großen Außengelände befinden sich neben verschiedenen Spielgeräten auch ein Fußballplatz und ein Wasserspielplatz. Es gibt eine Stehwippe und eine Vogelnestschaukel sowie einen großen Berg. Drei große Sandkästen erweitern das Angebot und neben Sandspielzeug stehen Fahrzeuge bereit zum Üben des Gleichgewichtes und der Koordination. Ein kleiner abgetrennter Außenbereich ist den Krippenkindern vorbehalten, wird aber auch von anderen gerne genutzt. Eine gut ausgestattete Holzwerkstatt erweitert noch die handwerklichen Möglichkeiten.

9.1 Die Bewegungsbaustelle

Was ist eine Bewegungsbaustelle?

Wir können mit den Kindern in der Turnhalle eine Bewegungsbaustelle aufbauen. Das heißt: Bewegliches Material lädt die Kinder ein, sich zu bewegen. In einer großen Eltern-Kind-Erzieher-Aktion haben wir auf dem Spielplatz ebenfalls eine Bewegungsbaustelle errichtet. Dort gibt es nun Kisten, Kübel, Rohre, Holzbalken, Holzleitern, Holzpflocke, Kabeltrommeln, Reifen und anderes bewegliches Material zum freien Gestalten.

Warum ist Bewegung eigentlich so wichtig?

Kinder nehmen ihre Umwelt weniger mit dem Kopf wahr, sondern mit all

- ihren Sinnen
- ihrem Körper
- ihrer Tätigkeit.

Kinder erfassen und verstehen durch Bewegung ihre Umwelt. Das heißt z.B.

- beim Rennen
- beim Springen
- beim Klettern

erfahren Kinder einen Raum.

Durch körperliche Erfahrungen bilden sich Begriffe wie:

weich – hart

hoch – niedrig

leicht – schwer

eben – uneben und viele andere mehr.

Auch Präpositionen werden gebildet:

- ich klettere *auf* den Baum
- ich liege *unter* dem Baum
- ich stehe *hinter/neben* dem Baum usw.

Beim Rutschen erfahren Kinder das Gesetz der Schwerkraft, beim Bauen einer Höhle setzen sie sich mit Konstruktionsprinzipien auseinander und beim Tragen der verschiedenen Materialien spüren sie ihre Kraft und das verschiedene Material.

Hirnforscher sagen:

Sind die Muskeln in Aktion, werden für die Gehirnreifung wichtige Substanzen ausgeschüttet, die für das Lernen zuständig sind.

„Die Bewegungsbaustelle bietet durch ihre vielfältigen Handlungsgelegenheiten ein nahezu unerschöpfliches Reservoir an Handlungsmöglichkeiten und ist somit ein ideales Lern- und Erfahrungsfeld für Kinder, das dem komplexen Erziehungsziel der integrativen Förderung motorischer, kognitiver und sozial-emotionaler Prozesse und damit der Entfaltung aller Persönlichkeitsbereiche des Kindes gerecht werden kann.“ (Prohl, Seewald 1998)

Bewegung macht also fit – nicht nur den Körper, sondern auch im Kopf!

9.2 Wald und Park

Der gegenüberliegende Wald, der Lübbelaupark und auch die Mühlenteiche mit dem Sauerbach und dem Waldgelände laden ein, uns in der Natur aufzuhalten. So können wir der Hektik des Alltags entfliehen und Flora, Fauna und uns selbst immer wieder neu entdecken. Dem pädagogischen Personal ist es wichtig, dass die Kinder Räume in Wald und Flur mit allen Sinnen entdecken. Wir lauschen dem Blätterrascheln, den Vogelstimmen und dem Knacken im Unterholz. Barfuß spüren wir Bucheckern, Stöckchen, Wurzelwerk, Tannennadeln und Moos. Und der Sauerbach zeigt uns dann Muscheln, Wasserläufer, Krebse und seine kalten Temperaturen. Den Wald so wahrzunehmen wie er ist und gleichzeitig zu nutzen für die eigene Fantasie und Kreativität, liegt uns am Herzen. So entstehen Mobiles, Holzrahmen, geschnitzte Stöcke und vieles mehr. Es stärkt die Kinder, festzustellen, dass sie „all ihr Spielzeug“ gar nicht brauchen, sondern so in einen guten Kontakt mit anderen Kindern kommen oder der ErzieherIn erzählen können, was sie alles entdecken. Sie bemerken die Veränderungen der Natur, wie im Frühjahr die Knospen aufgehen und im Herbst die Blätter fallen, wie das Grün der Blätter sich verändert und welche Früchte auf welchen Bäumen wachsen. Die Zusammenhänge in der Natur- und Tierwelt werden ihnen bewusst, wenn z.B. die Kastanien im Herbst für die Fütterung der Rehe gesucht werden oder Eichhörnchen emsig ihren Wintervorrat anlegen. Hier ist eine Gelegenheit, selbstbewusster, selbstsicherer, ruhiger und offener zu werden.

10. Medikamentengabe

Grundsätzlich sollte davon ausgegangen werden, dass kranke Kinder **nicht** in eine Kindertagesstätte gehören. Dennoch gibt es Kinder, die durch chronische und allergische Erkrankungen auf die regelmäßige Einnahme von Medikamenten angewiesen sind. Seit 1996 steht der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz im KJHG festgeschrieben (BVerfG im Urteil zum § 218 StGB, siehe auch § 24 SGB VIII). Der Ausschluss chronisch kranker Kinder stände also im Widerspruch zum Rechtsanspruch und zur Inklusion.

Bei chronisch kranken Kindern beachten wir Folgendes:

- Wir führen mit den Personensorgeberechtigten ein Gespräch über die Erkrankung und die Symptome und klären, ob die Medikamente auch zu Hause eingenommen werden können.

- Wir vereinbaren schriftlich mit Unterschrift der Eltern/Sorgeberechtigten die Gabe von Medikamenten.
- Wir verabreichen nur Medikamente, die nachweislich ärztlich verordnet sind. Die der Kindertagesstätte vorzulegende ärztliche Verordnung sollte folgende Punkte enthalten:
 - genaue Bezeichnung des Medikamentes
 - genaue Dosierung
 - Uhrzeit und Form der Verabreichung
 - erforderliche Lagerung des Medikamentes
 - mögliche Nebenwirkungen
 - Maßnahmen, die im Notfall zu ergreifen sind
 - für Rückfragen Kontaktdaten des behandelnden Arztes/der Ärztin
- Mitarbeitende der Kita, die Medikamente verabreichen sollen, müssen anhand der ärztlichen Verordnung unterwiesen werden.
- Das Kitapersonal gewinnt am meisten Sicherheit, wenn es zur Erkrankung und Symptomatik Fortbildungen besucht. Daher werden die KollegInnen geschult, z.B. zur Diabetes Typ 1 oder auch zur Benutzung eines Pens bei der Gefahr eines anaphylaktischen Schocks.

Grundsätzlich stehen Personen, die im konkreten Unglücksfall Hilfe leisten gemäß § 2 Abs. 1 Nr. 13a SGB VII unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung. Ebenfalls gelten die Regelungen zur Haftungsbeschränkung nach den §§ 104 ff SGB VII. Danach ist eine zivilrechtliche Haftung der pädagogischen Beschäftigten auf Ersatz für den entstandenen Personenschaden grundsätzlich ausgeschlossen, auch dann, wenn die Medikamente fehlerhaft verabreicht wurden. Dieses gilt nicht bei grober Fahrlässigkeit oder Vorsatz (§ 110 SGB VII). (Quelle: DGUV Information 202-092, Medikamentengabe in Kindertageseinrichtungen, März 2021)

Hausmittelchen, Kügelchen, Cremes oder ähnliches müssen von den Eltern zuhause verabreicht werden, wenn das Kind trotz Erkrankung die Kita besuchen soll. Sonnencreme ist im Sommer vor dem Besuch der Einrichtung aufzutragen; der Wirkschutz hält stundenlang.

11. Qualitätsüberprüfung – Qualitätssicherung

§ 13, Abs.1 NKiTaG besagt, dass die Träger von Kindertageseinrichtungen für eine fachliche Beratung ihrer MitarbeiterInnen sorgen. Soweit dies nicht durch den Träger oder durch einen Verband, dem der Träger angehört, gewährleistet ist, obliegt die Aufgabe den Jugendämtern.

Der Landkreis Lüneburg hat mit den örtlichen Trägern der Kitas einen Vertrag abgeschlossen, der versichert, dass die Einrichtungen des Landkreises einer Qualitätsüberprüfung und –sicherung nachkommen. Im Jahr 2016 wurde die Kita Scharnebeck nach dem Qualitätsverfahren von Prof. Dr. Wolfgang Tietze – PädQuis (Pädagogische Qualitäts-Informationssysteme gGmbH) – überprüft. Erfolgreich haben wir an der Überprüfung teilgenommen und erhielten das Siegel: Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen (QuiK) in Lüneburg

Das Jugendamt des Landkreises Lüneburg stellt den Kitaleitungen eine Fachberatung zur Verfügung, die die Qualitätszirkel koordiniert und berät. Im Jahr 2018 wurde beschlossen, nunmehr nach dem Verfahren „Quecc“ – Quality for Education and Child Care (Qualität der Bildung/Erziehung in der Kinderbetreuung) – die Qualität in den Kindertagesstätten des Landkreises zu messen. Hierbei wird der **Bildungsplan** aus Niedersachsen – Nds. Orientierungsplan für Bildung und Erziehung – ebenso mitbedacht wie der Einbezug von Trägern und Leitungen. In der Evaluation werden die **Bildungsbereiche** unterteilt in Bildungsmaterial (welches allen Beteiligten zur Verfügung steht) und in die Bildungsaufgabe der päd. Fachkraft. Die **Bildungsbedingungen** werden getrennt in Aufgaben von Trägern, Leitungen und päd. Personal. Insgesamt gilt es, 68 Kategorien zu überprüfen. Der Qualitätsmanagementprozess sieht folgende 3 Bausteine vor:

1. Am Qualitätsmanagementkurs nehmen Leitungen oder Beauftragte teil. Ebenso findet ein gesonderter Kurs für Träger statt.
2. Die interne Evaluation wird vorgenommen im Team anhand von Überprüfung der Kategorien aus einem Handbuch und Erstellung von Zielvereinbarungen zur Optimierung.
3. Die externe Überprüfung übernimmt das Quecc-Institut.

Derzeit befinden wir uns im Qualitätsmanagementprozess und werden im Herbst 2023 extern evaluiert. Dieses Verfahren ist als fortlaufende Überprüfung

vorgesehen, so dass die Qualität der Einrichtung durch dieses Instrument weiterhin gesichert werden soll.

Für unsere qualitative Weiterentwicklung ist auch Vernetzung auf verschiedenen Ebenen wichtig. Die Leitung unseres Hauses nimmt am Treffen aller Leitungskräfte der Samtgemeinde teil, ebenso am großen Leitungstreffen des Ostkreises und ist Mitglied in der Sozialraumkonferenz. Die stellvertretende Leitung besucht die Leitungstreffen des Westkreises. Weiterhin beteiligen sich MitarbeiterInnen der Krippe am Krippenkreis aus dem gesamten Landkreis, sowie KollegInnen aus den Integrationsgruppen am Integrationskreis und weitere KollegInnen nehmen regelmäßig am Erziehertreffen teil. Neueste Entwicklungen werden auf diese Weise schnell bekannt und können erörtert und genutzt werden.

Durch die finanziellen Zuwendungen des Trägers an Fortbildungen haben wir die Möglichkeit, uns aktuellen Erfordernissen immer zeitnah zu stellen und uns weiterzuentwickeln. Die Methoden der Umsetzung werden z.B. an den Studientagen, die uns der Träger zur Verfügung stellt, beraten oder mit einem Referenten erörtert.

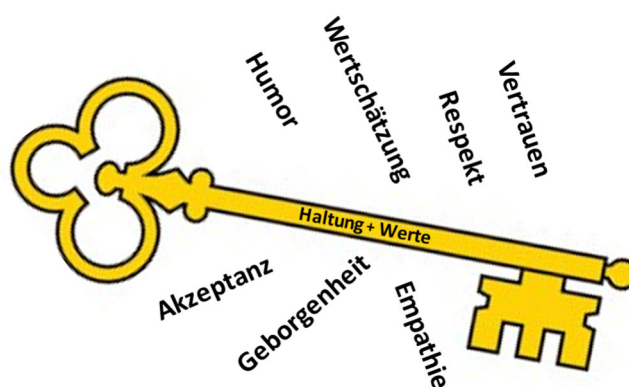
II. Die Pädagogik des Hauses

1. Unser Leitbild

„Die Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen bildet die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt.“

(Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Präambel)

Unsere Kindertagesstätte ist für alle Familien der Gemeinde geöffnet. Daher wollen wir uns von der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und insbesondere von der UN-Kinderrechtskonvention leiten lassen. Für uns bedeutet dieses, Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Traditionen, Geschlechterzugehörigkeit, religiöser Zugehörigkeit und Menschen mit Behinderungen gleichermaßen freundlich zu behandeln und sie in ihrer Würde zu respektieren. Wir akzeptieren keine Aussonderung und wollen Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit als wechselseitige Bereicherung erleben. Die Menschenrechte und humanistische Werte wie z.B. Respekt, Achtung, Mitgefühl, Toleranz, Fürsorge, Gewaltfreiheit, Selbstbestimmung und Verbundenheit zur Mitwelt sind eng miteinander verknüpft und prägen uns im Kontakt miteinander. Sie sind der Schlüssel für ein gelingendes Miteinander. Von Zeit zu Zeit überprüfen wir unsere Werte, nehmen die Stärken und Ressourcen in den Blick und machen uns auch unsere Rolle als Vorbild sowie die eigene Haltung zur Vielfalt/Diversität sehr bewusst.



„Wir begegnen uns in den Gemeinsamkeiten und wachsen an unseren Unterschieden.“ (Virginia Satir, 1916-1988)

1.1 Unsere Leitsätze, das Logo

Unsere Leitsätze

Wer sich nicht bewegt, bleibt stehen... und

Wer nicht neugierig ist, kann die Welt nicht erkunden...

sind bezeichnend für unsere Arbeit.

Wer sich nicht bewegt, bleibt stehen...

Bereits Kinder erfahren die Lebensbedingungen ihrer Familien hautnah. Veränderte wirtschaftliche Verhältnisse, Arbeitslosigkeit, Trennung und Scheidung der Eltern, Krisen in der Familie: All dies beeinflusst das Aufwachsen der Kinder in erheblichem Maße. Flexibles Reagieren wird ihnen schon früh abverlangt, gerade auch auf der sozial-emotionalen Ebene. Vielfältige Gefühle suchen sich einen Weg. Für die Kinder ist es wichtig, Teil einer Gemeinschaft zu sein, dazuzugehören, getragen zu werden von anderen, mit denen man gemeinsame Interessen und Anliegen hat. Wir bieten den Kindern die Möglichkeit, sich zu bewegen, ihren Impulsen zu folgen und sich nach ihrem Tempo zu entwickeln. Wir helfen ihnen dabei, ihre Persönlichkeit zu stärken und sie in sozial verantwortliches Handeln einzuführen. Aus der Vielzahl der Bewegungsmöglichkeiten können sie sich das auswählen, was sie gerade für sich brauchen.

Wer nicht neugierig ist, kann die Welt nicht erkunden...

Neugierde gehört zur Kindheit dazu, wie sonst soll ein Kind sich die Welt erschließen. Es ist gewünscht, dass die Kinder etwas finden, etwas wissen wollen, fragen, sich austauschen, neue Erkenntnisse gewinnen und individuelle Lösungsstrategien entdecken. Wir bezeichnen das als Bildung und Bildung/Selbstbildung findet überall statt: Beim Steine finden, im Gespräch, im Spiel, beim Schuhe binden und Nase putzen, in den verschiedenen Angeboten und Projekten, bei der kreativen Gestaltung, bei Bilderbuchbetrachtungen, in Unternehmungen und Tänzchen, beim Singen oder beim Wasserspiel. Diese und viele weitere Anlässe nutzen die Kitakinder, um sich zu bilden. Dabei lernen sie, in der Gemeinschaft zu leben, mit Problemen umzugehen, Fragen zu stellen und Antworten zu suchen, Krisen auszuhalten, zu Schwächen stehen zu können, auf die innere Stimme zu hören, mutig zu sein, Stärken auszubilden und vieles mehr. Und vor allem: An sich selbst glauben und sich selbst zu vertrauen. Sie können ihrem Wissensdrang nachgehen und ihre Freude am Lernen pflegen.

„Die Vertragsstaaten stimmen darin überein, dass die Bildung des Kindes darauf gerichtet sein muss,

a) die Persönlichkeit, die Begabung und die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes voll zur Entfaltung zu bringen;

b) dem Kind Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten...zu vermitteln...“

(Artikel 29, Übereinkommen über die Rechte des Kindes, 1989)

Unser Logo

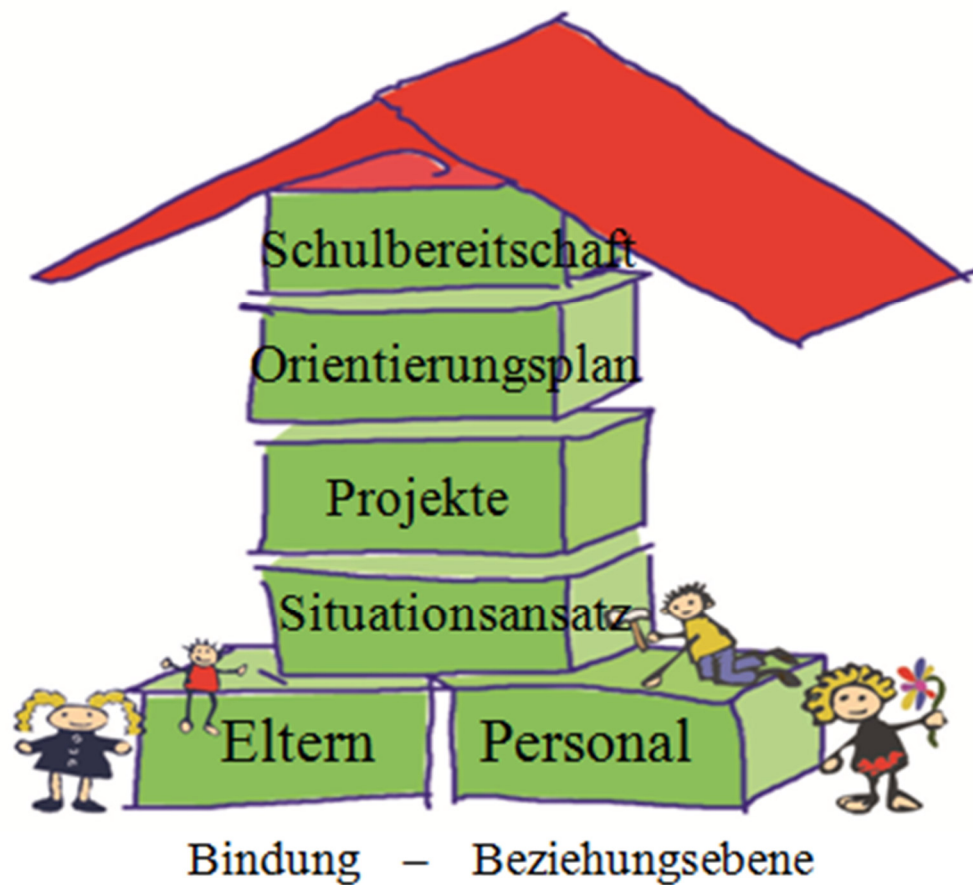
ist entstanden bei der Frage, was unsere Arbeit und unsere Leitsätze darstellen könnte. Wir haben uns für ein festes Fundament entschieden, welches wir gemeinsam mit den Eltern den Kindern bieten wollen. Eine gute Bindung und emotionale Sicherheit als Basis für eine gesunde Entwicklung. Die Farbe Grün signalisiert dabei das Wachstum und die Farbe Rot steht für Emotionalität. Je nach Entwicklungsstand und Fähigkeit kann das Kind sich dann Schritt für Schritt (Stein auf Stein) weiterentfalten; es kann sich aus unseren pädagogischen Angeboten (Bausteinen) das wählen, was es gerade braucht, bis es unter unserem Dach die Schulbereitschaft entwickelt hat. Die Begegnungen dabei können zu weiteren Bausteinen des Lebens für das Kind werden. In Gemeinschaft mit anderen soll es seine ganze Persönlichkeit zeigen und entfalten.



Gleichzeitig symbolisiert unser Logo unsere Bewegungsbaustelle, denn wir glauben

Wer sich nicht bewegt, bleibt stehen...

2. Unser Kernkonzept



Das verbindende Element im Kontakt zum Kind ist für uns die Bindungs- und Beziehungsebene. Wenn ein Kind gut in der Gruppe angekommen ist und eine Nähe zu mindestens einer ErzieherIn aufgebaut wurde, ist es in der Regel dazu in der Lage, sich auf Lernprozesse einzulassen. Neben den vielen sozialen und emotionalen Lernsituationen bieten wir den Kindern sowohl Projekte wie auch Angebote an, in denen es nach dem Konzept des Situationsansatzes Bildungsprozesse selbst mitgestalten kann. Wir achten darauf, dass während dieser Projekte und Angebote die 9 Lernbereiche des Niedersächsischen Orientierungsplanes mit einbezogen werden. Ebenso sollen sie in der Kita ihrer Neugierde und dem Forscherdrang nachgehen. Dabei beobachten wir die Kinder beim Durchlaufen der individuellen Entwicklungsphasen, bieten dazu Elterngespräche an, und arbeiten gerade im letzten Jahr vor der Einschulung eng mit der Grundschule zusammen. Unser Ziel ist in erster Linie, fröhliche Kinder durch den Tag zu begleiten und natürlich auch weiterführend die Schulbereitschaft von Kindern zu unterstützen.

3. Grundlagen pädagogischer Arbeit

„Im Grunde sind es immer die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben“.

(Wilhelm von Humboldt, 1767-1835, preußischer Gelehrter und Schriftsteller)

Beziehungsnähe ist das Fundament jeglicher Entwicklung. Daher steht vor jeder Vermittlung von Bildung für uns, eine Bindung/Beziehung zu dem Kind aufzubauen. Nach und neben den Eltern bieten wir dem Kind Sicherheit und Orientierung. Das heißt auch, uns mit unseren Persönlichkeiten einzubringen und Werte zu haben und sie zu leben. Welche Bedeutung wird diesem oder jenem von uns als Erzieher/Mensch beigemessen? Welchen Wert hat etwas für uns? Werte können Menschen nicht „auf kaltem Wege“ beigebracht werden; sie sind emotional behaftet. Und sie entstehen nie von jetzt auf gleich, sondern sie „werden“. Die Werteentwicklung eines jeden Menschen bedarf vieler Werteerfahrungen. Wir tragen in uns:

Religiöse Werte	Ethische Werte	Künstlerische Werte	Wissenschaftliche Werte
-Vergebung -Zivilcourage an den Tag legen -Nächstenliebe zeigen -teilen können -auf Hass/Gewalt verzichten -Gerechtigkeit zeigen -usw...	-Dankbarkeit -Zuverlässigkeit -Achtsamkeit im Umgang mit der belebten und unbelebten Welt an den Tag legen -Freundlichkeit -Aufgeschlossenheit -Engagement zeigen -usw...	-Sprach/Sprechkultur pflegen -Interesse an Kunst/Geschichte, Musik/Geschichte zeigen -Wohnkultur pflegen -Freude am Philosophieren entwickeln -usw...	-Wahrnehmungsoffenheit besitzen -um die Ecke denken -Umstände, Dinge, Aspekte hinterfragen/untersuchen -Thesen aufstellen und aus Antworten neue Fragen stellen -usw...

Diese zeigen sich bewusst oder unbewusst im Alltag. Die Entfaltung der Ressourcen hängt in starkem Maße von den jeweiligen Entwicklungsbedingungen ab, die auf ein Kind einwirken und die sich dabei entwicklungsförderlich oder entwicklungshinderlich auf dessen Persönlichkeitsentfaltung auswirken können. Wir wollen das einzelne Kind in seiner ganzen Persönlichkeit annehmen und ihm entwicklungsförderliche Erfahrungen zuteil kommen lassen, die für das Kind einen positiven Bedeutungswert haben.

Das sind Erfahrungen, wie

Ich bin....

- jemand, der sich von anderen Menschen und der Welt angenommen, respektiert, geliebt fühlt.

- jemand, der positiv und hoffnungsvoll in die Zukunft schaut.
- jemand, der Lebensfreude empfindet und seine Existenz als angenehm erlebt.

Ich kann...

- unterschiedliche Gefühle zulassen.
- belastende Lebenssituationen verändern und Entspannung erleben.
- stolz auf eigene Leistungen sein und mich an neue Herausforderungen wagen.

Ich habe...

- die Sicherheit in mir, dass ich mich nicht verlassen fühle.
- ein tiefes Vertrauen, dass alles gut ausgeht.
- den Mut, mich neugierig und interessiert auf neue Wege einzulassen.

Kinder haben Entwicklungsbedürfnisse. Fühlt sich das Kind sicher gebunden und erlebt es derart positive Erfahrungen, so kann es wahrnehmungsoffen agieren und trägt auf diese Weise wiederum zur Selbstbildung bei.

(Nach Prof. Dr. Armin Krenz in Entwicklungsgesetze in der frühen Kindheit, klein & groß, Zeitschrift für Frühpädagogik, Juni 2013 und Fachvortrag „Vom Wert der Werte“, ebenfalls Prof. Dr. Krenz)

3.1 Der Bildungsauftrag

„Kinder wollen die Welt kennen und verstehen lernen und gehen dabei ganz eigene Wege. Es liegt an uns, die Kinder dabei zu begleiten und zu unterstützen, die Lernprozesse so zu gestalten, dass die Kinder motiviert und engagiert an eine Sache herangehen und die Lernfreude erhalten bleibt“.

(Heinz v. Förster, 1911-2002, Physiker und Philosoph)

Kindern als Bildungspartner zu begegnen heißt, ihnen positive Beachtung ihrer Person und ihren Stärken gegenüber entgegenzubringen. Wir nehmen die Kinder in ihren Äußerungen ernst und sind überzeugt, dass jedes Kind etwas zu sagen hat und dass es Freude am Lernen hat. Ihren Ideen gegenüber sind wir offen und versuchen, mit ihnen gemeinsam Wissen zu erwerben. Dabei treten wir in einen Dialog mit den Kindern und binden sie in soziale Prozesse ein. Gemeinsam entwickeln Kinder und Erwachsene Theorien und Ideen, Wissen und Weltverständnis. Auf diese Weise gestalten die Kinder aktiv ihre Bildungsprozesse selbst mit. Dieser Ansatz heißt Ko-Konstruktion.

3.2 Das Bild vom Kind

„Kinder sind stark, vielfältig begabt und leistungsfähig. Alle Kinder verfügen über die Bereitschaft, die Fähigkeit, die Neugier und das Interesse, ihren Lernprozess zu gestalten und sich mit allem auseinanderzusetzen, was ihnen in ihrer Umwelt begegnet.“

(Loris Malaguzzi, 1920 – 1994)

Laut Jean Piaget (Schweizer Entwicklungspsychologe, 1896-1980) ist das Kind Akteur seiner eigenen Entwicklung. Es steuert die Unternehmungen, die zu seiner Entwicklung führen aus sich selbst heraus. „Um Akteur ihrer eigenen Entwicklung zu sein, brauchen Kinder Wahrnehmung, Sprache, Bewegung, Denken und Fühlen, sie müssen entscheiden und sich Wissen über die unzähligen Einzelheiten der Welt aneignen. Sie nutzen die Anforderungen der Umwelt, um ihre Fähigkeiten zu erweitern und zu schärfen. Ein Teil der Umwelt ist der „pädagogische Kontext“, sind also die Menschen, Räume, Projekte, Spiel- und Experimentierangebote, die ihnen in der Kita begegnen. Dieses Entwicklungsgeschehen beschreiben wir in Anlehnung an moderne Bildungstheoretiker als Selbstbildungsprozess, ...“ (Brigitte Ott, Rainer Käsgen, Harald Ott-Hackmann, Sven Hinrichsen – Die systemische Kita, verlag das netz, Weimar-Berlin, 2007, Seite 62)

Diesem Verständnis von einer Entwicklung aus sich selbst heraus, schließen wir uns an.

3.3 Partizipation und Beschwerdemanagement

Partizipation (Teilhabe/Mitbestimmung) ist ein Grundprinzip der Menschenrechte. Für Kinder stellt es erste Erfahrungen mit der Demokratie dar. Es ist verankert im Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention – Berücksichtigung des Kinderwillens. In der Kinderversammlung mitbestimmen zu können, was es sich selbst erarbeiten will, macht das Kind zum vollwertigen Partner in einem Entscheidungsprozess. So lernen Kinder, einen Konsens zu finden oder sie entwickeln Strategien, gerade für ihre Idee zu argumentieren. Sie lernen ihre Rechte kennen und erfahren durch aktives Zuhören die Ansichten von anderen. Durch Meinungsbildung und Meinungsäußerung verbessern sie ihre Kommunikation, ihr kritisches Denken, ihre Organisations- und Lebenskompetenzen. Sie machen die Erfahrung, dass ihre Stimme wirklich gehört wird und sie auch etwas verändern können.

3.3.1 Grundsätze zur Förderung der Partizipation von Kindern

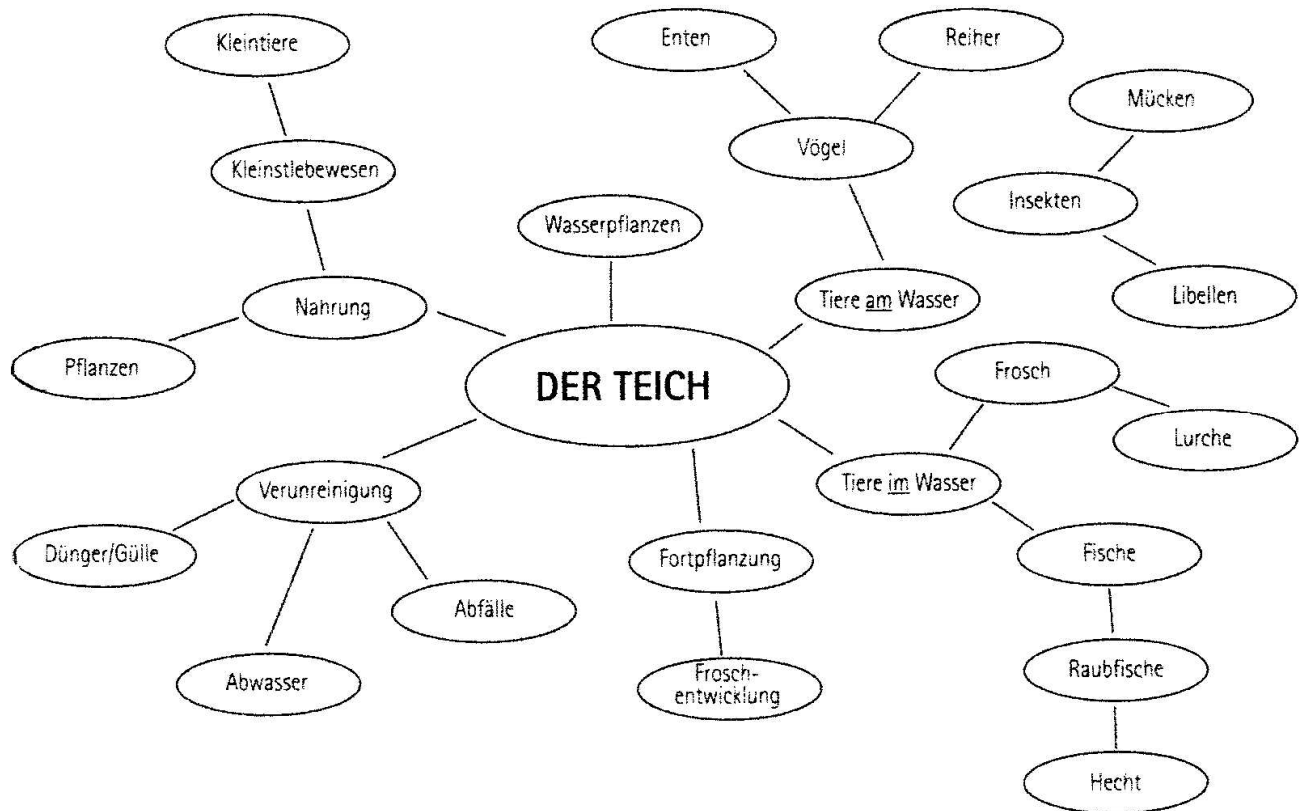
„UNICEF, die Weltorganisation für die Rechte und das Wohlergehen von Kindern, hat Grundsätze für eine sinnvolle Partizipation von Kindern formuliert.

Diese Richtlinien eignen sich für jede Art von Partizipation:

- Die Kinder müssen verstehen, worum es bei dem Projekt oder Verfahren geht, wozu es dient und welche Rolle sie darin spielen.
- Machtverhältnisse und Entscheidungsstrukturen müssen transparent sein.
- Die Kinder sollten so früh wie möglich in alle Initiativen einbezogen werden.
- Alle Kinder sollten, ungeachtet ihres Alters, ihrer Situation, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Fähigkeiten oder anderer Faktoren, mit demselben Respekt behandelt werden.
- Grundregeln sollten zu Beginn mit allen Kindern zusammen aufgestellt werden.
- Partizipation sollte freiwillig sein und die Kinder sollten in jeder Phase aussteigen dürfen.
- Kinder haben Anspruch darauf, dass ihre Meinungen und ihre Erfahrung respektiert werden.“

(Comasito, Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, November 2009, Seite 295)

Neben der Kinderversammlung und dem Morgenkreis gibt es viele Möglichkeiten, Kinder in Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen. Während einer Projektarbeit kann eine Mind Map erstellt werden und das Projekt gestaltet sich Schritt für Schritt, je nachdem wo die Kinder ihre Interessen haben. Selbst wenn die Kinder ihren Spielort eigenständig wählen, das kann eine andere Gruppe sein, der Außenspielplatz, die Holzwerkstatt oder die Turnhalle, handelt es sich um Mitbestimmung. Bei der Wahl, welches Lied oder welches Spiel gewünscht ist, nehmen wir oft Duplosteine, Bauklötze oder Figuren, um den Mehrheitsentscheid deutlich zu machen.



Beispiel einer Mind Map aus

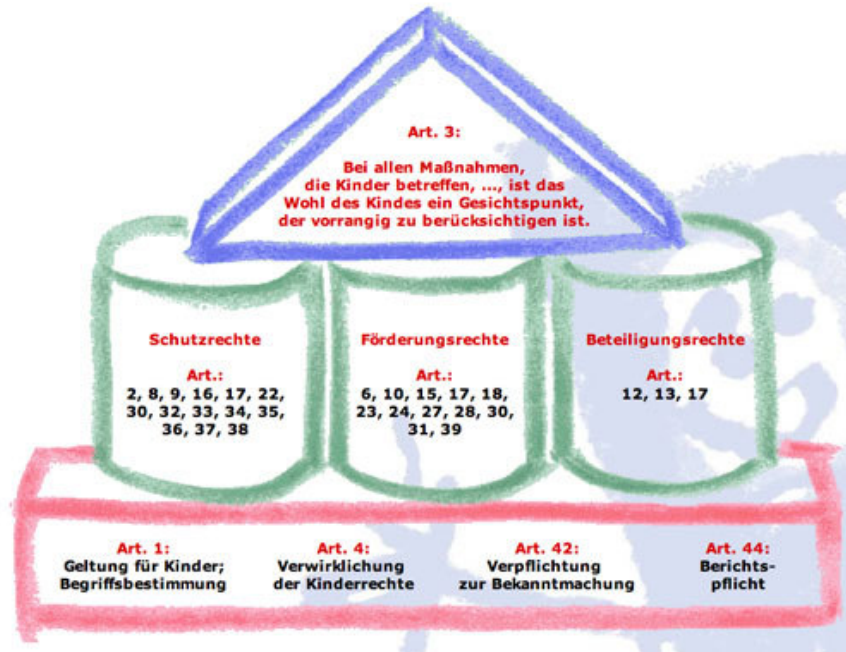
(Charmaine Liebertz, Das Schatzbuch des ganzheitlichen Lernens, Hrsg. von der Gesellschaft für ganzheitliches Lernen e.V., Don Bosco Verlag, München, 4. Auflage 2002, Seite 105)

3.3.2 Das Beschwerdewesen für Kinder

Die Erlangung der Betriebserlaubnis einer Kita ist an die Etablierung sowohl von Beteiligungsverfahren wie auch von Beschwerdemöglichkeiten für Kinder geknüpft (§ 45 Abs.2 SGB VIII). Es sollen geeignete Verfahren der Selbstvertretung und Beteiligung entwickelt werden. Die Kinder sollen ermächtigt werden, sich für ihre eigenen Bedürfnisse und Belange einzusetzen. Dazu müssen ihnen Möglichkeiten der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten angeboten werden. Voraussetzung dafür ist, dass sie ihre Gefühle wahrnehmen und sie ihr Unwohlsein spüren. In der Kita Scharnebeck wird ihnen angeboten, ein Bild, einen Zettel oder ihre, von der ErzieherIn geschriebene, Beschwerde in einen dafür vorgesehenen Briefkasten zu deponieren. Da Kinder eine sehr zeitnahe Reaktion brauchen, wird die Beschwerde innerhalb einer Woche bearbeitet.

Natürlich nimmt das Personal auch andere Äußerungen von Unwohlsein wahr, wie z.B. meckern, weinen, etwas verweigern, etc. und versucht, dem Bedürfnis des Kindes nachzukommen.

3.4 Kinderrechte



„Das Gebäude der Kinderrechte“ – Quelle: National Coalition

Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes wurde am 20. November 1989 von der Vollversammlung der Vereinen Nationen verabschiedet. In Deutschland ist diese Konvention am 5. April 1992 mit der Hinterlegung der Ratifizierungs-urkunde beim Generalsekretär der Vereinten Nationen in Kraft getreten. Die UN-Kinderrechtskonvention umfasst 54 Artikel. Die drei Säulen Schutzrechte, Förderungsrechte und Beteiligungsrechte sind in unserer Kita auf mehreren Ebenen verbindlich verankert. Zu den Schutzrechten gehört z.B., dass der Träger für die Sicherheit der Kinder sorgt und das pädagogische Personal seiner Aufsichtspflicht gewissenhaft nachkommt. Die Förderungsrechte beinhalten alles, was mit Bildung und Wachstumsbedürfnissen der Kinder zu tun hat. Die Beteiligungsrechte sind im vorherigen Absatz „Partizipation und Beschwerdemanagement“ erläutert worden. Weitere Ausführungen zu den Kinderrechten sind in unserem Kinderschutzkonzept zu finden.

3.5 Kindeswohl – Kindeswohlgefährdung

3.5.1 Kindeswohl

Da es keine konkrete gesetzlich verankerte Definition davon gibt, was das Kindeswohl beinhaltet (unbestimmter Rechtsbegriff), soll an dieser Stelle versucht werden, die elementaren Bedürfnisse der Kinder zu benennen.

„Ganz am Anfang ihres Lebens, also auch schon im Mutterleib, machen Kinder zwei ganz wichtige Erfahrungen, die sehr tief in ihrem Gehirn verankert bleiben: Die eine besteht darin, dass sie wachsen und dabei ihre Potentiale Schritt für Schritt entfalten, die andere ist die Erfahrung engster Verbundenheit und Geborgenheit. Aus diesen beiden Grunderfahrungen entstehen die zwei großen Erwartungshaltungen, mit denen jedes Kind auf die Welt kommt und seinen Weg im Leben zu gehen versucht: Jedes Kind – und auch noch jeder Erwachsene – möchte im Grunde seines Herzens mit den Menschen und der Welt verbunden bleiben, dazugehören, gemocht und anerkannt werden.

Das ist das eine Grundbedürfnis, das jedes Kind hat, und das wie eine tiefe Sehnsucht nach Nähe und Verbundenheit seine Versuche, sich in der Welt zurechtzufinden, bestimmt. Und das andere Grundbedürfnis, das aus der Erfahrung des eigenen Wachsens und Über-sich-Hinauswachsens entsteht, ist das Bedürfnis nach eigener Entfaltung, Weiterentwicklung, Autonomie und Freiheit.“

(Prof. Dr. Gerald Hüther und Inge Michels, Gehirnforschung für Kinder, Kösel-Verlag, München, 2. Auflage 2010, Seite 51)

Das heißt für uns: Lernerfahrungen kann das Kind nur machen, wenn es sich emotional sicher fühlt. Es braucht die sichere Bindung an die Eltern und BezugserzieherInnen. Für uns ist das die Verpflichtung, dem Kind während seiner Betreuungszeit in der Kita, diese Sicherheit zu geben. Das beinhaltet neben dem seelischen Wohl auch das geistige und leibliche Wohl sicher zu stellen. Der Träger gewährleistet, dass die räumliche Ausstattung, und dazu gehört auch das Außengelände, keine Mängel aufweist und somit Risiken für das Kind ausgeschlossen werden. Weiterhin müssen bei der Essenszubereitung die Hygienevorschriften eingehalten werden und eine ausgewogene Ernährung angeboten werden. Das Personal gewährleistet indes, gewissenhaft seine pädagogischen Arbeitsaufträge auszuführen. Wir orientieren uns an dem Grundgesetz und der UN-Kinderrechtskonvention, gekoppelt mit modernen Bildungsanforderungen und dem Niedersächsischen Orientierungsplan.

„Kinder und Jugendliche haben das Recht auf eine individuelle, personale und soziale Entwicklung; das heißt, sie haben das Recht zu wachsen, zu lernen und zu gedeihen, ihre Persönlichkeit zu entfalten und sich damit zu emotional stabilen, eigenständigen, einfühlsamen und sozial verantwortlichen Persönlichkeiten zu entwickeln.“

(Vgl. Art.2 Abs.1 in Verbindung mit Art.1 Abs.1 GG und die UN-Kinderrechtskonvention Art.6 und weitere)

„Der amerikanische Kinderarzt T. B. Brazelton und der Kinderpsychiater S. I. Greenspan definieren in ihrer Auflistung die folgenden sieben Grundbedürfnisse (Basic Needs) von Kindern (vgl. Brazelton/Greenspan, 2002):

(1) Bedürfnis nach beständigen liebevollen Beziehungen, (2) Bedürfnis nach körperlicher Unversehrtheit und Sicherheit, (3) Bedürfnis nach individuellen Erfahrungen, (4) Bedürfnis nach entwicklungsgerechten Erfahrungen, (5) Bedürfnis nach Grenzen und Strukturen, (6) Bedürfnis nach stabilen und unterstützenden Gemeinschaften, (7) Bedürfnis nach einer sicheren Zukunft für die Menschheit.

Prof. Dr. Jörg Maywald (Seit 1995 Geschäftsführer der Deutschen Liga für das Kind, seit 2002 Sprecher der National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland) schlägt vor diesem Hintergrund folgende Arbeitsdefinition vor:

„Ein am Wohl des Kindes ausgerichtetes Handeln ist dasjenige, welches die an den Grundrechten und Grundbedürfnissen von Kindern orientierte, für das Kind jeweils günstigste Handlungsalternative wählt.“

(IzKK-Nachrichten, 2009, Heft 1, Jörg Maywald, UN-Kinderrechtskonvention – Impulse für den Kinderschutz, Deutsches Jugendinstitut, München, Seite 19)

3.5.2 Kindeswohlgefährdung

Gewalthandlungen gegen Kinder entstehen durch ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren, die sich in den Lebensbereichen von Mädchen und Jungen unterschiedlich manifestieren und so auf ihre Entwicklung einwirken.

Seit dem 1. Oktober 2005 sind wir dem § 8a SGB VIII verpflichtet (Paragraf 8a im Anhang). Schon immer war die Kita ein Ort, dem das Wohlergehen des Kindes wichtig ist. Mitunter aber nehmen MitarbeiterInnen Anzeichen wahr, dass es einem Kind nicht gut geht und seine elementaren Bedürfnisse nicht gestillt

werden. Wir haben dann die Aufgabe, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen und, da wir in der Erziehungspartnerschaft arbeiten, mit ihnen zu überlegen, was dem Kind fehlen könnte und wie dieses Bedürfnis gestillt werden könnte. Wenn wir auf diese Weise dem Kind nicht erfolgreich helfen können, steht unserem Haus eine Kinderschutzfachkraft, eine sogenannte Fachkraft gemäß § 8a SGB VIII, zur Verfügung. Sie leitet dann eine kollegiale Beratung ein und berät ihre KollegInnen. Nach einem weiteren Gespräch mit den Personensorgeberechtigten, in dem noch einmal alle Hilfemöglichkeiten erörtert werden, wird geprüft, ob nun erfolgreich die Gefährdung für das Kind abgewendet werden kann. Sollte dieses nicht der Fall sein, stellt der Landkreis eine externe insofern erfahrene Fachkraft gemäß § 8a SGB VIII zur Verfügung. Die Eltern werden darüber informiert, dass wir auf diese Weise Hilfe für ihr Kind suchen, oder wir anonymisieren den Fall. Nur für den Fall, dass eine direkte Gefahr für Leib und Leben des Kindes besteht, wenden wir uns an das Jugendamt zur sofortigen Abwendung. Da die Eltern die Elterliche Sorge für ihr Kind haben (§ 1626 BGB), hat die Kindertageseinrichtung die Verpflichtung, die Personensorgeberechtigten über jede Maßnahme zu informieren. Derlei Gespräche werden protokolliert und stehen unter Datenschutz. Der § 1666 BGB regelt die gerichtlichen Maßnahmen bei Gefährdung des Kindeswohls.

Das am 1. Januar 2012 in Kraft getretene Bundeskinderschutzgesetz (BKisSchG) regelt als Artikelgesetz verschiedene Gesetzesänderungen. Dazu gehören das »Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG)« sowie die §§ 8a und 8b des SGB VIII. Es basiert auf den beiden Säulen Prävention und Intervention. Neben dem Blick auf das Wohl des Kindes im Elternhaus wird dort auch festgelegt, dass jede öffentliche Einrichtung, in der Kinder betreut werden, ein einrichtungsbezogenes Kinderschutzkonzept erstellen muss. Es müssen verbindliche fachliche Standards zur Einhaltung des Kinderschutzes in der Einrichtung festgeschrieben werden; dieses ist eine Bedingung zur Betriebserlaubnis. Das Kinderschutzkonzept der Kita Scharnebeck ist einsehbar im Anhang dieser Konzeption.

Um die Kinder nicht durch die digitalen Medien zu gefährden, haben wir beschlossen, von den Eltern bei Wasserspiel- und Plantschaktionen Badewäsche mitgeben zu lassen.

3.6 Das Wort „Er-ziehung“ oder vom Umgang mit Regeln und Grenzen

Nein, wir wollen nicht an den Kindern herumziehen, nicht nach oben, nicht nach unten! Da wir Selbstbildung und Wachstum nach eigenem Tempo ernst nehmen, glauben wir nicht, dass wir die Entwicklung der Kinder mit Gewalt (und ziehen kann Gewalt sein) beschleunigen können. Und das widerspräche ja auch unserem Prinzip der Gewaltfreiheit. Auch der Zug, oder besser Druck, nach unten ist nicht unsere Methode, ein Kind „gefügig“ zu machen (das zieht echt runter). Wie aber soll ein guter Umgang miteinander bei 25 Kindern in der Gruppe gelebt werden und gelingen?

Wir beteiligen die Kinder (Partizipation). Die Situationen während des Kitaalltags wie z.B. der Morgenkreis oder Essenszeiten bieten eine gute Möglichkeit, sich zusammensetzen und miteinander zu besprechen, welches Verhalten für eine gelingende Gruppe und ein liebenswertes Zusammenleben nötig ist. Gemeinsam mit den Kindern Regeln aufzustellen und Grenzen abzustecken ist hier machbar; für die Einhaltung müssen die Kinder selbst sorgen (Selbstverantwortung), wir achten allerdings beharrlich darauf, dass sie dieses auch tun. Die Strukturen in der Kita geben dem Kind Sicherheit und Geborgenheit. Hier haben sie einen vertrauten Raum, eine BezugserzieherIn, sie wissen, wann und wo das Frühstück stattfindet, ihre Zahnbürste steht immer auf demselben Platz; auch sie haben ihren festen Platz in der Gruppe. Wir haben Rituale und Regeln entwickelt, die unserem täglichen Miteinander einen Rahmen geben. Natürlich ist es Kinderart – Erwachsene nicht ausgenommen – auch mal etwas zu vergessen. Dann haben wir immer noch die Erinnerung oder auch das Spiegeln, damit ein Kind wieder den Sinn dieser Regel wahrnimmt. Beim Spiegeln wird bewusst gemacht durch Mimik und Gestik, Wort oder Tonart, ob das Verhalten des Kindes gerade angenehm war oder schmerzhaft. Hierfür können wir die ganze Bandbreite unserer Gefühle einsetzen. Wir halten es für Kinder wichtig, sich ihrer Gefühle bewusst zu werden. Wut, Trauer, Enttäuschung, Freude, Angst, Stolz und Liebe sind wichtige Emotionen, die uns ein Leben lang begleiten. Auch ein offenes Gespräch mit der pädagogischen KollegIn im Beisein des Kindes zeigt Wirkung; es wird über sein Verhalten nachdenken. Wir bevorzugen klare Worte, statt endlose Debatten, die das Kind eher verunsichern.

Gleichzeitig achten wir darauf, das Kind dann nicht zu erniedrigen oder zu demütigen, sondern den Regelbruch selbst zu benennen und evtl. für

Schadensbegrenzung, z.B. Wiedergutmachungen zu sorgen. Wichtig ist auch für das pädagogische Personal, zu hinterfragen, welche Ursachen hinter gebrochene Absprachen stehen können. Auf der Basis einer guten Beziehung ist es möglich, mit dem Kind ins Gespräch zu kommen, vielleicht hat es den Sinn einer Regel gar nicht verstanden oder aus Ärger gerade vergessen.

Und noch viel wichtiger: Wir nutzen positive Verstärker! Lachen und Lob steckt an. Was uns Freude macht, und allen Beteiligten gutgetan hat, wird gerne wiederholt. Dabei benennen wir differenziert das, was gutgetan hat.

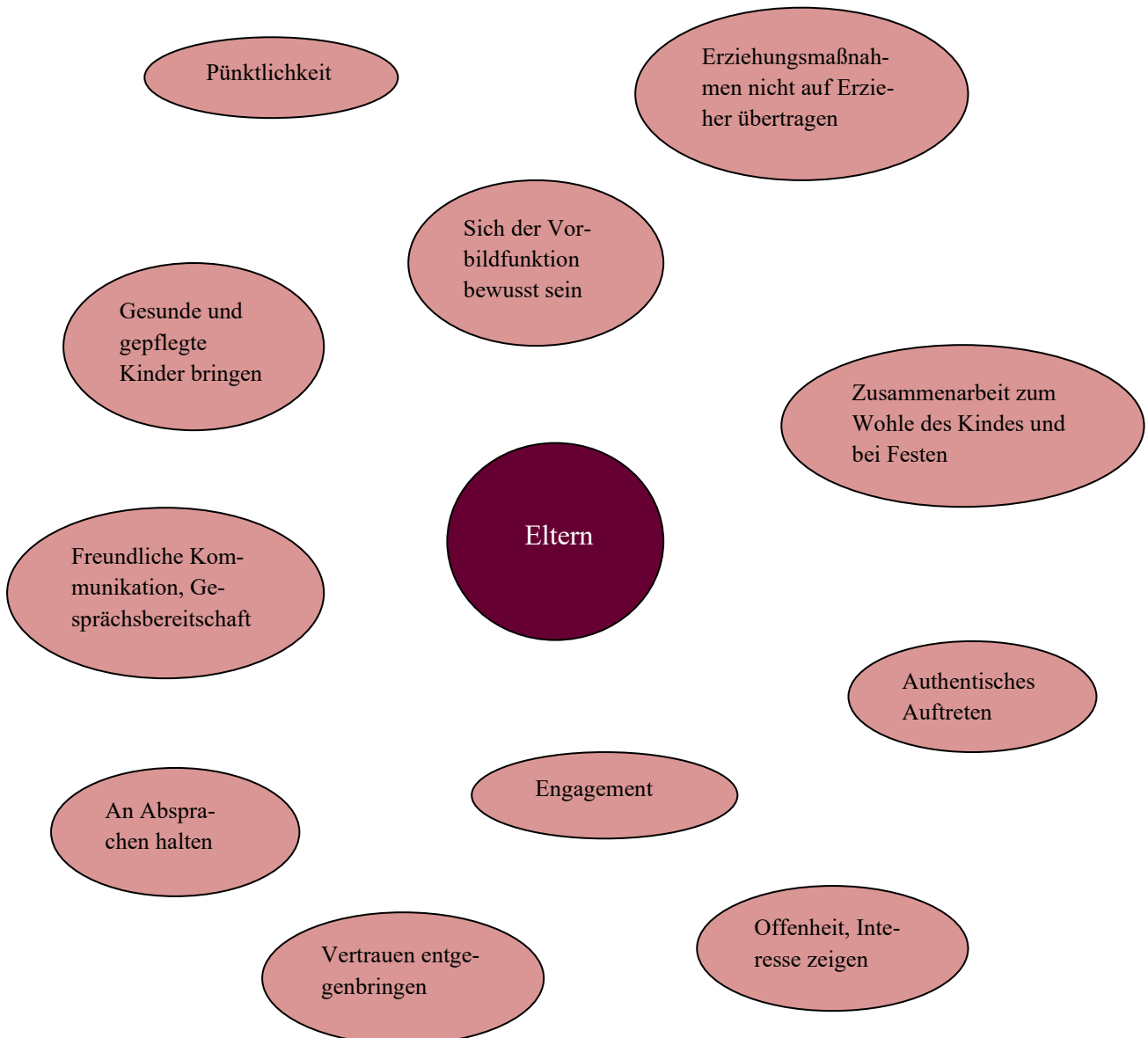
3.7 Die Rolle der Erzieherin

In einer stichprobenartigen Umfrage wurde ermittelt, welche Erwartungen Eltern unserer Kindertagesstätte an die pädagogischen Fachkräfte haben, denen sie ihre Kinder anvertrauen.



3.8 Die Rolle der Eltern

Die Vertragssituation bringt es mit sich, dass beide Vertragspartner an den jeweils anderen Partner ihre Erwartungen haben. So haben natürlich auch Träger, Leitung und pädagogisches Personal an Eltern gerichtete Wünsche, die ebenfalls stichprobenartig ermittelt wurden.



3.9 Die Rolle der Leitung

In einem Interview äußerte die Leitung unseres Hauses folgende Aufgaben, die ihr obliegen:



3.10 Der Raum – Der Spielort – Der Lernort

Im Elementarbereich gilt der Raum als der 3. Erzieher. Da stellt sich die Frage, wie er die Funktion des Miterziehens erfüllen kann.

Worte mit Raum, die für uns in der Kita von Bedeutung sind:

Freiraum, Spielraum, Zeitraum, Lebensraum,

Rauminhalt, Raumladung (Def.: Den Raum erfüllende positive oder negative elektrische Ladung = Die Atmosphäre), Raumordnung, Raumakustik, Raumpflege, Raumbild, Raumlehre (Geometrie), Raumgefühl,

räumen, geräumig, einen Platz einräumen, ein Recht einräumen, usw...

Mit dem Wort Raum und seinen Verbindungen können sehr viele und unterschiedliche Gedanken verknüpft werden. Sowohl der Gruppenraum wie auch alle weiteren Räume der Kita und das Außengelände bieten den Kindern Orte zum Spielen und Lernen. Den Kindern den Freiraum zu geben, sich ihren Spielraum zu suchen für den Zeitraum, der ihnen wichtig ist, damit sie ihren Lebensraum erkunden können – das ist die Aufgabe des pädagogischen Personals.

3.11 Die Ziele der pädagogischen Arbeit

Die Ziele unserer Arbeit ergeben sich sowohl aus den gesetzlichen Anforderungen, aus unserem Leitbild und unserem Qualitätsanspruch. Zur Erreichbarkeit tragen alle Beteiligten gleichermaßen mit ihrer Persönlichkeit, mit ihren Werten, ihrem Verhalten und ihrem Wissen bei. Wir nutzen das Konzept des Situationsansatzes mit seinen vielfältigen Schätzen als Methode. Einige Ziele, die uns in besonderem Maße wichtig sind, seien hier genannt. Und über allem steht der Wunsch, den Kindern einen fröhlichen Tag zu ermöglichen.

- Die Schaffung emotionaler Sicherheit
- Die Entwicklung der Basiskompetenzen
- Die Förderung von Selbstständigkeit, Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl und Selbstsicherheit
- Die Schulung des Sozialverhaltens
- Die Aktivierung der Sinneswahrnehmungen
- Die Entwicklung von Lösungsstrategien
- Die Förderung der Kreativität
- Wissensvermittlung
- Die Entwicklung von Lernbereitschaft

4. Die Krippe

Die Gemeinde Scharnebeck hat schon früh auf den Bedarf nach frühkindlicher Betreuung reagiert. Zunächst wurde im Sommer 2007 eine Familiengruppe eingerichtet. Als diese Plätze nicht mehr reichten, erfolgte im Sommer 2009 der erste Krippenanbau und seit September 2015 gibt es nun 2 Krippengruppen, davon eine als Ganztagskrippe. Dort können jeweils 15 Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren betreut werden. Sind mehr als 7 Kinder unter zwei Jahre in einer Gruppe, können nur 12 Kinder diese Krippe besuchen. Drei Fachkräfte stehen pro Gruppe zur Verfügung, die die Arbeit als familienunterstützend und familienbegleitend verstehen. Gemeinsam mit den Eltern wollen wir günstige Entwicklungsbedingungen für die Kinder schaffen. Unser Krippenpersonal will und kann weder das Elternhaus ersetzen noch kopieren, daher möchten wir nicht als „Konkurrenzunternehmen“ betrachtet werden.

Wir sehen uns als Lernort, der keinen Widerspruch zum Elternhaus, sondern vielmehr eine sinnvolle Ergänzung zu ihm darstellen will.

Klein sein

**Klein sein
heißt Knie wund,
klein sein
heißt Sand im Mund,
klein sein
heißt Wasser spritzen,
klein sein
heißt barfuß flitzen,
klein sein
heißt Blumen pflücken,
klein sein
heißt Gras im Rücken,
klein sein
heißt insgeheim
der Erde etwas näher sein.**

(Quelle: Manfred Sestendrup, Best of Paul, Gedichte für die Welthungerhilfe)

4.1 Das Aufnahmegespräch

Den ersten Kontakt stellen die Eltern bei der Anmeldung mit der Leitung unserer Einrichtung her. Die Leitung zeigt die Krippengruppen und auf Wunsch auch den Kindergarten und erklärt den Tagesablauf. Dabei geht sie auf alle Fragen der Eltern ein und vermittelt ihnen so ein Gefühl von Sicherheit, denn Eltern brauchen die Gewissheit, dass ihr Kind gut aufgehoben ist.

Zu einem weiteren Aufnahmegespräch mit den Fachkräften der Krippe können die Eltern ihr Kind mitbringen, so dass ein erstes Kennenlernen in ruhiger Atmosphäre möglich ist. Dabei erzählen sie Wichtiges aus dem Leben ihres Kindes, wie z.B. das Kuscheltier heißt, welche Schlafgewohnheiten das Kind hat, wie der Umgang mit Geschwisterkindern ist, welche Essgewohnheiten das Kind hat, welche Rituale für das Kind wichtig sind oder auch, ob es Allergien oder andere Unverträglichkeiten zu beachten gilt (Aufnahmebogen im Anhang). Auch kann ein gemeinsames Treffen aller neuen Eltern stattfinden, an dem die Abläufe während des Krippenalltags besprochen werden und bei dem die Willkommensmappen mit den Formularen an die Eltern verteilt werden.

Ebenfalls wird dann abgesprochen, wie sich die Eingewöhnungsphase gestaltet.

4.2 Die Eingewöhnung

Der Eintritt in die Krippe stellt für das Kind eine Übergangssituation dar. Für ein Kind bedeutet das in den ersten Wochen eine fremde Welt in fremden Räumen. Es ist umgeben von fremden Menschen. Das Kind muss eine Beziehung zu einer ihm unbekanntem Betreuungsperson aufbauen und das Zusammensein mit vielen Kindern ist ebenfalls ungewohnt und neu. Es muss seinen gewohnten Tagesablauf dem unseres Hauses anpassen und muss eine mehrstündige Trennung von den elterlichen Bezugspersonen verkraften. Die Erfahrungen, die das Kind mit dieser ersten Übergangssituation macht, sind prägend für sein weiteres Leben, deshalb ist eine positive Erfahrung sehr wichtig für das Kind.

Aus der Bindungsforschung weiß man, dass auch sehr junge Kinder in der Lage sind zu mehreren Bezugspersonen eine Bindung aufzubauen. Dieser Bindungsaufbau zu weiteren Personen braucht jedoch die Anwesenheit einer vertrauten Bezugsperson. Der Eingewöhnungsprozess in unserer Krippe wird so gestaltet, dass das Kind die Erfahrung machen kann: „Ich werde nicht allein gelassen, ich bekomme Unterstützung, solange ich sie brauche.“

So wird eine gute Grundlage dafür geschaffen, dass sich das Kind in der Einrichtung von Anfang an wohlfühlen kann, seine Entwicklung positiv verläuft und es an Sicherheit gewinnt. Mit einer wohldurchdachten und individuell gestalteten Eingewöhnungsphase, das heißt mit einer **sanften Eingewöhnung**, kann viel für einen leichten Start getan werden.

4.2.1 Voraussetzungen für eine sanfte Eingewöhnung

Die Eltern sind für uns ein wichtiger Partner in der Eingewöhnungsphase. Folgende Punkte müssen Eltern beachten und sind Voraussetzung für die Aufnahme eines Kindes in unserer Kinderkrippe:

- Erstes Aufnahmegespräch der Leitung der Einrichtung mit den Eltern und dem Kind.
- Zweites, vertiefendes Aufnahmegespräch der eingewöhnenden ErzieherIn mit Eltern und Kind. Hier wird besprochen, wie die Eingewöhnung detailliert abläuft (Ablauf und Dauer der Eingewöhnung, Verhalten der Eltern während der Grundphase).
- Die Eltern müssen sich ca. 3 bis 4 Wochen für die Eingewöhnungsphase Zeit nehmen, das heißt, sie müssen während dieser Phase immer in der Lage sein, in der Nähe ihres Kindes zu sein. Es ist wichtig, dass immer dieselbe Bezugsperson die Eingewöhnungsphase übernimmt. Dies kann die Mutter oder der Vater sein. Sollten beide nicht in der Lage sein, diese Phase zu begleiten, so kann dieses auch eine andere Person übernehmen, die dem Kind sehr vertraut ist.
- Angaben zu den Gewohnheiten des Kindes dienen dazu, das Kind besser kennen zu lernen und auf bestimmte Gewohnheiten eingehen zu können.
- Ein Elterngespräch in/nach der Eingewöhnungsphase dient dazu, um elterliche Eindrücke zu reflektieren und gegebenenfalls auf weitere Anregungen einzugehen. Wichtig ist uns auch, wie Eltern die Eingewöhnung aus ihrer Sicht empfunden haben (Beobachtungsbogen zur Eingewöhnung im Anhang).

4.2.2 Ablauf der Eingewöhnung (Berliner Eingewöhnungsmodell)

Die Eingewöhnungsphase wird folgendermaßen unterteilt:

I. Grundphase der Eingewöhnung

In den ersten drei Tagen hält sich das Kind mit seiner vertrauten Bindungsperson nur kurz in der Einrichtung auf, ohne von ihr getrennt zu

werden. Die Bindungsperson begleitet das Kind mit Aufmerksamkeit, **ohne** jedoch aktiv in das Gruppengeschehen einzugreifen, indem sie z.B. mit ihrem Kind spielt. Sie dient dem Kind in der neuen Situation als „sichere Basis“. Für die Eingewöhnung braucht das Kind (mindestens) eine konstante BezugserzieherIn. Die ersten Kontaktaufnahmen der ErzieherIn orientieren sich am Verhalten des Kindes.

II. Trennungsversuch ab dem vierten Tag

Am vierten Tag wird ein erster Trennungsversuch von der Bezugsperson unternommen (ca.10 bis 30 Minuten, je nach Verhalten des Kindes). Die Bezugsperson bleibt währenddessen in der Einrichtung.

III. Eingewöhnungsphase mit kurzen bis langen Abschnitten, die das Kind allein in der Krippe verbringt.

Das Kind wird allmählich vertrauter mit seiner Bezugserzieherin, mit den weiteren Erzieher*innen, der Kindergruppe und den Abläufen während der Betreuungszeit. Es nutzt Spielangebote und erlangt die Sicherheit, dass sein Elternteil es immer wieder abholt.

IV. Ende der Eingewöhnung – wenn das Kind die ErzieherIn beim Weggang der Bezugsperson akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt.

Die Eingewöhnung dauert so lange, bis das Kind eine sichere Bindung zu seiner ErzieherIn aufgebaut hat und sie ihm als „sichere Basis“ dienen kann.

Die Eingewöhnungsphase kann bis zu vier Wochen dauern. Die konkrete Dauer und Gestaltung muss aufgrund des gezeigten Bindungsverhaltens des Kindes mit den Eltern abgesprochen werden.

4.2.3 Eingewöhnung für Kinder unter 8 Monate

Sollte ein Kind unter acht Monaten sein, genügt in der Regel eine Eingewöhnungszeit von wenigen Tagen. Wichtig ist, dass die ErzieherIn einen engen Kontakt zu dem Kind hat und häufig mit der Bezugsperson spricht. Da ein Kind in diesem Alter sehr gut auf Mimik, Gestik, Körpersprache und Stimmlage reagiert, kann es spüren, ob alles in Ordnung ist.

Ist das Verhältnis während der Eingewöhnung von Eltern und ErzieherIn gut, kann sich ein Kind in der Regel gut auf die neue Bezugsperson einlassen.

Deshalb ist für das Gelingen der Eingewöhnung der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen den Eltern und der ErzieherIn sehr wichtig.

Abschließend möchten wir noch erwähnen: Bei aller künftigen Vertrautheit und Zuneigung zu seiner ErzieherIn bleiben die Eltern immer die wichtigsten Bezugspersonen für ihr Kind. Wir wünschen uns, dass Eltern ihrem Kind helfen und die Eingewöhnungszeit mit viel Liebe und Verständnis unterstützen und begleiten. So ermöglichen Eltern ihrem Kind einen guten Start in unsere Kinderkrippe.

4.3 Leitgedanken von Emmi Pikler

Emmi Pikler (1902 – 1984), Kinder- und Familienärztin aus Wien/Budapest promovierte 1927 und hat Zeit ihres Lebens einen verstärkten Blick auf die frühe Kindheit gelegt. Ihre pädagogischen und entwicklungspsychologischen Erkenntnisse sind noch heute aktuell.

Grundlegend für die Pikler-Pädagogik ist ein spezifisches Bild vom Kind:

Der Säugling wird **von Anfang an als vollwertiger, verständiger, reaktionsfähiger und aktiver Mensch** gesehen. Man begegnet ihm von Geburt an mit **Achtsamkeit** und **Respekt** und vertraut in seine **Entwicklungsfähigkeit** sowie den **Eigenrhythmus seiner Entwicklung**. Jedes Kind hat bei seiner Entwicklung sein **eigenes Zeitmaß**. Seine **Autonomie, Individualität und Persönlichkeit** können sich entfalten, wenn es die Möglichkeit hat, seinen **eigenen Impulsen** zu folgen und auf das, was ihm dabei begegnet, zu antworten. Die **Erwachsenen** bieten ihm dabei einen **geschützten Rahmen** und **begleiten** es bei seinen Experimenten und Erlebnissen. **Emotionale Sicherheit** und **Verlässlichkeit** sind Voraussetzungen für eine solche selbstständige Entwicklung. Die **autonome Bewegungsentwicklung, das freie Spiel** und die **beziehungsvolle, kooperative Pflege** gehören zu den Grundthemen der Pikler-Pädagogik.

Die Haltung von Emmi Pikler den Kindern und ihren Familien gegenüber dient uns als Vorbild. Es ist erklärtermaßen unser Ziel, unsere Arbeit an dieser Haltung und den Erkenntnissen von Frau Pikler, aber auch der neueren Säuglings- und Kleinkinderforschung auszurichten. Einige KollegInnen haben an Fortbildungen zur Pikler-Pädagogik teilgenommen, wie z.B. „Wir bewegen Kitas“ mit dem Hengstenbergmaterial. Unsere Einrichtung verfügt über dieses, in besonderer Weise entwickelte Bewegungsmaterial. Wir sehen in der kindlichen Neugierde

die Basis für Wissensbildung und in unserem respektvollen und liebevollen Umgang mit Kindern und Eltern die Basis für Herzenswärme, die sich so bilden kann.

4.4 Unser spezifisches Profil – die musikalische Frühförderung

Unter „ganzheitlicher Erziehung“ wird die Förderung von Körper, Geist und Seele verstanden. Um ganzheitliche Förderung zu erreichen, ist die Verknüpfung der drei Elemente **Musik, Sprache und Bewegung** optimal, da diese drei Elemente unmittelbar miteinander verbunden sind. Offensichtlich sind die Verbindungen zwischen **Bewegung** und **Musik**, denn ohne motorische Abläufe wären Gesang, Tanz und das Spielen von Instrumenten nicht möglich. Auch **Bewegung** und **Sprache** und die Verbindung von **Sprache** und **Musik** sind nicht losgelöst voneinander zu betrachten. Neben der **Melodie** ist der **Rhythmus das Grundelement der Musik**. Der Kreis schließt sich an dieser Stelle, da **Rhythmus ebenfalls die Basis von Sprache und Bewegung** darstellt. Ohne Sprachrhythmus wäre keine verbale Kommunikation und ohne Bewegungsrhythmus keine harmonische Fortbewegung möglich. Der Mensch existiert in den **vier Grundelementen Zeit** (kurz – lang, langsam – schnell), **Raum** (hoch – tief, weit – eng), **Form** (Anfang – Ende, rund – eckig, gerade – kurvig) und **Kraft** (schwer – leicht, laut – leise, Spannung – Entspannung). Es sind eben diese Elemente, auf denen Sprache, Bewegung, Musik und auch Rhythmus basieren. Daher werden wir unser bisheriges Wissen immer weiter vertiefen und die Erkenntnisse auf vielfältige Weise an die Kinder vermitteln.

Die musikalische Frühförderung findet sich wieder in:

- Rhythmusspielen
- Fingerspielen
- Tänzlen
- Spielliedern/Kreisspielen
- Anschauen von Musikinstrumenten (Einladung einer Musikschule oder Besuch in einer benachbarten Schule)
- Gestalten von Musikinstrumenten
- Körperspielliedern
- Strampelspielen und Knireitern
- Gesang/Chor

- Begrüßungs- und Abschiedsliedern
- Ruheliedern/Schlafliedern
- Klanggeschichten/Verklänglichungen
- Jahreszeitenliedern
- Sprachspielen
- Versen/Reimen

Wir werden uns mit Klängen, Geräuschen, Takt, Stimmen, unserem Gehör, also insgesamt mit unserer Eigenwahrnehmung beschäftigen und so einen besonderen Schwerpunkt in der Krippenarbeit setzen.

4.5 Bedürfnisse der Kinder unter 3

Wir wollen das Kind auf seinem Weg zur Eroberung der Welt anregend begleiten und fördern, ihm helfen, seine wachsenden Fähigkeiten zu erproben, seine Grenzen auszuloten und es dabei entdecken, ausprobieren und „selber machen“ lassen.

Kinder unter 3 Jahre brauchen:

- Heiterkeit, Lebensfreude
- Liebevoll zugewandte und verlässliche Bindungsperson/en
- Sicherheit und Geborgenheit
- Verständnis und Anerkennung
- Liebe, Harmonie und Zuneigung
- Geduld, Zeit und Vertrauen der Bezugsperson/en
- Verfügbarkeit und Einfühlungsvermögen
- Rituale/Wiederholungen
- Klare und Orientierung gebende Struktur im Tagesablauf
- Andere Spielmaterialien als ältere Kinder
- Freiräume zur Entfaltung der kindeigenen Ausdruckspotentiale
- Anregungsreiche Räume und Spielangebote
- Altersspezifische Angebote
- Raum für Kreativität
- Großzügiger Raum für Bewegung
- Bewegung in der Natur, auf dem Spielplatz, im Garten
- Rückzugs- und Ruhemöglichkeiten

- Ausgewogenheit zwischen Ruhe und Bewegung
- Respektvolle Sauberkeitserziehung
- Die Erfahrung, dass Essen mehr ist als nur Nahrungsaufnahme
- Wohlbefindlichkeit – Entsprechend zusammengefasster (juristischer und sozialpädagogischer) Aussagen ist Kindeswohl dann vorhanden, wenn das Kind sich wohl fühlt, bzw. wenn die jeweilige Situation zu Wohlbefindlichkeit führt. (Die UN-Kinderrechtskonvention im Anhang).

4.6 Sauberkeitserziehung

Um Blase und Darm wirklich kontrollieren zu können, ist ein Reifungsprozess nötig, der mehrere Jahre dauern kann. Er ist bei jedem Kind genetisch festgelegt und damit weder im Ablauf noch in der Geschwindigkeit durch Training beeinflussbar. Zwischen dem 18. und 30. Monat sind Kinder für erste Schritte der Sauberkeitserziehung bereit und zugänglich.

Die Kinder müssen selbst spüren, wann sie auf die Toilette müssen, dieses verbal äußern und sich teilweise auch selbst an- und ausziehen können (hier ist es für Kinder sehr hilfreich, wenn sie eine Hose mit Gummizug tragen). Wenn die Eltern zuhause mit der Sauberkeitserziehung beginnen möchten, können sie uns informieren. Wir unterstützen sie, sofern es tragbar und umsetzbar ist.

Um „sauber“ zu werden, brauchen die Kinder Vorbilder und Unterstützung. In der Kindergruppe kann es sein, dass ein Kind das „Sauberwerden“ schneller lernen kann, da hier die „Vorbildfunktion“ ihre Wirkung zeigt.

So helfen wir den Kindern bei uns in der Krippe beim „Sauberwerden“:

- Wir achten auf die Signale, wenn das Kind auf die Toilette gehen möchte.
- Wir erklären den Kindern alles genau, geduldig und ohne Hektik, und fragen die Kinder, ob sie mal selbst einen Toilettengang ausprobieren möchten.
- Wir loben das Kind, wenn der Toilettengang „geklappt“ hat, um seine Leistung anzuerkennen.
- Wir schimpfen nicht, wenn etwas „daneben geht“, sondern ermutigen das Kind für den nächsten Versuch.
- Die Toilettengröße ist den Kindern angepasst.
- Wir arbeiten eng mit den Eltern zusammen.
- Die Kinder werden nicht gezwungen, sondern bekommen die nötige Zeit, die sie zum Sauberwerden brauchen.

- Ansprechende, freundliche Gestaltung des Sanitärbereiches/Wickelbereiches.
Eine besondere Bedeutung kommt dem Umgang mit den Kleinstkindern bei der Wickelsituation zu. Diese ist zunächst eine sehr intime Situation zwischen Erzieherin und Kind, die Vertrauen seitens des Kindes und liebevolle Zugewandtheit seitens der ErzieherIn erfordert. Über den mit dem Aus- und Anziehen, dem Eincremen etc. verbundenen Hautkontakt erfährt das Kind Zuwendung und vielfältige Sinneseindrücke.
Andere Kinder dürfen beim Wickeln zuschauen bzw. mit im Wickelzimmer sein, wenn es dem zu wickelnden Kind nichts ausmacht.
Gewickelt wird mindestens einmal am Vormittag und bei Bedarf.

4.7 Basiskompetenzen

Basiskompetenzen sind grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale, die dem Kind helfen sollen mit anderen Kindern und Erwachsenen in Kontakt zu treten und sich mit seiner dinglichen und natürlichen Umwelt auseinander zu setzen.

- a. Ich-Kompetenzen – Individuumsbezogene Kompetenzen
 - Resilienz (Widerstandsfähigkeit)
 - Transitionen (Übergänge)
 - Personale Kompetenzen, wie ein gutes Selbstwertgefühl, ein positives Selbstbild, Handlungsfreiheit, Sinnhaftigkeit
 - Motivationale Fähigkeiten, wie die Fähigkeit zur Problemlösung oder eigenen Verhaltensregelung, der Umgang mit Gefühlen
 - Kognitive Kompetenzen, wie eine differenzierte Wahrnehmung, Denkfähigkeit, Wissensaneignung, Kreativität, Merkfähigkeit
 - Physische Kompetenzen, wie die Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und körperliches Wohlbefinden, Grob- und feinmotorische Fähigkeiten
- b. Soziale Kompetenzen – Handeln im sozialen Kontext
Die anderen wahrnehmen, anerkennen und mit ihnen einen Dialog führen. Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und Konfliktfähigkeit bilden sich und reifen mit der Zeit.
- c. Sachkompetenzen – Weltwissen erlangen
Neugierde entwickeln und sich für die Gegebenheiten der Welt interessieren.

d. Lernmethodische Kompetenzen – Lernen, wie man lernt

Auf welche Weise lernt das Kind? Was braucht es dazu? Anregungen, Gesprächspartner, Ruhe, Ausdauer, Logisches Denken, etc...

Da in der Altersgruppe der Kinder von 0 bis 3 Jahren zunächst einmal die Ich-Entwicklung geschieht, werden hier die ersten zwei Punkte der Ich-Kompetenzen näher erläutert.

4.7.1 Resilienz (Widerstandsfähigkeit)

ist die Grundlage für eine positive Entwicklung, Gesundheit, Wohlbefinden und hohe Lebensqualität, sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen. Resilienz zeigt sich, wenn riskante Lebensumstände vorliegen und es dem Kind gelingt, diese zu meistern.

Bereits bei der Eingewöhnung macht das Kind erste Erfahrungen im Umgang mit Verlusten und Krisen und auch im pädagogischen Alltag finden zahlreiche krisenhafte Situationen statt, die den Kindern die Chance bieten, sie zu bewältigen. Wir stärken die Eigenaktivität und Verantwortung der Kinder und stellen andererseits eine vertrauensvolle Beziehung her, so dass sie sich bei Konflikten unterstützt wissen. Auf Veränderungen bereiten wir das Kind vor und helfen ihm, konstruktiv damit umzugehen.

4.7.2 Transitionen (Übergänge)

Kinder wachsen heute in einer Gesellschaft auf, in der stetige Veränderungen zur Normalität gehören.

Übergänge sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen geschehen. Sie werden von dem Einzelnen als einschneidend erlebt, weil sie für ihn erstmals oder nur einmal in seinem Leben vorkommen. Transitionen sind z.B. in der Familie: Heirat, Geburt eines Kindes, Scheidung, Tod eines Angehörigen...Bei der eigenen Person: Pubertät, schwere Krankheit, Eintritt in Kinderkrippe – Kindergarten – Schule – Beruf ...

Bei Kindern sind diese Übergänge mit starken Emotionen verbunden. Das Kind kann zunächst Neugierde, Freude und Stolz für alles Neue empfinden und im nächsten Augenblick macht sich Angst und Verunsicherung breit. Dies kann zu Stress und Überforderung führen, wenn es nicht begleitet und unterstützt wird.

Wichtig ist, dass jeder Übergang individuell bei jedem Kind verläuft, und dieser gefördert und begleitet wird.

Übergänge gelten als gelungen, wenn das Kind Wohlbefinden ausdrückt, soziale Kontakte knüpft und neue Fähigkeiten erworben hat, z.B. selbstständig mit Kindern spielt, in der Kinderkrippe isst, trinkt, schläft und hier zufrieden wirkt.

Wir helfen dem Kind bei der Bewältigung von Übergängen, z.B. indem es Zeit bei der Eingewöhnung bekommt oder indem wir es frühzeitig auf den Wechsel in den Kindergarten vorbereiten.

4.8 Übergang Krippe – Kindergarten (Transition)

Bevor ein Krippenkind in den Kindergarten wechselt, hat es schon vielfältige Möglichkeiten, Kontakt mit den „Großen“ aufzunehmen. Bei Besuchen im Kindergartenbereich, sei es eine Gruppe oder der Spielplatz, oder bei Besuchen eines Kindergartenkindes in unserer Krippe finden erste Annäherungen mit der Welt der „Großen“ statt. So entsteht ein erstes Kennenlernen, wenn das Krippenkind dazu bereit ist.

Wechselt ein Kind von der Krippe in den Kindergarten, werden vorab Informationen über das Kind aufgrund von Beobachtungen im Erzieherteam an die künftigen GruppenerzieherInnen detailliert weitergegeben, z.B. besondere Vorlieben des Kindes, Ängste, Wünsche, usw... Dazu werden die Eltern um Erlaubnis gebeten. Sie werden mittels einer Einladungskarte und durch ein persönliches Gespräch über den Wechsel und den genauen Ablauf informiert.

Rahmenbedingungen werden mit den künftigen GruppenerzieherInnen abgesprochen, wie z.B. Garderobenplatz, enge Bezugsperson, etc.

Ca. 14 Tage vor Aufnahme in eine Kindergartengruppe bieten wir folgenden Übergangsmodus an:

1. bis 3. Tag: Eine Bezugsperson aus der Krippe nimmt mit dem Kind eine Stunde an einem Angebot der zukünftigen Gruppe teil.
4. bis 5. Tag: Über etwa zwei Stunden Besuch der künftigen Kindergartengruppe mit einer Bezugsperson aus der Krippe. Diese schaut individuell, ob ein Trennungsversuch vollzogen werden kann.
6. Tag: Die BezugserzieherIn geht nochmals in den Kindergarten mit, nimmt sich aber zurück.

7. Tag: Die BezugserzieherIn bringt das Kind in den Kindergarten, das Kind bleibt für kurze Zeit.
8. Tag: Die BezugserzieherIn bringt das Kind in den Kindergarten, das Kind bleibt allein während der gesamten Betreuungszeit im Kindergarten.
- Ab 9. Tag: Das Kind wird von den Eltern am Morgen in die Kindergartengruppe abgegeben.

Das Kind ist nun ein Kindergartenkind und kann stolz darauf sein, dass es den Übergang von der Krippengruppe zu Kindergartengruppe so gut geschafft hat.

Zeit für Kinder

Zeit zum Essen

Zeit zum Trinken

Zeit für Heiterkeit

Zeit zur Körperpflege

Zeit zum Ruhen

Zeit zum Bewegen

Zeit zum Anziehen

Zeit zum Händewaschen

Zeit zum Ausprobieren

Zeit zum Hüpfen

Zeit für Blödsinn

Zeit für den Augenblick!

5. Verbindende Elemente

In unserer Kindertagesstätte gibt es immer wiederkehrende Rituale und Strukturen, die sowohl die Krippengruppen wie auch die Kindergartengruppen betreffen. Beim Erkundungsgang in eine andere Gruppe merken die Kinder z.B., dass auch hier der Morgenkreis stattfindet oder ein Projekt erarbeitet wird – nur kann es eben auch ein ganz anderes Thema beinhalten. Geschwisterkinder haben die Möglichkeit, sich in ihren Gruppen zu besuchen; vielleicht wollen sie auch dort an einem bestimmten Angebot oder Projekt mit teilnehmen. Auf dem Spielplatz spielen alle Kinder miteinander und manchmal gibt es dort ein Bastel- oder Tanzangebot, an dem alle Kinder teilnehmen können. Zudem werden Feste gemeinsam begangen oder man trifft sich beim Frühstück in der Cafeteria.

5.1 Der Tagesablauf

Der zeitliche Rahmen unseres Tagesablaufes wird so gestaltet, dass er den individuellen Bedürfnissen des Kindes nach Aktivität und Ruhe, nach Anspannung und Entspannung und nach Nahrungsaufnahme entspricht. Die Kinder bekommen eine notwendige Sicherheit, wenn der Tagesablauf strukturiert ist und eine immer wiederkehrende Regelmäßigkeit vorhanden ist.

5.1.1 Die Bringzeit

7.00 – 8.00 Uhr

Während dieser Zeit gehen die Kinder in ihre jeweilige Randzeitengruppe. Krippenkinder sollten die Randzeitengruppe „Minis“ erst nach der Eingewöhnungsphase in Anspruch nehmen; möglicherweise sind sie noch nicht mit dem Personal vertraut und sie sollten sich erst langsam kennenlernen.

Das pädagogische Konzept in allen Randzeitengruppen beruht darauf, den Beginn des Tages für das Kind gut, fröhlich und in aller Ruhe zu gestalten. Beim Auskleiden werden Selbstständigkeit und Hygiene geübt, denn die Kinder waschen sich die Hände, bevor sie in die Gruppe gehen. Sprachbildung findet bei der freundlichen Begrüßung statt und anschließend haben die Kinder die Möglichkeit, allein oder mit anderen Kindern zu spielen, etwas zu basteln oder zu bauen. Auch gemeinsame Zeit mit der ErzieherIn wird hier in Form von Vorlesen, Erzählen vom gestrigen Nachmittag oder dem gemeinsamen Erstellen des Servierwagens möglich gemacht.

8.00 – 9.00 Uhr/in der Krippe bis 8.30 Uhr

Ankommen und Begrüßung der Kinder und ihrer Eltern. Wir begrüßen uns persönlich und schauen uns dabei an. Auf diese Weise wird jede/r wahrgenommen. Dann können die Kinder selbst auswählen, womit sie sich beschäftigen möchten; es ist Freispielzeit. Die ErzieherIn ist immer für das Kind da, um den ersten Trennungsschmerz des Kindes von Mutter oder Vater aufzufangen oder die wichtigsten Ereignisse des Vortages zu erfahren.

5.1.2 Der Morgenkreis

8.30 Uhr in der Krippe, 9.00 – 9.30 Uhr in den Elementargruppen

Im Morgenkreis begrüßen wir uns noch einmal im Gruppenverbund und nehmen wahr, wer an diesem Tage fehlt. Wenn die Kinder Erlebnisse des Vortages oder vorherigen Wochenendes erzählen wollen, ist hier die Gelegenheit dazu. Es finden Besprechungen, Kinderrat und/oder gelenkte Tätigkeiten statt. Das können

z.B. Kreisspiele, Lieder, Fingerspiele, u.a. sein. Hier wird auch über Projekte diskutiert und über deren Verlauf gesprochen oder am Turntag wird eine Gruppenaufteilung ausgehandelt. Dabei haben die Kinder die Gelegenheit, sich und ihre Ideen im Dialog mit anderen einzubringen. Der Morgenkreis basiert auf den Kinderrechten. Freiwillig zu entscheiden, dabei zu sein, die Lust zu entwickeln, dort mitzumachen und letztlich die Erfahrung zu machen, dass ein Kind Einfluss nehmen kann; all das ist eine demokratische Grunderfahrung. Hier lernen sie, Empathie für andere zu entwickeln. Sie lernen die Kinder und Erwachsenen mit all deren Ideen und Gefühlen, mit ihren Ansichten und Werten kennen. Erforderlich dafür ist, dass auch das pädagogische Personal dieses Demokratieverständnis hat und sich seiner Vorbildfunktion und seiner eigenen Werte bewusst ist. Immer wieder reflektieren wir daher auch im Team unser eigenes Handeln. Wir sind uns bewusst, dass Kinder sich umso mehr einbringen, wenn sie sich wohlfühlen, also eine enge Beziehung zum pädagogischen Personal haben. Sobald der Morgenkreis beendet ist, können die Kinder in die Cafeteria zum Frühstück gehen. Möglich ist auch, dass sie schon gegessen haben, denn dieses können sie ab Betreten der Einrichtung selbst, je nach Hungergefühl, entscheiden.

5.1.3 Das Frühstück

Ab ca. 9.00 Uhr in den Krippengruppen

Ab 9.15 – 10.00 Uhr, bei Bedarf auch schon vorher im Elementarbereich

Die Kinder haben die Möglichkeit, ein mitgebrachtes Frühstück einzunehmen. Die Krippenkinder frühstücken in ihrem Gruppenraum, die Kindergartenkinder können sowohl in der Cafeteria oben/unten und nach Absprache auch im Gruppenraum essen. Sollte dort kein Platz mehr sein, lernen sie zu warten, bis einer frei wird und können so lange im Gruppenzimmer spielen. Die Kinder können mitentscheiden, ob sie bedürfnisorientiert essen möchten oder ein gemeinsames Frühstück bevorzugen. Wir erwarten, dass die Eltern ihren Kindern gesunde Kost mitgeben und ganz auf Süßigkeiten verzichten. Es gibt immer wieder Ausnahmen, bei denen Süßes erlaubt ist, z.B. Feste oder Geburtstagsfeiern. Getränke werden von der Kita gestellt: Wasser, Tee und selten Apfelschorle. Nach dem Essen stellen die Kinder ihr Geschirr auf einen Servierwagen und Krippenkinder putzen sich ihre Zähne. Regelmäßig organisieren Kinder und Personal auch ein Frühstücksbuffet, bei dem es eine größere Auswahl an Leckereien gibt.

5.1.4 Angebote und Projekte

Ab 10.00 Uhr

Während der Freispielzeit werden Beschäftigungen und Projekterarbeitungen angeboten. Die Kinder können nach ihren Bedürfnissen wählen, womit sie sich beschäftigen wollen. Spielpartner, Ort, Material und Dauer sind weitestgehend ihnen überlassen. Verlassen sie den Gruppenraum, so tragen sie sich auf der Magnetwand ein. Auf diese Weise wissen die ErzieherInnen, wo sich die jeweiligen Kinder befinden. Für einige Spielorte gibt es Regeln und Grenzen, die vor dem Besuch mit ihnen erarbeitet werden. In dieser Zeit ist es ebenfalls gut möglich, die Gruppe zu splitten – Binnendifferenzierung – damit den Kindern eine altersgemäße Förderung zukommen kann, z.B. die Schlaubären (Vorschulkinder) hören eine Geschichte von Wuppi (Hörtraining zur phonologischen Bewusstheit) oder die größeren Krippenkinder lernen schon einmal das An- und Auskleiden. Auch Ausflüge, Feiern, Draußenspiel, usw. können dann stattfinden.

5.1.5 Das Mittagessen

11.00 Uhr/12.30 Uhr

Die Krippenkinder essen um 11.00 Uhr zu Mittag. Brauchen Kinder spezielles Essen, so bringen die Eltern dieses mit, ansonsten nehmen alle Kinder kindgerechtes Essen zu sich, welches vorher im Konvektomaten erwärmt wurde. Unsere Küchenfee bereitet zusätzlich frischen Salat, Obst- und Gemüseteller oder Nachtisch zu. Wir legen Wert darauf, dass die Kinder möglichst selbstständig essen. Danach reinigen sie sich und halten ihren Mittagsschlaf.

Die Kindergartenkinder essen um 12.30 Uhr in ihren Gruppenräumen. Die Kinder helfen beim Tisch decken, Kellnern oder Nachtisch verteilen. Hier lernen sie, einen Überblick zu bekommen, z.B. wie viele Teller brauchen wir, welches Besteck ist heute richtig, habe ich schon vorher getrunken und die Hände gewaschen oder welcher Tisch kann schon mit Schüsseln bedient werden. Erst nach einem gemeinsamen Tischspruch fangen wir an zu essen. Nach dem Essen putzen die Kindergartenkinder ihre Zähne. Wir erachten es aus Kinderschutzgründen als wichtig, eine regelmäßige Zahnhygiene zu fördern. Ebenso achten wir darauf, allergische Reaktionen bei Nahrungsmittelunverträglichkeiten zu vermeiden. Dabei arbeiten wir eng mit den Eltern zusammen.

5.1.6 Der Mittagschlaf

Ab ca. 11:30 – 13.30 Uhr

Wenn Säuglinge und Kleinstkinder schon früher mit dem Mittagessen fertig sind, da sie gefüttert werden, können sie gewickelt werden und in ihr jeweils persönliches Bettchen gelegt werden. Die größeren Krippenkinder können nach dem Essen ihre Toilette erledigen und werden dann zur Ruhe gelegt. Ein Kuschtier erleichtert das Einschlafen und die Kinder wissen nach kurzer Zeit, dass es im Schlafraum leise ist und sie zur Ruhe kommen können. Sollte ein Kind nicht schlafen können, darf es nach einer gewissen Ruhezeit leise wieder aufstehen. Während der gesamten Schlafenszeit befindet sich eine Erzieherin im Schlafraum oder unmittelbar nebenan. Vor 13.30 Uhr kann kein Kind abgeholt werden, da während dieser Zeit die Schlafenszeit ist. Wir bitten die Eltern, dieses zu beachten. Die Möglichkeiten für einen Mittagsschlaf im Kindergarten sind sehr begrenzt. Bitte sprechen Sie mit dem Personal.

5.1.7 Die Abholzeit

12.00 Uhr, 13.45 – 14.00 Uhr oder 16.00 Uhr

Nur noch wenige Kinder werden im Zeitraum von 11.45 bis 12.00 Uhr vor dem Mittagessen abgeholt. Die Krippenkinder und Kinder der 3/4 – Gruppen können von 13.30 bis 14.00 Uhr abgeholt werden und die Kinder der Ganztagsgruppen bis max. 16.00 Uhr. In der Kinderkartei sind abholberechtigte Personen eingetragen. Wir achten darauf, dass unberechtigte Personen keinen Zugang zu den Kindern haben. Bei Änderungen bitten wir darum, frühzeitig Bescheid zu sagen. Wenn es die Zeit zulässt und die Eltern frühzeitig kommen, besteht hier die Möglichkeit, sich kurz über den Tagesablauf des Kindes zu informieren. Für mehr Gesprächsbedarf geben wir Termine aus. Wir erwarten pünktliches Abholen. Auch die Verabschiedung findet persönlich mit einem guten Wunsch statt.

5.1.8 Rituale

Rituale geben den Kindern Sicherheit, Halt, Schutz und Orientierung, und helfen den Entscheidungsrahmen überschaubar zu halten. In der gesamten Kita gibt es Rituale für das einzelne Kind wie auch für die Gruppe, die das Kind durch den Tag geleiten. Der Morgenkreis oder das gemeinsame Mittagessen stärken z.B. das Gemeinschaftsgefühl der Gruppe. Beim Schlafen gehen, Wickeln oder auch beim Abschied von den Eltern braucht das Kind individuelle Rituale, an denen

es sich orientieren kann. Auch die Tische zu decken, Zähne zu putzen oder Einordnen auf der Magnetwand beinhalten wiederkehrende Rituale.

5.1.9 Grundsätzliches zur Ernährung

Die Kinder bringen ihr Frühstück von zuhause mit. Wir wünschen uns gemäß der Ernährungspyramide gesunde Kost, das können belegte Brote, Gemüse und Obst aller Art, aber auch Müsliprodukte sein. Sämtliche Nussprodukte sollen aus Schutzgründen nicht mitgegeben werden. Süßigkeiten möchten wir bewusst begrenzen, aber an Festen auch nicht ganz ausschließen, sodass ein Umgang damit erlernt werden kann. Getränke stellt die Einrichtung bereit, ungesüßten Tee ohne Geschmacksverstärker und Wasser.

Damit Kinder und ihre Eltern erkennen können, welches Essen angeboten wird, hängt ein Wochenplan aus. Eltern können erfassen, ob sich allergene Zutaten in den angebotenen Mahlzeiten befinden und u.U. eigenes Essen in der Brotdose für diesen Tag mitgeben. Auch dürfen sie gerne das Personal darauf hinweisen, dem Kind bestimmte Komponenten nicht anzubieten. Die Kinder sind nicht verpflichtet, die angebotenen Speisen zu verzehren; sie können auch mit Essen aus ihrer Brotdose versorgt werden. Damit Kinder erkennen können, auf welche Speisen sie sich freuen dürfen, hängen entsprechende Piktogramme aus.



Die aid-Ernährungspyramide



www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/gesund-ernaehren/tipps-zum-speiseplan-fuer-Kinder-10729

Gesunde Ernährung für Kinder folgt im Wesentlichen drei Regeln:

1. Reichlich pflanzliche Lebensmittel und Getränke
2. Mäßig tierische Lebensmittel
3. Sparsam fettreiche Lebensmittel und Süßwaren.

In der Kita Scharnebeck werden Obst- und Gemüseteller während des Tages angeboten; die Kinder helfen beim Schneiden. Dieses wird über einen Biohof aus der Region bezogen. Unsere hauswirtschaftlichen Kräfte bereiten vom Biogemüse auch gern einen schmackhaften Salat. Aus der örtlichen Vollkornbäckerei beziehen wir Brötchen und Vollkorntoast, welches wir bei Suppen und/oder Eintöpfen reichen. Der Bioanteil des angebotenen Mittagessens liegt bei ca. 80 %. Die Speisen der Menümanufaktur werden im Konvektomaten erhitzt.

Damit auch die Zähne gesund bleiben, putzen die Kinder diese nach dem Essen. Zudem kommt 1x jährlich eine Mitarbeiterin des Gesundheitsamtes Lüneburg zur Zahnprophylaxe in unsere Einrichtung, sowie ebenfalls einmal im Jahr der Zahnarzt. Zu dieser Untersuchung geben die Eltern ihre Einwilligung.

5.2 Das Spiel

„Kinder sollten mehr spielen, als viele Kinder es heutzutage tun.

Denn, wenn man genügend spielt, solange man klein ist,

dann trägt man Schätze mit sich herum,

aus denen man später sein ganzes Leben lang schöpfen kann.

Dann weiß man, was es heißt, in sich eine warme, geheime Welt zu haben, die einem Kraft gibt, wenn das Leben schwer ist.“

(Astrid Lindgren, 1907-2002)

Spielen heißt für ein Kind: Die Welt erkunden und sich selbst ausprobieren, etwas tun, was Spaß macht, untersuchen, wie die Dinge funktionieren und entdecken, was sich mit eigenen Kräften alles bewerkstelligen lässt (Selbstwirksamkeit). Die Fähigkeit zum Spielen und die Vielfalt des Spiels ist Ergebnis dessen, was ein Kind immer wieder an Eindrücken aus seiner Umwelt sammelt und subjektiv verarbeitet. Es ist ein unermüdliches Ausprobieren und Experimentieren mit den Dingen. So ist das Spiel sowohl Voraussetzung als auch Quelle für die kindliche Entwicklung. Beim Spiel führen Kinder gern Handlungen aus, die bestimmten „Mustern“ folgen. Der Entwicklungspsychologe Jean Piaget (siehe 3.2 Das Bild vom Kind) nannte solche immer wiederkehrenden Verhaltensmuster

„Schemata“, die als Grundbausteine menschlichen Wissens verstanden werden können. Frau Prof. Dr. Sabine Hebenstreit-Müller beschreibt im Mai 2021 in ihrem Artikel *Kindliche Verhaltensmuster verstehen* folgende Schema-Theorie: *Kinder drehen sich z.B. im Kreis, bis ihnen schwindelig wird (Schema „Rotation“), sie türmen immer wieder Dosen aufeinander, bis der Turm in sich zusammenfällt (Schema „Schichten“), zweckfremden Toilettenpapier, indem sie damit Stühle oder Tische umwickeln (Schema „Einwickeln“), tragen beharrlich Gegenstände von einem Raum in den anderen (Schema „Transportieren“) oder legen, was immer sie finden, in langen Reihen aneinander (Schema „Linien“). Solche Schemata dienen gleichsam als Schablone einer Handlung, die man ohne nachzudenken ausführen kann. Die Schema-Theorie fußt auf der Annahme, dass Kinder sich die Welt durch aktives Handeln erschließen und dass dadurch kognitive Strukturen entstehen. Entscheidend für die Entwicklung entsprechender kognitiver und körperlicher Fähigkeiten sind Wiederholung und Übung. Im freien Spiel erkunden die Kinder immer wieder Gelegenheiten, ihre Schemata anzuwenden. Dafür benötigen sie ihre ganz eigene Zeit. Neue Erfahrungen werden in vorhandene Schemata integriert, die Schemata werden in anderen Kontexten angewendet und dadurch erweitert.*

*Es lassen sich **dynamische** Schemata wie beispielsweise Verbinden, Trennen, Umschließen Schichten, Sortieren, Transportieren oder Rotieren von **figurativen** Schemata wie dem Nachzeichnen oder Beschreiben von Linien, Kreisen oder Punkten unterscheiden...Attraktiv sind dagegen die einfachen Dinge, Fundstücke, Gebrauchsmaterial. Das können Äste, Blätter, Steine, Erdklumpen, Wattebäusche, leere Dosen oder Toilettenpapier sein, ebenso wie große Pappkisten oder Decken und Tücher zum Verhüllen und Verstecken – alles, was zeitweilig im Gebrauch ist und dann wieder durch etwas anderes ersetzt werden kann...*

Durch das zweckfreie Spiel werden somit einerseits die Eindrücke verarbeitet, welche das Kind erlebt; andererseits erschließt sich das Kind kognitive Strukturen. Zusammen Spielen schafft zudem Nähe und Vertrauen.

5.2.1. Das Freispiel

Im sogenannten Freispiel wählt jedes Kind selbstbestimmt aus, womit es arbeiten oder sich beschäftigen möchte. Materialien, Orte und Räume können für eigene Interessen und Bedürfnisse genutzt werden. Im Gruppenraum, aber auch in

der Turnhalle, der Holzwerkstatt oder in den anderen Gruppenräumen haben die Kinder einen breiten Erfahrungsraum für ihr Spiel zur Verfügung. Allein oder mit anderen bestimmen die Kinder, welche Themen ihnen wichtig sind, was sie erforschen und ausprobieren wollen. Die Dauer des Spiels wird durch die Kinder selbst festgesetzt oder aber durch die festen Gruppenzeiten begrenzt. Die ErzieherInnen halten sich aus dem Spiel der Kinder weitgehend heraus; sie schaffen die notwendigen Rahmenbedingungen für das Freispiel. Sie sind für die Kinder ansprechbar und diese können von ihnen Hilfe bekommen.

Kinder entwickeln im Freispiel ein Gefühl von Verantwortung, Hilfsbereitschaft und sie finden heraus, wie die reale Welt funktioniert, z.B. im Rollenspiel, im Gespräch mit anderen, im Nachspüren der Gemeinschaft. Sie entdecken Regeln und erfahren Konsequenzen für ihr Handeln. Gemeinsam mit Spielpartnern lernen sie, aufeinander einzugehen, füreinander einzustehen, selbst „Chef“ zu sein, sich unterzuordnen und auf einer Augenhöhe zu agieren. Sie entdecken ihre Grenzen, lernen, ihre Fähigkeiten zu erweitern, erfahren durch Wiederholungen wiederkehrende Muster und erweitern durch das Spiel in einer anregungsreichen Umgebung ihre kognitiven Möglichkeiten. Das freie Spiel fördert die Entscheidungsfähigkeit der Kinder: Was will ich heute mit wem unternehmen? Was brauche ich? Worauf muss ich Rücksicht nehmen? Was muss ich mir mit anderen teilen? Was bewegt mich? Wie geht das?

Selbstbestimmtes, verantwortliches Handeln in der Gemeinschaft – das ist es, was die Kinder neben ihrem Weltverständnis im Freispiel lernen.

5.2.2 Pädagogische Angebote – Das gelenkte Spiel

Verschiedene Spiel-Angebote werden entweder im Morgenkreis oder in den gesamten Tagesablauf integriert. Dabei findet zum einen eine gezielte Förderung statt und auch eine Erweiterung von Sach- und Wissenskompetenzen oder sozialen Kompetenzen. Uns ist es sehr wichtig, an den Stärken der Kinder anzusetzen, da hier das Selbstbewusstsein jedes einzelnen Kindes gestärkt wird. Natürlich wollen wir alters- und entwicklungsentsprechende Aktivitäten anbieten, um eine Über- oder Unterforderung zu vermeiden.

Beispiele für gezielte Angebote:

- Gespräche
- Bilderbücher, Geschichten, Märchen

- Fingerspiele
- Gedächtnistraining durch Kimspiele
- Kreis- und Singspiele
- Bewegungsspiele
- Tanzspiele
- Farben, Formen, Größen
- Sinnesübungen
- Rollenspiele
- Puppenspiele
- Bastelarbeiten und andere kreative Angebote
- Feste feiern (Geburtstage, religiöse Feste, Projektabschlüsse, etc.)
- Wasser- und Sandspiele
- Bau- und Konstruktionsspiele
- Gesellschaftsspiele, Memory und weitere Tischspiele
- Bewegungsbaustellen
- Lieder

Bei all diesen und weiteren Angeboten werden Bereiche wie z.B. Sprachkompetenz, musikalische Förderung, Grob- und Feinmotorik, Umwelterziehung und andere Lernbereiche aus dem Orientierungsplan angesprochen. Auch hierbei findet eine ganzheitliche Förderung statt.

5.3. Der Niedersächsische Orientierungsplan



Orientierungsplan_fuer_Bildung_und_Erziehung_im_Elementarbereich_niedersaechsischer_Tageseinrichtungen_fuer_Kinder.pdf

Das Land Niedersachsen hat zum 01. Januar 2005 den „Niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung“ herausgegeben, der für alle Kindertageseinrichtungen richtungsweisend ist. In den 9 Lernbereichen sollen die Kompetenzen des Kindes gefördert werden, sodass es bei Schuleintritt einen möglichst guten Start hat. Der Orientierungsplan lässt sich gut mit unserem pädagogischen Ansatz (Situationsansatz) und der Projektarbeit verknüpfen. Er begrüßt ausdrücklich eine Partizipation (Mitbestimmung) der Kinder und eine gelingende Elternarbeit, mit dem Grundgedanken, dass das pädagogische Personal Begleiter für Eltern und Kinder sein soll. Das Kind wird als geborener Lerner

verstanden, das von selbst bestrebt ist, die Welt zu verstehen und Handlungskompetenz zu erwerben. Weil das aus der Eigenmotivation (intrinsische Motivation) geschieht, spricht man von „Selbstbildung“. Es ist ein aktiver, kompetenter Akteur seines Lernens, nicht das Objekt der Bildungsbemühungen anderer. Das Spiel ist seine bevorzugte Methode zum Lernen. Um in eine bereits bestehende sozial und kulturell geprägte Kultur hineinzuwachsen, bedarf es positiver Vorbilder für das Kind, die seine Freude am Erkunden und Lernen stärken. Die Lerngelegenheiten werden immer komplex sein, sodass z.B. in einem Projekt mehrere Lernbereiche bedient werden.

Bildungsziele und Lernbereiche:

5.3.1 Emotionale Entwicklung und soziales Lernen

Die sozial-emotionale Entwicklung vollzieht sich auf zwei Ebenen, die sich wechselseitig bedingen.

1. Auf der Ebene der Persönlichkeit lernt das Kind, sich als Person mit seinen Gefühlen wahrzunehmen (Ich-Kompetenzen).
2. Auf der Ebene des sozialen Lernens lernt es, Beziehungen zu anderen Menschen zu gestalten und es beginnt im Umgang mit seinen Mitmenschen soziale Verhaltensweisen zu entwickeln (Soziale Kompetenzen).

Soziales Verhalten wird in der Familie und in weiteren engen Beziehungsformen erlernt. Wichtig ist vor allem eine verlässliche Bindung als Fundament für Vertrauen und Sicherheitsgefühl. In der Kita entsteht diese Bindung im Kontakt zur BezugserzieherIn und den anderen Kindern. In diesem Beziehungsgeflecht lernen die Kinder über sich und andere z.B. das Aushandeln sozialer Regeln, die Achtung vor persönlichen Bedürfnissen und Grenzen, den Ausdruck starker Gefühle, den Umgang mit Konflikten, Rücksicht nehmen, Freundschaften schließen, usw.

Die emotionale Kompetenz, die ein Kind erlernt, bedeutet, sich seiner Gefühle bewusst zu sein, sie zuzulassen und sie auszudrücken. Auch mit negativen Gefühlen und Stresssituationen muss es fertigwerden – zugleich erhält es die Möglichkeit einer Beschwerde. Es lernt, die Gefühle anderer wahrzunehmen und sich in ihre Lage hineinzuversetzen (Empathie). Emotionale Kompetenz ist die Basis für soziale Intelligenz, d.h. soziales Miteinander selbstbewusst und einfühlsam zu gestalten.

„Bevor ein Kind mit dem Alphabet und anderem Wissen von der Welt befasst wird,

sollte es lernen, was die Seele ist, was Güte und Liebe sind, welche Kräfte in ihm schlummern.

Wesentlicher Teil der Bildung müsste sein, dass das Kind unterwiesen wird, wie man im Lebenskampf

Hass durch Liebe, Unwahrheit durch Wahrheit, Gewalt durch Mitgefühl besiegt“.

(Mahatma Gandhi, 1869-1948)

Wichtig im Kontakt zum Kind sind in der Kindertagesstätte:

Verlässlichkeit, emotionale Sicherheit, Respekt, Akzeptanz, Anerkennung und Spiegelung der Gefühle, Stärkung der Lebensfreude, Klarheit, Hilfestellung, über Lösungswege sprechen, usw....., denn

„Beziehungen sind Bausteine des Lebens“

5.3.2 Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen

Neugierig zu sein, ist eine wichtige Voraussetzung, damit sich kognitive Fähigkeiten (geistiges Potential) entwickeln können. Normalerweise ist ein Kind von Natur aus wissbegierig und kann auch mit Freude über neu Entdecktes staunen. Schwierig wird das oft erst, wenn eine psychische oder emotionale Blockade diese Fähigkeit beeinträchtigt. In der Kita kann das Kind beim aktiven Untersuchen und Erforschen *Ausdauer* entwickeln. Wir als Erwachsene gestehen ihm diese *Zeit* zu und stellen ihm *Raum* und *Material* zur Verfügung. Das können Bastelmaterialien, Konstruktionsmaterial, aber auch Wissensbücher sein, ebenso wie Orte, etwa ein Zoo, ein Museum oder eine Kirche. Aber mit all dem dürfen wir das Kind nicht allein lassen, denn es möchte das Entdeckte mit anderen Kindern und uns als Erwachsenen besprechen und reflektieren. Es braucht also *Beziehungen* und den *Dialog*, um sich weiterzuentwickeln und sich fragend mit einer Thematik auseinander zu setzen. Wenn es dann bei neuen Erfahrungen seine *Gefühle und Ideen* mit einbringen kann und konkret erfährt, welche Auswirkungen das soeben Erlebte auf ihn und andere hat, verstärkt sich die Freude am Lernen. Das Erlebte muss für das Kind im wahrsten Sinne des Wortes „*merkwürdig*“ sein. Als ErzieherInnen wollen wir für die Interessen des Kindes

sensibel sein und ihm seinen Freiraum zugestehen, so dass es etwas in *eigener Verantwortung* angehen kann. Es braucht eine *Vision*, was es tun möchte, es braucht eine *konkrete Aktion* und es muss in einer Gesellschaft aufwachsen, die es toleriert, dass gerade Kinder auch durch *Fehler* lernen. Eigene Lern- und Lösungsstrategien stehen dem Kind zu.

„Jeder erfolgreiche Lernprozess ist das Ergebnis von hirngerechtem Lernen. Ordnen wir doch einmal die wichtigsten Erkenntnisse aus der Hirnforschung den vier maßgeblichen Lernabschnitten zu:

1. Reizaufnahme (Sinnesorgane – Wahrnehmung)
2. Denken (Neues mit gespeichertem Wissen verknüpfen)
3. Behalten (Wiedererkennen von gespeichertem Wissen)
4. Anwenden (Übertragen des Gespeicherten, Handeln)“

(Charmaine Liebertz, Das Schatzbuch des ganzheitlichen Lernens, Hrsg. von der Gesellschaft für ganzheitliches Lernen e.V., Don Bosco Verlag, München, 4. Auflage 2002, Seite 37)

5.3.3 Körper – Bewegung – Gesundheit

Als Motorik (lat.: *movere* = bewegen) bezeichnet man alle vom Gehirn gesteuerten Bewegungen des Körpers. Die motorische Entwicklung steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der *Wahrnehmung*, der *kognitiven Entwicklung* und der *Sprachentwicklung*. Wir unterscheiden zwischen *Grobmotorik* (Bewegungskoordination des ganzen Körpers), *Feinmotorik* (Gebrauch der Hände und Finger) und der *Mundmotorik* (Bewegungen im Mundbereich).

Kinder brauchen *vielfältige Bewegungserfahrungen als Anreize* für ihre körperliche und geistige Entwicklung; als *aktive Bewegungswesen* erschließen sie sich die Welt. Unsere Tageseinrichtung bietet zahlreiche Gelegenheiten, Erfahrungen mit dem eigenen Körper zu machen und die Wahrnehmung zu schulen. Ziel hierbei ist es, eine Vielfalt an *sensorischen Erfahrungen* (Sensorik = Zusammenwirken und Ordnen der Sinne) zu ermöglichen und das *Körperbewusstsein* im positiven Sinne zu stärken. Bewegungsfreude der Kinder wird durch *Freiräume* gefördert, in denen sie sich draußen und drinnen spontan bewegen können und zum Laufen, Hüpfen, Rennen, Kriechen, Klettern, Hangeln, Rutschen, Schaukeln usw. herausgefordert werden.

Durch die Nutzung unserer *Turnhalle*, den Bereich des *Außengeländes* mit der *Bewegungsbaustelle*, *Exkursionen* (Ausflüge in den Wald, auf andere Spielplätze) und die Durchführung *regelmäßiger Bewegungsangebote* kommen die Kinder zu vielfältigen Bewegungserfahrungen.

Noch mehr Bewegung – Psychomotorik

Der Begriff „Psychomotorik“ wurde in Deutschland von Prof. Dr. E.J. Kiphard eingeführt und bis heute in vielfältiger Weise von Pädagogen weiterentwickelt. Dieser Begriff Psychomotorik weist auf eine enge Verbindung von Psyche und Motorik hin. Seelische und körperliche Entwicklung stehen in enger Beziehung zueinander. Sehr deutlich ist dieser Zusammenhang, wenn Kinder „vor Freude hüpfen“ oder „vor Wut trampeln“. Die Psychomotorik beinhaltet, dass Fühlen, Denken, Wahrnehmen und Bewegen untrennbar miteinander verbunden sind und sich gegenseitig beeinflussen. Das heißt, die Kinder lernen mit allen Sinnen und dabei steht die Eigentätigkeit im Vordergrund. Spiel und Spielfreude ist die zentrale Dimension im Lernprozess der Kinder. Sie sind dabei keinerlei Leistungsdruck ausgesetzt und so entwickelt sich die Persönlichkeit und Handlungsfähigkeit auf angenehm, spielerische Weise.

In unserer Einrichtung setzen wir uns immer wieder mit den Erkenntnissen von Ernst Kiphard, Jean Ayres oder der Sport- und Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Renate Zimmer auseinander.

Zum Thema Gesundheit im Punkt 5.1.9: Grundsätzliches zur Ernährung

5.3.4 Sprache und Sprechen

Bereits nach der Geburt tritt der Säugling in die Welt der Sprache ein. Und schon vor der Geburt kann das Kind hören.

Sprache und Sprechen ist ein zentrales Verständigungsmittel und eng mit dem Denken verknüpft. Und jeder spricht anders, hat eine eigene Art, sich selbst mitzuteilen oder Töne und Stimmlagen zu hören. Die Rede von den „Hundert Sprachen des Kindes“ macht deutlich, dass es viele Weisen gibt, sich mitzuteilen. Wir fördern auf vielfältige Weise den Spracherwerb: Mit Mimik und Gestik, über die Musik, mit Rhythmusspielen, Reimen, Mundmotorikübungen, Fingerspielen, Stilleübungen und genauem Hinhören. Auch das Betrachten von Bilderbüchern oder Hören von Geschichten reizt zur Unterhaltung und schult den Satzbau. Sich über die Inhalte auszutauschen, fördert die Dialogfähigkeit. Die Kinder lernen, sich genau auszudrücken, zu argumentieren, etwas zu beschreiben, etwas

zu erklären, zu diskutieren, usw. Für die Sprachentwicklung ist Sprechfreude wichtig, daher signalisieren wir den Kindern immer wieder, dass wir ein offenes Ohr für sie haben. Wir halten es für wichtig, mit den Kindern klar und deutlich zu sprechen. Das meint zum einen die Aussprache, zum anderen aber auch klare Absprachen und Aufträge.

Schon im Krippenalter ist das Kind mit ca. 1 Jahr in der Lage einfache Aufträge auszuführen, z.B. „Bring mir den Ball“. Es reagiert auf seinen Namen und schon etwa ein halbes Jahr später spricht es selbst die ersten Worte. Mit ca. 2 Jahren bildet es erste 2-3 Wortsätze und kann schon leichte Antworten geben. In diesem Alter beginnt eine große Neugierde an Büchern und es kann dann mit ca. 3 Jahren schon erste vollständige Sätze sprechen und gezielt leichte Fragen stellen. Die Sätze werden immer komplexer, z.B. „Ich möchte meine Hände waschen, weil sie schmutzig sind“ und das Kind kann nun schon selbst vom Alltag erzählen. Durch den Kontakt mit älteren Kindern und Erwachsenen wird der Wortschatz immer umfangreicher. Die sogenannte alltagsintegrierte Sprachbildung findet Eingang, indem wir Erwachsenen Vorbild sind und alles benennen, was uns im Umgang mit dem Kind begegnet, z.B. „Ich binde dir jetzt den linken Schuh zu“ oder „Aus meiner Krone schneide ich lauter kleine Dreiecke raus“. Präpositionen werden gebildet, wie: auf, unter, hinter, vor, in, usw. und durch solche Verbindungen entstehen die ersten mathematischen Denkvorgänge. Lagebeschreibungen wie „Dein Bild ist unter den Tisch gefallen“ und Farb- und Formenbenennungen wie „Aus dem blauen Quadrat falte ich ein kleines Dreieck“ fördern sowohl den Spracherwerb wie auch die mathematische Vorstellungskraft. Je intensiver sich diese Vorstellungskraft steigert, umso mehr rückt das Kind in die Nähe von Fachsprache. Da kann dann der Bauklotz auch schon einmal Quader, Würfel oder Zylinder genannt werden. Auch Begründungen werden immer komplexer und die Diskussions- und Reflexionsbereitschaft nehmen zu. Bestimmte sprachliche Fähigkeiten tauchen dann auf – und erweitern sich in solchen Situationen – wenn sie für das kindliche Handeln und Denken bedeutsam werden. Auch lernen Kinder so, die Sprache zur Erreichung von eigenen Zielen zu nutzen. Durch forschendes Fragen bieten wir dem Kind an, mit ihm in den Dialog zu treten. „Wie kann es gelingen, eine Brücke über den Fluss zu bauen?“ „Was brauchen wir, damit wir Plätzchen backen können?“ „Woher kommen plötzlich all diese Frösche im Teich?“ sind offene Fragen, die das Kind

zum Nachdenken und Fabulieren anregen. Wir fordern die Kinder auf in ganzen Sätzen zu sprechen (und nicht nur ein Wort in den Raum zu werfen) und fördern damit den grammatikalischen Satzbau.

Eine weitere Form des Sprachgebrauches ist die schriftliche Art, sich zu verständigen; für die Kinder erste Begegnungen mit dem geschriebenen Wort, mit Buchstaben und Zahlen, Literacy genannt. Sie nehmen wahr, dass Buchstaben und Zeichen etwas bedeuten. „Was bedeuten die Zahlen am Messbecher?“ (Und was ist eigentlich, etwas messen?) Auf ihren Bildern mögen sie gerne ihren Namen schreiben, damit andere es auch zuordnen können. Wenn sie daran Interesse zeigen, bieten wir ihnen unser Wissen an, damit sie Zahlen und Buchstaben erlernen. Auch das Wiedererkennen von Lauten „Liter fängt mit L an“ gehört in diesen Bereich.

Seit dem Kindergartenjahr 2011 arbeiten wir mit unseren zukünftigen Erstklässlern nach dem Übungsprogramm "Wuppis Abenteuerreise" von Christiane Christiansen, welches zur Förderung der phonologischen Bewusstheit dient. Genaues Hinhören wird geschult, indem z.B. Reime gebildet werden oder Anfangs- und Endlaute differenziert herausgehört werden. Die Geschichte wird später in der Grundschule fortgeführt.

- „1. Sprache und Sprachvermögen beruhen auf der Integration akustischer Reize (hören) mit dem vestibulären System (Gleichgewichtssinn – Der Gleichgewichtsnerv liegt im Innenohr).
2. Wortaussprache erfordert die drei grundlegenden sensorischen Systeme – taktil (fühlen), vestibulär (Gleichgewicht) und propriozeptiv (Tiefenwahrnehmung).
3. Sprechen und Sprache ist ein Endprodukt der vorangegangenen sensorischen Integration (die wichtigen Reize wahrnehmen und umsetzen, hier: Melodie, Tonart, laut, leise, Rhythmus, Tempo).
4. Spielaktivitäten, die vestibuläre Stimulierungen hervorrufen, verbessern Sprache und Lesen.
5. Mit welchem Erfolg die Kinder lesen, schreiben und rechnen lernen, hängt von vielerlei Bedingungen ab, im Wesentlichen aber von gut funktionierenden Wahrnehmungs- und Sinnesfunktionen.
6. Gleichgewichtsempfinden, Tiefenwahrnehmung und Berührungsempfinden sind die sensomotorischen Grundlagen (die wichtigsten Reize/Körpersinne

verarbeiten) für alle Wahrnehmungsprozesse. Visuelle (sehen) und auditive (hören) Wahrnehmung bauen auf ihnen auf.“

(Auszug aus Jean Ayres: Bausteine der kindlichen Entwicklung; Jean Ayres, Entwicklungspsychologin, 1920-1989)

Mit Gültigkeit zum 01.08.2018 hat das Niedersächsische Kultusministerium eine neue gesetzliche Richtlinie herausgegeben, welches für alle Kitas in Niedersachsen bindenden Charakter hat. Im NKiTaG ist der Auftrag zur Sprachbildung und -förderung beschrieben in den § 2 Abs.2 Satz 2, § 3 Abs.2 (Päd. Konzept), § 4 Abs.1 Satz 2 und § 14 Sprachbildung und Sprachförderung. Im Anhang befindet sich das Sprachkonzept der Kita Scharnebeck, welches mit allen damals Beschäftigten erarbeitet wurde und nach welchem wir seitdem fortlaufend Sprachbildung fördern und dokumentieren.

5.3.5 Lebenspraktische Kompetenzen

Das Lernfeld Lebenspraxis ist ein wichtiger Baustein im Prozess der frühen Bildung. Im zweiten Lebensjahr entdeckt das Kind sein „Ich“. Fortan ist es damit beschäftigt, dieses zu stärken. Es sieht, welche Tätigkeiten andere, Kinder und Erwachsene, ausüben und möchte sie nachahmen. Krippenkinder fangen an, selbstständig zu essen, mit der Bürste die Haare zu bürsten oder sich aus- und anzuziehen. Besonders viele Erfahrungsmöglichkeiten bietet das Herstellen oder Herrichten von Mahlzeiten. Sowohl Krippen- wie auch Kindergartenkinder haben dabei ein breites Spektrum, um zu helfen. Wir bieten den Kindern in unserer Einrichtung jeden Freitag ein morgendliches Buffet an. Hierbei ist Zusammenarbeit gefordert; es muss geplant werden (kognitiv), mit Mengen hantiert werden (Mathematik) und die Handgeschicklichkeit (Feinmotorik) wird geschult. Die Eigenschaften der Zutaten werden erkundet, gefühlt, geschmeckt, gerochen und manchmal knistert die Verpackung (Sinnesanregung). Auch die Tische zu decken oder Zähne putzen, sich reinigen oder sich für das Draußenspiel anzuziehen gehören zu den alltäglichen Verrichtungen. Lob und Bestätigung für die geleistete Arbeit heben das Selbstbewusstsein. Manchmal verhindern aber Über-Fürsorglichkeit oder mangelnde Zeit diese „natürlichen“ Erfahrungen, die jedes Kind reifen lassen. Wir glauben an die Eigenmotivation des Kindes. Besonders

deutlich ist diese auch zu spüren beim Hantieren in der Holzwerkstatt oder beim Bedienen des Telefons oder Fotoapparates.

Der Kinder- und Jugendarzt Dr. med. Rupert Dernick hat das Konzept der FamilienErgo entwickelt und behauptet, ein Kind lernt in 7 häuslichen Tätigkeitsbereichen alles, damit es „Topfit für die Schule“ wird. Wir nennen das „ganzheitliches Lernen“, denn die Kinder lernen damit, sich auf bestimmte Aufgaben zu konzentrieren, Verantwortung zu übernehmen und selbstbewusst zu handeln. Wichtige motorische, kognitive, sprachliche und soziale Kompetenzen werden dabei ganz nebenbei eingeübt. Die 7 Tätigkeiten sind:

1. Einkaufen
2. Tisch decken
3. Spülmaschine ausräumen und Gespültes wegräumen
4. Abwaschen und Abtrocknen
5. Obst und Gemüse schälen und schneiden, Essen zubereiten
6. Wäsche aufhängen und legen
7. Telefonieren und Telefonate annehmen

5.3.6 Mathematisches Grundverständnis

Da das menschliche Gehirn zwar ein eigenes Sprachzentrum besitzt, jedoch nicht über ein mathematisches Zentrum verfügt, müssen alle mathematischen Kenntnisse über die Sprache und das kognitive Verständnis erworben werden. Daher messen wir Begrifflichkeiten wie Menge, Formen und Größen besondere Bedeutung zu. Auch alles, was die Raum-Lage-Beziehung betrifft wird schon im Krippenalter genau benannt. Ist jemand weit entfernt oder ganz nah, steht der Hocker gerade oder schräg, ist die Tür offen oder geschlossen oder sind die Bäume draußen und das Auto in der Garage; so werden die Wahrnehmungen der äußeren Gegebenheiten artikuliert und geschärft. Für Wasserspiele stellen wir den Kindern Gefäße zur Verfügung, so dass sie z.B. messen können, ob im Litermaß mehr Wasser ist als im Trinkbecher. All das sind mathematische Vorläuferkenntnisse, auf denen der Umgang mit Zahlen und Rechenweisen aufbauen kann. Das Schriftbild von Zahlen besteht aus Symbolen. Schon in der Krippe arbeiten wir mit Symbolen, z.B. an diesem Haken hängt immer deine Jacke (Auto o.ä.) oder in dem Schrank, auf dem dein Bild ist, liegt deine Wäsche.

Weitere Bildsymbole – Piktogramme – finden die Kinder z. B. noch bei der Anziehstraße oder auf dem Speiseplan.

Auch im Kindergartenalter erobern die Kinder das mathematische Grundverständnis spielerisch, mit Fantasie, Spaß und Freude (siehe auch 5.2 Das Spiel, Spielschemata). Im *Alltag* sowie in *Projekten* finden sich viele Gelegenheiten, Erfahrungen mit *Raum und Zeit*, *Ordnen*, *Vergleichen*, *Messen*, *Mengen und Größen* zu machen. Den Zahlen begegnen wir täglich in der Kita, dazu gehört z.B.

- Das Durchzählen der Kinder im Morgenkreis
- Zu zweit anfassen, wenn wir spazieren gehen
- Zu zweit nebeneinander auf der Treppe warten, bis alle fertig sind
- Unsere Treppenstufen sind gezählt und mit Ziffern und Punkten entsprechend gekennzeichnet
- Es werden Würfelspiele gespielt, das Würfelbild wird gezählt und von älteren Kindern auch schon simultan erfasst
- Beim Tisch decken soll eine bestimmte Anzahl von Tellern und Tassen aufgedeckt werden.

Wichtig ist aber auch die *Sprache* für das mathematische Grundverständnis. Abzählverse bzw. –reime, Fingerspiele, Lieder, usw. tragen dazu bei.

Die *Raumlage*, die Orientierung im Raum ist ebenfalls von großer Bedeutung. Das Erkennen und Benennen von links und rechts, oben und unten, vor und dahinter, dazwischen; all diese Dinge erfahren die Kinder beim Spielen in der Bewegungshalle, im Garten, auf der Bewegungsbaustelle oder im Wald.

Dass *geometrische Formen* unser tägliches Leben begleiten, erleben die Kinder ebenfalls. Ein Teller ist rund, ein Reifen auch, das Fenster ist eckig, ein Blatt Papier ebenfalls. Ein quadratisches Blatt Papier, in der Mitte gefaltet, wird auf einmal ein Rechteck und wenn wir auf dem Quadrat ein Hausdach bauen wollen, falten wir es dreieckig.

Länge und Höhe begegnen den Kindern, wenn sie sich mit kleineren oder größeren Kindern messen und vergleichen. Und auf dem Bauteppich können sie sich mit langen oder kurzen, dicken oder dünnen Bausteinen etwas gestalten. Die alltäglichen mathematischen Aktivitäten animieren die Kinder zum eigenen Denken und Ausprobieren.

5.3.7 Ästhetische Bildung

Ästhetik umfasst alles sinnliche Wahrnehmen und Empfinden. Von Beginn an nimmt ein Kind durch Fühlen, Riechen, Schmecken, Hören und Sehen Kontakt zu seiner Umwelt auf, und zwar mit der Gesamtheit seiner Sinne. Um die Welt kennen und verstehen zu lernen, beschreiten die Kinder eigene Wege mit unterschiedlichen Mitteln. Schon in der Krippe können erste Erfahrungen mit jeder Form von Musik gemacht werden, sei es Lieder zu singen oder auf Rhythmusinstrumenten Klänge zu erzeugen (auch hier wieder das Benennen der Klanggeräusche: laut, leise, schnell, langsam, hoch, usw.). Sinnliche Erfahrungen mit Kleister, Rasierschaum oder Farben und Tüchern lassen Spielraum für eigene Kreationen der kleinen Künstler. In jedem Alter malen die Kinder, zeichnen, arbeiten mit Ton, kneten, kleben, tuschen, usw. Wir stellen ihnen mit Papier, Wasser, Sand, Naturmaterialien, Klebstoff und Schere, Pinsel, Rollen und Leinwand das nötige Material zur Verfügung. So haben sie die Möglichkeit, auf kreative Art und Weise damit umzugehen.

Diese kreativen Tätigkeiten haben Verbindung zu zwei unterschiedlichen Erkenntnisebenen:

Erfahrungsebene: Z.B: Aus Blau und Gelb wird Grün

Viel Wasser benutzen – die Farbe wird heller

Mit Wasser wird die Farbe dünner

Empfindungsebene: Das ist mein Bild und es ist schön

oder es gefällt mir nicht.

Es fühlt sich klebrig, kalt, warm, weich oder hart an.

All diese Erfahrungen wecken die Kunst des Staunens und die Freude über neue Entdeckungen und Empfindungen.

„In den Farben sind verborgene Dinge von Harmonie und Kontrast.

Dinge, die durch sich selbst wirken und die man durch kein anderes Medium ausdrücken kann.“

(Vincent van Gogh, Niederländischer Maler, 1853-1890)

Auch das Gestalten mit Holz ist eine Darstellungsform, die ganzheitlich die Sinne anregt und das ästhetische Empfinden der Kinder bildet. Neben der Holzwerkstatt bieten wir weitere Darstellungsmöglichkeiten in Musik und Tanz oder Theater und Pantomime an. Im Morgenkreis oder in einem Projekt lernen die Kinder, sich und ihre Empfindungen zum Ausdruck zu bringen.

5.3.8 Natur und Lebenswelt

In unserer Kita haben die Kinder vielfältige Möglichkeiten, sich mit der Natur auseinander zu setzen. Unser Außengelände bietet Erde, Sand, Wasser, Bäume und Gebüsch zum Erforschen an. Zudem liegen Wald und Park nahe, so dass wir zu jeder Jahreszeit die Veränderungen der Natur beobachten können. Die Kinder erfahren so Frühling, Sommer, Herbst und Winter mit allen Sinnen hautnah. Kälte und Wärme, Licht und Schatten, Steigung und Gefälle und vieles mehr kann über die Gefühle aufgenommen werden. Pflanzen und Naturphänomene fordern die Kinder zum Experimentieren heraus und wir können uns mit den Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde beschäftigen. Auch Tiere gehören zum ökologischen System, sei es im Wald oder in der Wüste. Die Tiere, die wir nicht in unserer Nähe haben, können wir über Wissensbücher oder Computer kennenlernen. Der Kontakt zu Bauernhoftieren oder wilden Tieren im Zoo entsteht bei Besuchen, wobei die Kinder über die Vielfalt und Schönheit staunen und sich eine Meinung über die Haltung bilden können.

Zur Lebenswelt unserer Kinder gehören auch das Schiffshebewerk und der Elbe-Seiten-Kanal. Ausflüge dorthin reizen zum Fragen stellen. Wo beginnt der Kanal und wo endet er, wie schwer ist so eine Ladung oder was kann alles per Schiff transportiert werden? Auch das weitere Umfeld wird erkundet; es gibt zwei Kirchen, ein ehemaliges Krankenhaus, die Bücherei, Schulen, das Rathaus, einen Tischler, eine Bäckerei... Unendlich viele Fragen sind damit verbunden und alle Sinne werden geschult.

5.3.9 Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz

Schon von klein auf spüren Kinder Glück und Trauer, Geborgenheit und Verlassenheit, Vertrauen und Angst. Dies sind existenzielle Erfahrungen, die alle Menschen in ihrem Leben machen und die von kleinen Kindern intensiv erlebt werden.

In unserer Kita sollen die Kinder vorrangig positive Grunderfahrungen machen; Geborgenheit, Vertrauen und Angenommen-sein, sowie auch Stolz und Freude sind die wichtigsten. Sie sind eine wertvolle Basis, um den Spannungen in der Welt gewachsen zu sein, aber auch um mit biographischen Brüchen und Krisen umgehen zu können. Die Kinder brauchen eine stabile und sichere Bindung. Alle MitarbeiterInnen nehmen ihre Verantwortung wahr, den Kindern eine gute und

verlässliche Begleitung zu sein. Sie stellen sich den Warum- und Woher-Fragen und begeben sich mit dem Kind auf die Suche nach Antworten. Fragen wie: „Wo kommen die Babys her?“ oder auch: „Wer ist Gott?“ werden mit den Kindern erörtert. Neben dem Philosophieren erzählen die Fachkräfte auch von sich und ihrer Kindheit, von Familie und religiöser Tradition, so dass die Kinder Einblick in verschiedene Welten, religiöse Themen und ethische Ansichten bekommen. Die Kinder lernen Werte kennen; sie erfahren Toleranz, Solidarität mit anderen, die Achtung vor der Um- und Mitwelt und den Mitmenschen hautnah. Dies geschieht im Miteinander, durch das Vorbild der Erwachsenen und durch gelebte Demokratie in der Kita.

„Es ist ungeheuer wichtig, unter Kindern und Jugendlichen eine Kultur der Demokratie und Menschenrechte zu fördern, denn Einstellungen und Verhaltensweisen werden schon früh geprägt und können entscheidenden Einfluss darauf haben, wie sie sich später in öffentliche Angelegenheiten einmischen.“

Schlussfolgerungen des Forums für die Zukunft der Demokratie, Juni 2007

(Composito, Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, November 2009, Seite 234)

Zur Tradition und Geschichte unseres Landes gehören christliche Inhalte. Inzwischen sind Kindertageseinrichtungen jedoch Orte, in denen sich Kinder und Erwachsene unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion begegnen und vielfältige Traditionen sichtbar werden. Offenheit für und Achtung vor anderen Kulturen und religiösen Bekenntnissen können hier von klein auf eingeübt werden. Der Satz: *„Es ist normal, verschieden zu sein“*, ist für uns eine Selbstverständlichkeit auch im Umgang mit interkulturellen Familien.

„Bisher war es wichtig, dass jeder, der anders ist, die gleichen Rechte hat.

In Zukunft wird es wichtig sein, dass jeder das gleiche Recht hat anders zu sein.“

(Frederik Willem de Klerk, geb. 1936, Friedensnobelpreisträger im Jahr 1993)

6. Der Kindergarten

6.1 Willkommen

Im Kindergartenbereich sind alle Krippenkinder immer wieder herzlich willkommen. Dafür brauchen sie entweder schon eine gewisse Reife, wenn sie diesen Schritt allein wagen, oder sie kommen in Begleitung einer KollegIn. Eine besondere Bedeutung bekommt in diesem Falle die Sicherheit. Die Sicherheitsvorschriften des Gemeindeunfallverbandes (GUV) schreiben unterschiedliche

Standards für beide Bereiche vor. Dennoch bestätigt auch der GUV, dass Kinder sich grundsätzlich nach oben orientieren wollen. Also erfordert es vom Personal, diese Kinder besonders in Augenschein zu nehmen, wenn sie zu Besuch kommen. Erste Kontakte mit den Projekten oder anderen Spielen werden neugierig von den jüngeren Kindern wahrgenommen. Und diese Neugierde ist die Grundlage des Selbstbildungskonzeptes eines Kindes.

6.2 Neuaufnahme Kindergartenkind

Kinder ab 3 Jahren haben einen Anspruch auf einen Betreuungsplatz im Kindergarten. Nachdem die Eltern für ihr Kind eine Zusage von der Gemeinde erhalten haben, schicken die ErzieherInnen der künftigen Gruppe dem Kind eine persönliche Einladung zum ersten Kennenlernen. Die Eingewöhnung findet sehr individuell statt. Waren schon Geschwisterkinder des Neuankömmlings in der Kita, so fällt es dem Kind meistens leichter, hier den Tag zu verbringen, da es schon mit der Einrichtung vertraut ist. Ansonsten bieten wir auch bei diesen neuen Kindergartenkindern eine schrittweise Eingewöhnung an, z.B. zunächst um ca. 8:45 Uhr vor dem Morgenkreis zu kommen, dann mit dem betreuenden Elternteil den Morgenkreis mitzumachen und danach das Frühstück einzunehmen. Spielzeit wäre danach bis etwa 11:30 Uhr. Wenn das Kind sich sicher fühlt, können diese Zeiten langsam erweitert werden.

Sowohl bisherige Krippenkinder wie auch neue Kindergartenkinder finden nun langsam Zugang zu den Strukturen im Kindergartenbereich.

6.3 Das Konzept des Situationsansatzes

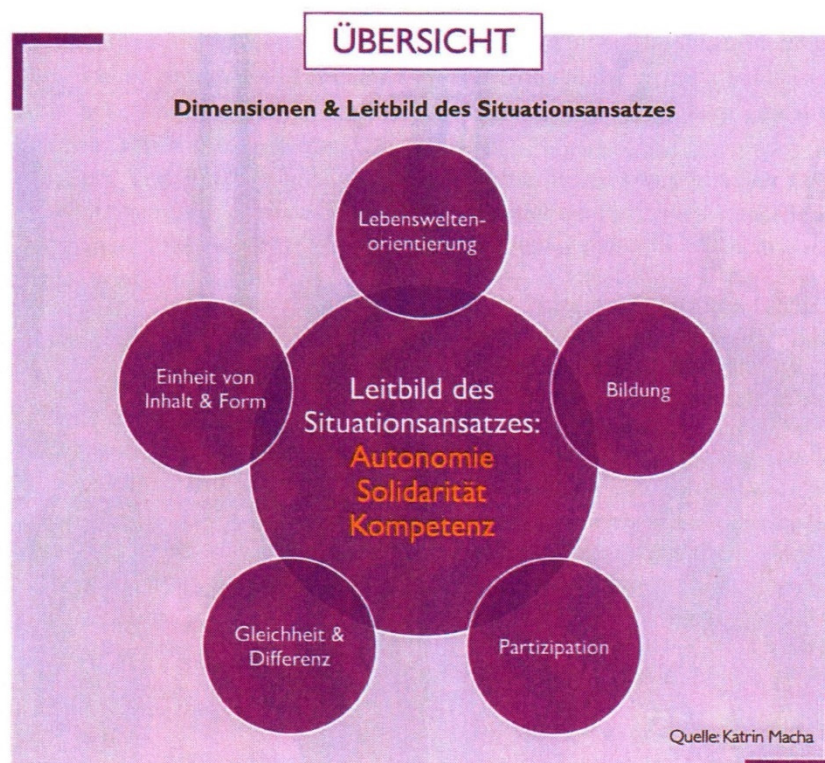


Situation/Umfeld wahrnehmen Persönlichkeit einbringen

Der Situationsansatz wurde Anfang der 1970er Jahre am Deutschen Jugendinstitut (DJI) entwickelt. Er wurde bis heute fortlaufend an die Lebensbedingungen in den Lebenswelten von Kindern, Familien und pädagogischen Fachkräften angepasst; aktuelle Erkenntnisse wurden integriert. Immer war die Lebenswelt von Kindern Ausgangspunkt und Inhalt der pädagogischen Arbeit. Wie bei Piaget (siehe 3.2 Bild vom Kind, Seite 22) wird das Kind als Akteur seiner Entwicklung gesehen; seine eigene Wahrnehmung wird anerkannt. Kinder konstruieren sich ihre Sicht auf die Welt maßgeblich durch die Art und Weise, wie sie sich in dieser Welt erleben. „Die Kernidee war schon damals, dass Kinder in der Auseinandersetzung mit Fragen aus und in ihrem Leben lernen und **Kompetenzen** entwickeln können. Ziel war es, sie in ihrer **Autonomie** ernst zu nehmen und zu stärken sowie ihnen gleichzeitig ihr **solidarisches Handeln** bewusst zu machen und zu fördern.“ (Katrin Macha, Institut für den Situationsansatz, Berlin) „Schlüsselsituationen“ von Kindern werden erkundet und Handlungsideen entwickelt. Dafür legt die pädagogische Fachkraft vier Planungsschritte zugrunde:

1. Erkunden (Die Themen des Kindes/der Gruppe erfassen)
2. Ziele formulieren (Welche Kompetenz/en des Kindes/der Kinder sollen gestärkt werden? Wie begleite ich das Kind/die Kinder in die nächste Stufe der Entwicklung?)
3. Handlungen planen und umsetzen (Gemeinsam und im Dialog mit den Kindern werden konkrete Schritte zur Kompetenzerweiterung gegangen.)
4. Reflektieren (Die Bearbeitung einer „Schlüsselsituation“ hat einen Abschluss gefunden. Anhand von Dokumentationen kann das Thema reflektiert werden.)

Die neun Lernbereiche des Niedersächsischen Orientierungsplanes (siehe 5.3 Seite 55) sind gut kompatibel mit dem Leitbild und den fünf theoretischen Dimensionen des Situationsansatzes. Sie ergänzen sich wechselseitig und bieten vielfältige Handlungsmöglichkeiten und Erfahrungsschätze für Kinder, päd. Personal wie auch Eltern. Passend zu unserem Leitbild (II. Die Pädagogik des Hauses, 1. Unser Leitbild, Seite 16) können wir mit diesen Ansätzen unsere humanistische Haltung zu den Menschenrechten, Kinderrechten und zur Behindertenkonvention leben.



Seit dem Jahr 2011 haben wir uns fortlaufend auch dem Thema Inklusion gewidmet. Der Situationsansatz beschreibt mittlerweile die ganze Bandbreite der pädagogischen Arbeit und bietet damit einen umfassenden konzeptionellen Rahmen. Er nimmt Diversität, Vielfalt, Beeinträchtigungen verschiedenster Art mit in den Blick und orientiert sich an aktuell

16 konzeptionellen Grundsätzen:

- „1. Die pädagogische Arbeit geht aus von dem sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder und ihrer Familien.*
- 2. ErzieherInnen finden im kontinuierlichen Diskurs mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind.*
- 3. ErzieherInnen analysieren, was Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen ihnen Zugänge zu neuem Wissen und neuen Erfahrungen, die für ihr Aufwachsen von Bedeutung sind.*
- 4. ErzieherInnen unterstützen Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung und wenden sich gegen stereotype Rollenzuweisungen und -übernahmen.*
- 5. ErzieherInnen unterstützen Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die Welt in der ihrer Entwicklung gemäßen Weise anzueignen.*
- 6. ErzieherInnen ermöglichen, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielseitigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und sich dadurch in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen können.*
- 7. Erzieherinnen unterstützen Kinder in ihre Selbstständigkeitsentwicklung, indem sie ihnen ermöglichen, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mitzugestalten.*
- 8. Im täglichen Zusammenleben findet eine bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen statt. Regeln werden gemeinsam mit Kindern vereinbart.*
- 9. Die Arbeit in der Kindertageseinrichtung orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer Gesellschaft, die durch verschiedene Kulturen geprägt ist.*
- 10. Die Arbeit in der Kindertageseinrichtung integriert Kinder mit Behinderungen, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf und wendet sich gegen Ausgrenzung.*
- 11. Räume und ihre Gestaltung stimulieren das eigenaktive und kreative Tun der Kinder in einem anregungsreichen Milieu.*

12. ErzieherInnen sind Lehrende und Lernende zugleich.
13. Eltern und ErzieherInnen sind Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder.
14. Die Kindertageseinrichtung entwickelt enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld.
15. Die pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Planung. Sie wird fortlaufend dokumentiert.
16. Die Kindertageseinrichtung ist eine lernende Organisation.“

(Preissing & Heller 2016, 7-8, aus Kita Fachtexte „Das macht’s echt leichter!“ – den Alltag mit dem Situationsansatz gestalten von Katrin Macha, Aleksandra Bieleza und Robert Friedrich, Seite 3+4, 11/2018. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/das-machts-echt-leichter-den-alltag-mit-dem-situationsansatz-gestalten/>

Zugriff am 22.12.2022

6.4 Projektarbeit



Mitwelt, Räume, Beobachtete Situationen, Impulse von Eltern, Kindern, ErzieherInnen

In regelmäßigen Abständen führen wir in unserem Kindergarten Projekte durch. Bei der Themenwahl werden die Bedürfnisse und die Lebenssituationen der Kinder berücksichtigt. Aber auch Jahreszeiten oder aktuelle Ereignisse bieten eine gute Grundlage für die Durchführung eines Projektes. Projektarbeit ermöglicht Kindern selbstständiges und ganzheitliches Lernen. Dabei beachten wir möglichst viele Bereiche aus dem „Niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung“. Wir arbeiten über einen längeren Zeitraum gemeinsam an einem Thema, das wir auf vielfältige Weise erforschen und weiterentwickeln.

„Projekte weisen eine Verbindung zwischen Leben und Lernen auf. Es wird nicht in abstrahierten Stunden ‚für das Leben‘ gelernt und der Alltag läuft nebenbei ab. Das Kind bearbeitet in Projekten seinen Alltag, nämlich seine Fragen und Interessen, seine Einschränkungen und Probleme, seine Gefühle und Bedürfnisse. Dadurch streben Projekte vernetztes Denken und eigenverantwortliches Handeln an. Sie sind nicht abgehoben vom Lebensalltag. Sie wirken auf ihn zurück....

Projektorientiertes Vorgehen entspricht also dem Situationsansatz mit seinen Zielsetzungen von Selbstbestimmung und solidarischem Handeln...“

(Entdeckungskiste – Projektarbeit/offene Gruppen im Kindergarten, Jan./Feb. 1998, Titelthema: Der Situationsansatz und seine Projekte, Freya Pausewang, Kindergarten – Fachverlag, St. Ingbert, Seite 7)

Einflugschneisen für Projekte:

Umwelt

Räume und Ausstattung

Beobachtete Situationen

Gesellschaftliche, politische, ökologische und pädagogische Themen – können als Impuls der Kinder, ErzieherInnen oder Eltern Einzug halten

Ein Projekt sollte bieten:

Motorische Möglichkeiten (Bewegung aller Art)

Kommunikative Möglichkeiten (Gespräche aller Art)

Emotionale Möglichkeiten (Gefühle aller Art)

Kognitive Erkenntnismöglichkeiten (Geistige Weiterentwicklung)

Soziale Möglichkeiten (Kontakte aller Art mit anderen)

Sinnliche Erfahrungen zur Stärkung der Wahrnehmung (die Basissinne: Propriozeption = die Tiefenwahrnehmung der Muskeln, Sehnen und Gelenkkapseln, taktile Wahrnehmung = tasten, fühlen, vestibuläre Wahrnehmung = Gleichgewichtssinn, darauf aufbauend: schmecken, riechen, hören, sehen)

Die 4 Phasen des Projekts

Definition

Planung

Realisierung

Abschluss

In alle Phasen der Projekterarbeitung werden die Kinder miteinbezogen (Partizipation). Ihre Äußerungen, ihre Ideen werden ernst genommen und nur ihr Tempo kann die Geschwindigkeit und den Zeitraum eines Projektes bestimmen. Die Kinder setzen eigene Schwerpunkte und es ist Aufgabe der ErzieherIn, zu schauen, wer hat welches Interesse und welchen Entwicklungsstand. Oft ist es sinnvoll, ein Projekt in Zwischenschritte zu unterteilen, damit es strukturiert wird. Ein Projekt geht dann zu Ende, wenn es keine weiteren Impulse gibt, das Thema des Projektes sich ändert oder das Interesse der Kinder nachlässt.

Kinder lernen,

- wenn sie betroffen sind.
- wenn sie sich mit ihren momentanen Fragen und Themen sprachlich auseinandersetzen können.
- wenn sie den konkreten Bezug zu ihrem Leben wahrnehmen.
- wenn sie sich handelnd mit der dinglichen und personalen Umwelt beschäftigen können.
- wenn sie sich mit Kindern sprachlich austauschen können.
- wenn sie Zeit zum Lernen haben.
- wenn sie sich emotional wohlfühlen.

6.4.1 Hausprojekte

Die gemeinsame pädagogische Arbeit in einem großen Team erfordert ein hohes Maß an Absprachen und Koordination. Es bedarf eines kontinuierlichen Austausches. Dieses findet in regelmäßigen Dienstbesprechungen und in täglichen Begegnungen statt. Bei diesen Gelegenheiten sind schon manche Hausprojekte

entstanden. Beispielsweise haben wir aktiv am Brückenjahr teilgenommen, auf dessen Durchführung sich seitens der Kita eine Erzieherin spezialisiert hat.

Weiterhin gab es das Leonardo da Vinci-Projekt, welches eine Vernetzung zwischen Fachschule und einigen gewählten Kindertagesstätten beinhaltete. Dieses Projekt hat auch einen Austausch zwischen schwedischem und deutschem frühkindlichen Bildungssystem zur Folge gehabt. Auch auf dieses Projekt hatte sich eine Erzieherin spezialisiert.

Ein Beispiel der gelingenden Kooperation zwischen Eltern und Kita ist die Errichtung der Bewegungsbaustelle – auch ein Hausprojekt.

Ebenfalls gibt es eigens für die Kinder, die im folgenden Jahr die Schule besuchen werden – Schlaubären – spezielle Angebote, um ihre Schulbereitschaft zu stärken.

Durch das hohe Engagement eines vielseitigen Teams ist es möglich, sich auch weiterhin flexibel auf neue Projekte einzulassen.

6.5 Integration

„Es ist normal, verschieden zu sein.“

(Richard von Weizsäcker, geb. 1920, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland von 1984-1994)

Unsere Kita ist Integrationskindergarten für die Samtgemeinde Scharnebeck. Integration heißt für uns, **allen** Kindern die Möglichkeit zu geben, gemeinsam zu leben, zu spielen und zu lernen.

„Der Begriff „Menschen mit Behinderung“ kann sich auf viele verschiedene Dinge beziehen: Es gibt körperliche, geistige, sensorische oder psychosoziale, vorübergehende und dauerhafte Behinderungen und ihre Ursachen können durch Krankheit, durch Verletzung oder genetisch bedingt sein. Menschen mit Behinderungen haben dieselben Menschenrechte wie alle anderen Menschen. Doch aus vielen Gründen stoßen sie oft auf soziale, gesetzliche und praktische Barrieren, wenn sie ihre Menschenrechte auf Augenhöhe mit anderen in Anspruch nehmen wollen. Diese Gründe erwachsen normalerweise aus falscher Wahrnehmung und negativen Einstellungen gegenüber Behinderung an sich...“

(Compassito, Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, November 2009, Seite 246)

Alle Menschen haben das Recht auf Bildung (Art.26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte); dieses wollen wir auch Kindern mit Behinderungen/Beeinträchtigungen ermöglichen (Art. 23 Kinderrechtskonvention).

In den Integrationsgruppen können insgesamt 18 bzw.16 Kinder aufgenommen werden. Da hier bis zu 4 Kinder mit Beeinträchtigungen betreut werden können, werden sie in ihrer Gruppe von 3 ErzieherInnen begleitet; eine davon verfügt über die heilpädagogische Zusatzausbildung.

Durch das gemeinsame Leben in der Integrationsgruppe wird die Aufmerksamkeit füreinander geweckt, das Einfühlungsvermögen vertieft, sowie Akzeptanz und Toleranz aufgebaut. Somit ist diese Vielfalt eine Bereicherung für alle! Die Kinder lernen schon im frühen Alter, dass es normal ist, verschieden zu sein und üben einen ungezwungenen Umgang mit beeinträchtigten Menschen. Die Förderung jedes einzelnen Kindes setzt am Entwicklungsstand und seinen Interessen an und wird von uns im Kita-Alltag eingebettet oder findet in Kleingruppen statt. Ziel unserer pädagogischen Arbeit ist die Entwicklungsbegleitung eines jeden Kindes. Wir bieten als Ort des individuellen Lernens allen Kindern, ein *sinn-volles* und differenziertes Angebot, unabhängig davon, ob eine Behinderung/Beeinträchtigung vorliegt oder nicht.

Austausch und Transparenz zwischen der Fachkraft, dem Team, Eltern, Therapeuten, Ärzten, Gesundheits- und Jugendamt und den Schulen ist die Voraussetzung für das Gelingen unserer Arbeit. Zu diesem Zweck bieten wir regelmäßig Gespräche am „Runden Tisch“ an, an denen alle Personen teilnehmen, die an der Entwicklung des Kindes beteiligt sind. In einem solchen Gespräch werden gemeinsam neue Ziele erarbeitet und Ideen und Vorschläge für die weitere Förderung erörtert. Als Integrationseinrichtung besteht für Therapeuten die Möglichkeit, auch bei uns im Haus Therapie in Einzelsituationen oder Kleingruppen durchzuführen.

6.6 Inklusion

„Die Philosophie humaner Bildung verlangt nach gleichem Respekt und gleicher Anerkennung unterschiedlicher Biographien, Kompetenzen, Interessen und Fähigkeiten.“ (S. 210)

„Eine humane Bildungspraxis stiftet Einheit, sie separiert und selektiert nicht (S.222)

(Julian Nida-Rümelin, deutscher Philosoph, geb. 1954, in seinem Buch „Philosophie einer humanen Bildung“)

Inklusion gründet auf

1. den Menschenrechten (die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte wurde 1948 unterzeichnet)
2. den Kinderrechten (Am 26.01.1990 unterzeichnet Deutschland die Kinderrechtskonvention)
3. den Behindertenrechten (die Resolution vom Dez. 2006 ist am 03.05.2008 in Deutschland in Kraft getreten)
4. der Salamanca-Erklärung (Die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur hat im spanischen Salamanca 1994 bei der Weltkonferenz „Pädagogik für besondere Bedürfnisse: Zugang und Qualität“ einen Aktionsrahmen zur Inklusion beschlossen)

Die Umsetzung von Inklusion in Kindertagesstätten, auch in der Kita Scharnebeck, meint:

- Partizipation (siehe Punkt II, 3.3.)
- Gemeinsames Aufwachsen (von Kindern mit Behinderungen und ohne)
- Respektiert werden (in seiner Persönlichkeit und mit seiner Herkunft; daher individuelle Behandlung eines jeden)
- Migrationshintergrund (darf keine Nachteile haben)

und ist vor allem eine Veränderung der Haltung; daher grenzt sich Inklusion von der Integration ab.

Im Jahr 2011 ließ sich unsere Heilpädagogische Fachkraft zur „Fachkraft für inklusive Prozesse“ ausbilden. Damit zog ein Thema in unsere Kita, welches hohes Interesse bei allen MitarbeiterInnen auslöste. Nachdem auch die damalige stellvertretende Leiterin mehrere Fortbildungseinheiten dazu besuchte, hat sich das Team entschlossen, unterstützt vom Träger, Kooperationspartner beim BNW (Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft) zu werden. Über längere Zeit haben wir uns in intensiven Workshops mit einer kompetenten Referentin hauptsächlich 3 Ebenen erschlossen, die unterteilt waren in verschiedene Themen.

1. Ebene: Die Bildungs- und Lerngeschichten (siehe Punkt III, 4.2)

Da neben dem Entwicklungsstand des Kindes es von hoher Bedeutung ist, auf der kindzentrierten Ebene die persönliche Entwicklung des Kindes zu erkennen, arbeiten wir auch mit den Bildungs- und Lerngeschichten. Basierend auf einer Beobachtungssequenz werden dem Kind wertneutrale Geschichten geschrieben, die 5 Lerndispositionen beinhalten. Es gibt hierbei keine Verallgemeinerungen oder Pauschalisierungen. Auf die Beobachtung selbst folgen die Auswertung und die Idee, welche nächsten Entwicklungsschritte (Zone der nächsten Entwicklung nach Lew Wygotski) die ErzieherIn dem Kind anbieten kann.

2. Ebene: Partizipation (siehe Punkt II, 3.3.)

Partizipation heißt Mitbestimmung, Teilhabe, Beteiligung. Alle Anwesenden haben hier die gleichen Rechte. Die ErzieherInnen brauchen für diese „wert!volle“ Arbeit eine genaue Vorbereitung. Sie müssen mit einfachen, kindgerechten Inhalten Mitbestimmung zulassen und den Kindern genau zuhören. Auch müssen sie dafür sorgen, dass alle Kinder zu Wort kommen können. Das alles ist ein langer gemeinsamer Prozess, der die „Frage der Macht“ aufkommen lässt. Wie viel Bestimmung kann eine ErzieherIn abgeben, wie viel Mitbestimmung zulassen? Eine beständige Aufgabe, die immer wieder reflektiert werden muss. Zudem beinhaltet Partizipation ebenfalls das Element der Beschwerde, welches jedem Kind zusteht, wenn es sich mit seinen Gefühlen und/oder Bedürfnissen nicht gehört oder wahrgenommen fühlt.

3. Ebene: Der Anti-Bias-Ansatz

Der Anti-Bias-Ansatz heißt übersetzt „Ansatz gegen Einseitigkeit“ und meint die Haltung, dem anderen vorurteilsbewusst zu begegnen. Dabei ist es uns wichtig, sich seiner selbst gewahr zu werden, damit wir jedem Kind und jedem Erwachsenen gegenüber möglichst vorurteilsbewusst agieren können, denn – kein Mensch ist vorurteilsfrei. Vielfältige Lebensformen, Familienkonstellationen, kulturelle Hintergründe, finanzielle und berufliche Laufbahnen begegnen uns bei Kindern und ihren Familien täglich. Dieser Diversität gilt es, neutral zu begegnen; auch und gerade, wenn ErzieherInnen andere Lebensformen leben.

Themen, die wir auf dieser Ebene behandelt haben, waren:

- Wie bin ich/sind wir und wie sind „die Anderen“?
- Etikettierungen: Was schreibe ich dem/der aufgrund z.B. der Hautfarbe, Sprache, Kultur, Herkunft, etc. zu? In welche „Schublade“ also stecke ich einen Menschen? Und wie kann ich das verhindern?
- Was brauchen Kinder überhaupt, um stabile Wurzeln zu bekommen und damit ihnen Flügel wachsen können (und zwar alle, ganz gleich welcher Ethnie oder Kultur und auch Familienkultur sie angehören)?
- Ein bewusstes Beschreiben einer Situation statt Zuschreiben (siehe Lerngeschichten).

⇒ **also kritisches Denken über Vorurteile, Einseitigkeit und Diskriminierung, denn „Kein Mensch passt in *eine* Schublade“.**

Wir arbeiten an einer vorurteilsbewussten Haltung, indem wir...

- versuchen, eine Sprache als Team zu entwickeln als eine Form aktiver Einmischung.
- hinterfragen, welcher Bezugsgruppe jeder einzelne von uns eigentlich angehört. In welchen Familienkonstellationen leben wir, in welchen Vereinen bewegen wir uns, womit gestalten wir unsere Freizeit, usw.?
- etwas über die Familien und Kinder kennen lernen wollen, die zu uns in die Kita kommen. Sie haben unterschiedliche Familienkulturen und eigene Vorstellungen z.B. zur Kindererziehung oder religiösen Wertvorstellungen.

Letztlich fordert uns der Anti-Bias-Ansatz heraus, uns als Team/Menschen so zu entwickeln, dass wir Respekt und Empathie empfinden für die Vielfalt, mit der unsere Gäste uns hier in der Kita begegnen (Diversity).

Mit diesen neuen Kenntnissen haben wir z.B. Anmeldebögen in Deutsch/Türkisch, Deutsch/Russisch und Deutsch/Englisch verfasst und gezielt Bilderbücher erworben. Wir können das Wort „Schatzsuche statt Fehlersuche“ als Leitsatz für unsere neuen Erkenntnisse verwenden und übertragen diese Haltung auf alle Gruppen unseres Hauses.

6.7 Der Übergang zur Schule – Das Brückenjahr (Transition)

Ein wesentlicher Bestandteil des Niedersächsischen Orientierungsplans ist die Gestaltung des Übergangs (Transition) von der Kita in die Grundschule (siehe auch § 15 NKiTaG). Wir haben ein Modell entwickelt, das die Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschule in Scharnebeck regelt. In einem gemeinsamen Arbeitskreis wurden inhaltliche Absprachen hinsichtlich der Förderung der Kinder in den Bereichen:

Körper-Gesundheit-Bewegung, Kommunikation,

soziale und kulturelle Umwelt, mathematisch-naturwissenschaftliche Grunderfahrungen, musische Grunderfahrungen und bildnerisches Gestalten getroffen. Seit August 2006 gibt es ein gemeinsames Konzept der Kindergärten, die mit der Grundschule kooperieren. Dieser Austausch heißt für uns: Die Kita und die Grundschule werden als gleichberechtigte Bildungseinrichtungen wahrgenommen.

Um den Übergang der Kinder von der Kita in die Schule noch zu verbessern und allen Kindern die bestmöglichen Voraussetzungen zu schaffen, haben wir von 2007 bis 2011 an dem Projekt des Landes Niedersachsen „Das letzte Kindergartenjahr als Brückenjahr zur Grundschule“ teilgenommen und führen es jetzt fort. Mit dem Einverständnis der Eltern, die sich ja die Schulbereitschaft für ihre Kinder wünschen, tauschen sich LehrerInnen und ErzieherInnen über den Entwicklungsstand der Kinder, deren Methoden und Arbeitsweisen, äußeren Rahmenbedingungen und weiteren Themen aus. Die Kinder bei der Erlangung der Kompetenzen zu unterstützen ist sowohl Kitaangelegenheit wie auch Elternaufgabe. Ca. 1,5 Jahre vor der Einschulung wird ein Zeitplan von den kooperierenden Einrichtungen, der sogenannte „Kooperationskalender“ erstellt. Die Eltern werden von den ErzieherInnen über den Sprachentwicklungsstand informiert und im Herbst vor der Einschulung zu einem Elternabend eingeladen, auf dem es Informationen zum Schuleintritt, zum Konzept und über die Anforderungen, die auf die Kinder zukommen, gibt. Am Ende des Abends wird den Eltern der Kooperationskalender ausgehändigt; so können sie erkennen, welche Aktivitäten in welchem Monat für die „Schlaubären“ stattfinden. Folgende Angebote sind u.a. zu finden:



- Schulrallye am Vormittag
- Mathematikprojekt – Zahlentage mit den ersten Klassen
- Sportprojekt mit den 1. Klassen
- Besuchstag der 1. Klassen in der Kita
- Schulärztliche Untersuchung (zeitlich unterschiedlich)
- Elternabend zur Einschulung in der Schule ca. Mai/Juni

Unsere Einrichtung stellt eine MitarbeiterIn als Kooperationsbeauftragte für das Brückenjahr zur Verfügung.

Im Zeitraum von August 2012 bis Juli 2015 haben wir am Modellprojekt „Kita und GS unter einem Dach“ des Landes Niedersachsen teilgenommen. Beteiligte waren die Grundschule Scharnebeck und die Kitas dieses Einzugsbereiches. In dieser Zeit haben wir uns kooperativ intensiv mit der mathematischen frühkindlichen Bildung beschäftigt. Um sicherzustellen, dass alle Beteiligten die gleiche Sprache sprechen, wurden in vielen Gesprächen ein gemeinsames Bildungsverständnis, ein gemeinsames Sprachverständnis und weitere inhaltliche Ziele erarbeitet. Dabei wurden Lernangebote entwickelt, die weiterhin den Vorschulkindern im letzten Jahr vor der Einschulung angeboten werden. Auch Willkommensrituale, die den Kindern den Übergang in die Schule erleichtern sollen, wurden entwickelt. So fertigen die ErzieherInnen der Kindertagesstätten ab dem Frühling mit den Kindern ein Willkommensportfolio an, welches die Kinder und Eltern zu einem Willkommensgespräch 2 Tage vor der Einschulungsfeier mitbringen. Dieses Gespräch führt die KlassenlehrerIn anhand des Portfolios und zeigt auch schon mal das künftige Klassenzimmer. Fragen können gestellt werden und Ängste vor dem neuen Lebensabschnitt werden auf diese Weise minimiert.

Um die Vorschul Kinder – Schlaubären – aus den sechs Elementargruppen untereinander bekannt zu machen, finden im letzten Kindergartenjahr verschiedene gemeinsame Aktionen statt, z.B. ein gemeinsamer Ausflug, ein gemeinsames Frühstück oder die Fahrt mit dem Bus zur Polizei nach Lüneburg, um dort das Theaterspiel „Die gelben Füße“ anzuschauen.

III. Elternarbeit

1. Der erste Kontakt

Den ersten Kontakt nehmen Eltern oder Personensorgeberechtigte üblicherweise mit der Leitung des Hauses auf. Diese erklärt bereitwillig die Rahmenbedingungen, zeigt die Einrichtung, erläutert dabei den Tagesablauf und weist auf die pädagogische Konzeption hin. Sie geht auf die Fragen der Eltern ein und vermittelt ihnen so ein Gefühl von Sicherheit, denn Eltern brauchen die Gewissheit, dass ihr Kind gut aufgehoben ist.

1.1 Hospitationen und Schnuppertage

Wenn sich die Personensorgeberechtigten für unser Haus entscheiden und die Gemeinde ihnen eine Platzzusage sendet, können sie mit den ErzieherInnen der künftigen Gruppe ihres Kindes einen Termin vereinbaren, an dem das Kind und die Eltern hospitieren. Die Eltern gewinnen einen ersten Eindruck, wie der Kita-Alltag verläuft und das Kind kann im sicheren Beisein der Eltern erste Kontaktversuche mit den Menschen der Gruppe starten. Hier ist auch die Basis für das Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Personal angesiedelt. Des Weiteren händigt das Personal den Eltern eine Willkommensmappe aus. Hierin befinden sich die Erlaubnis zur Medikamentenvergabe - nur im Notfall, das Infektionsschutzgesetz, das Kita-ABC und die Kinderkartei. In die Kinderkartei werden persönliche Daten der Eltern, sowie Ermächtigungen z.B. Erlaubnis zum Fotografieren, Dokumentieren oder der Austausch mit der Grundschule eingetragen. Es können weitere Schnuppertage für das Kind vereinbart werden.

2. Datenschutz

Alle MitarbeiterInnen, sowie PraktikantInnen, die Mitglieder des Elternbeirates und die Elternvertreter sind an den Datenschutz gebunden (§62 SGB VIII – Datenerhebung und § 63 SGB VIII – Datenspeicherung).

Zudem gilt seit dem 25.05.2018 die EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) sowie auf nationaler Ebene ein neues Bundesdatenschutzgesetz (BDSG-neu). Insbesondere die Verarbeitung personenbezogener Daten ist ein sensibles Thema und muss auf einer Rechtsgrundlage beruhen. In der Kita ist dieses der Betreuungsvertrag. Sämtliche erhobene Daten unterliegen dem Schweigepflichtsgebot und stehen unter Verschluss.

Sozialdaten werden bei den Personensorgeberechtigten/Eltern nach 3 Kriterien erhoben:

1. Nach dem Erforderlichkeitsgrundsatz (sie dienen nur zur Erfüllung bestimmter Aufgaben)
2. Nach dem Zweckbindungsprinzip (sie werden nur zu dem verwendet, wozu die Daten erhoben worden sind)
3. Nach dem Transparenzgebot (für die Betroffenen ist ersichtlich, wozu die Daten gebraucht werden)

Da wir also nicht ohne die Zustimmung der Eltern berechtigt sind, z.B. die Adresse oder Informationen an die Grundschule weiterzugeben, haben wir der Kinderkartei eine Anlage mit Einverständniserklärungen beigelegt. Selbstverständlich respektieren wir Verweigerungen der Einverständniserklärung. Und natürlich beachten wir, mündlich Anvertrautes diskret zu behandeln. Ebenso fällt unter den Datenschutz das Recht des Kindes/der Person an seinem Bild. Ohne ausdrückliche Erlaubnis darf niemand fotografiert werden.

3. Informationen

Die Eltern haben die Möglichkeit, sich über aktuelle Entwicklungen in der Kita sowohl an der Gruppenpinnwand, an der Elternpinnwand im Eingangsbereich und natürlich bei den Betreuungskräften ihres Kindes zu informieren. Die Gruppenpinnwand informiert z.B. über ein neues Projekt, wer Elternvertreter geworden ist, wann der Turntag stattfindet, wie ein Ausflug organisiert wird, usw. Dienlich ist hier auch der digitale Bilderrahmen, auf dem Fotos von Ausflügen, Projekten oder dem Tagesgeschehen zu sehen sind. Auch hierbei beachten wir, ob eine Erlaubnis zum Fotografieren vorliegt. Ebenso werden Elternbriefe am Garderobenplatz des Kindes befestigt und können mitgenommen werden. Es ist sinnvoll, eigens eine Mappe für diese Informationen anzulegen oder die Willkommensmappe dafür zu nutzen, die jedem Kind zu Beginn seiner Kitazeit überreicht wird.

Die Elternpinnwand im Eingangsbereich und der Schaukasten draußen bieten Platz für Informationen, die grundsätzlich für alle Eltern gelten, z. B. Jahrestermine; in der Sparte „Eltern für Eltern“ können eigene Anliegen der Eltern formuliert werden. Informationen können selbstverständlich auch bei den ErzieherInnen der Kinder eingeholt werden. Sollte allerdings ein längeres Gespräch geplant werden, bitten wir um Terminabsprache, da es sonst u.U. schwierig wird, die Aufsichtspflicht zu gewährleisten oder den Anforderungen des Tages gerecht zu werden.

4. Beobachtung und Dokumentation

Die Grundlage pädagogischen Handelns ist genaues Beobachten und Wahrnehmen des einzelnen Kindes, sowie auch der Gruppe, um dort ansetzen zu können, wo Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder liegen (siehe auch § 4 Abs.1 NKiTaG). Gleichzeitig dokumentieren wir die Entwicklung des einzelnen Kindes und auch die Entwicklung von Gruppen. Die Ergebnisse bilden eine wichtige Arbeitsgrundlage für die weitere pädagogische Arbeit und dienen als Grundlage für qualifizierte Elterngespräche. Allerdings hat jeder Beobachter, also schon die jeweiligen Fachkräfte in den Gruppen, unterschiedliche Wahrnehmungsmuster. Und ebenso haben natürlich auch die Eltern eines Kindes ihre eigene Wahrnehmung des kindlichen Verhaltens. Das bedeutet, die Wahrnehmung einer Beobachtung ist immer subjektiv und individuell. Daher bemühen wir uns, in einem Elterngespräch alle Perspektiven zu berücksichtigen, die Handlungen des Kindes klar zu beschreiben und den Blick auf die Ressourcen und Potentiale des Kindes zu lenken. Was macht ihm Freude, was stärkt seine Kompetenzen?

Wir unterscheiden 3 Beobachtungsebenen:

(In Anlehnung an Dr. Hans-Rudolf Leu aus **KITADEBATTE** 1/2011: Doku statt Deko – Systematisches Beobachten und Dokumentieren, Seite 15, Herausgeber: Land Brandenburg)

1. Ebene A: Entwicklung einer kindzentrierten Perspektive in der Pädagogik
2. Ebene B: Kontrolle von Lernfortschritten im Rahmen klar definierter Altersnormen und Lernziele
3. Ebene C: Frühzeitiges Erkennen von Entwicklungsstörungen

Um die individuelle Entwicklung eines Kindes zu beschreiben, bei der seine Interessen, Intentionen und Motivationen im Vordergrund stehen, sollen hier vorrangig die Dokumentationsverfahren der **Ebene A** genannt werden, die wir, je nach Erkenntnisgewinn, anwenden:

4.1 Das Portfolio – Anerkennungsgeschichten

Für jedes Kind wird ein Portfolio angelegt, in dem die Entwicklung des Kindes, während seiner Kitazeit dokumentiert wird. Diese Methode gibt auch den Kindern selbst eine wichtige Rückmeldung, es stärkt ihr Selbstwertgefühl und gibt ihnen die Möglichkeit, ihr Denken und Handeln mithilfe der Reifungsgeschichten/Anerkennungsgeschichten in den Portfolios zu reflektieren.

Das Portfolio ist eine Mappe, die für die Kinder zugänglich im Regal steht. Die Kinder entscheiden selbst über ihre Mappe, z. B. darüber, wer sie einsehen darf. Sie gestalten die Mappe aktiv allein, mit den ErzieherInnen oder nach Wunsch auch mit den Eltern. Mit Hilfe von Fotos, Zeichnungen, Texten zur Sprachentwicklung oder der körperlichen Entwicklung wird ein bleibendes Dokument für das Kind geschaffen. Das Portfolio des jeweiligen Kindes wird sich sehr von dem eines anderen Kindes unterscheiden, denn hier werden individuelle, für das Kind bedeutsame, Situationen und Schritte beschrieben. Auch hat jede ErzieherIn eine individuelle Herangehensweise und eigene Blickwinkel auf Geschehnisse. Allen KollegInnen ist aber wichtig, hier anerkennende Worte und Geschichten zu verfassen, die den liebevollen Blick auf das Kind und seinen Entwicklungsprozess spiegeln. Ebenfalls ist in dieser Mappe das Anerkennungs-ABC zu finden. Dabei wird zu jedem Buchstaben des kindlichen Namens eine ressourcenorientierte Eigenschaft gesucht, über die das Kind verfügt.

4.2 Geschichten über Reifungsprozesse

Um die positive Entwicklung eines Kindes zu beschreiben, werden Geschichten über Reifungsprozesse (in Anlehnung an die Bildungs- und Lerngeschichten nach Margret Carr) geschrieben und mit in das Portfolio eingeklebt. Diese entwicklungsbegleitenden Alltagsgeschichten geben Fähigkeiten und/oder neu erlerntes Können wieder. Oftmals sind sie mit aussagekräftigen Fotos unterlegt. Dabei wird in Beobachtungssituationen darauf geachtet,

- welche Interessen ein Kind mit seiner Tätigkeit verfolgt und/oder
- mit welcher Ausdauer und Intensität das Kind seiner Beschäftigung nachgeht und/oder
- welche neuen Erfahrungen das Kind macht und/oder
- wie weit das Kind seine Gefühle und Ideen in die Situation mit einbringt und/oder
- ob das Kind sich allein oder mit anderen auf den Weg macht, etwas in eigener Verantwortung zu unternehmen.

(siehe Punkt II, 6.2 Das Konzept des Situationsansatzes – Lernmethodische Kompetenzen)

„Als Lerngeschichten werden diese Sequenzen bezeichnet, weil damit die Bedeutsamkeit in den Vordergrund gerückt wird, die der Vorgang für die Beteiligten hat. Es geht nicht einfach darum, die Chronologie der Ereignisse

festzuhalten. Vielmehr sind der Kontext der Aktivität und die emotionale Bedeutsamkeit zu berücksichtigen, die das Tun für das Kind – soweit wahrnehmbar – hat. Es geht um die Verknüpfung von Neuem mit Bekanntem, von Eigenem mit Fremdem. Es geht darum, über die Beschreibung von äußerlichen Beobachtungen von Fakten zur Bedeutsamkeit vorzudringen, welche die Handlung für das Kind und für seine Form der Weltaneignung hat. Es geht darum, welche Arten von Lerndispositionen, aber auch, welche Fähigkeiten und Kenntnisse dabei zum Tragen kommen und wie diese verstärkt oder modifiziert werden. Es geht um die Geschichte des Kindes als aktivem Lerner.“

(Deutsches Jugendinstitut, Projektzeitung Bildungs- und Lerngeschichten, Heft 1, Mai 2005, Seite 8)

Die Kolleg*innen der Kita Scharnebeck bilden mit den Alltagsgeschichten der Kinder nicht immer komplett alle Lerndispositionen nach Margret Carr ab; dennoch gelten diese als Grundlage ihrer Entwicklungsgeschichten.

Ein Beispiel aus dem Kitaalltag:

Ein Kind holt sich ein Puzzle. Es verteilt die Teile durcheinander auf dem Tisch.
Nun kann es

1. sich den Deckel des Puzzles als Orientierungshilfe hinstellen und nach diesem Bild sein Puzzle legen.
2. sich den Rahmen des Puzzles mit den geraden Seiten zuerst legen und dann das Innenleben füllen.
3. sich immer 2, 3, 4, usw. passende Puzzleteile suchen und zusammenfügen.
4. sich passende Teile zusammenfügen, die es zufällig wahrnimmt. So entstehen größere Einzelteile, die es dann wiederum zusammenlegt.
5. probieren, ob ein Teil an ein anderes passt.

Jede Art und Weise ist richtig und es ist der Weg des individuellen Kindes und des individuellen Lernweges. Die ErzieherIn kann nun beobachten, welche Technik das Kind anwendet. Holt es sich jemand zur Hilfe, arbeitet es ausdauernd, zeigt es voll Stolz einem anderen Kind oder Erwachsenen, wie weit es gekommen ist und freut sich darüber, bekommt das fertige Puzzle einen besonderen Platz? Die ErzieherIn macht sich Notizen dazu und bespricht auch mit dem Kind seinen Weg; und wenn die Geschichte verfasst wird, darf es Fotos davon mit aussuchen und dann alles in sein Portfolio heften. Auch hierfür setzen wir gerne die Digitalkamera/das Smartphone/das Tablet ein. Die Fotos erhalten in

Verbindung mit den aussagekräftigen Sätzen/Beschreibungen einen besonderen Erinnerungseffekt.

4.3 Entwicklungsdokumentation „Wachsen und Reifen“ (Ebene B)

Es gibt viele und sehr unterschiedliche Entwicklungsdokumentationen, die das Heranreifen eines Kindes in verschiedene Kompetenzbereiche einteilen. Manchmal wird gekennzeichnet, was ein Kind schon kann, manchmal, wo noch Defizite sind. In unserer Einrichtung liegt in jeder Gruppe die Entwicklungsdokumentation „Wachsen und Reifen“, Herausgeberin: Stadt Wolfsburg, vor. Unsere Entscheidung für diese Dokumentation liegt darin begründet, dass

- sie sich am Niedersächsischen Orientierungsplan angliedert.
- sie Krippen- und Kindergartenzeit umfasst.
- die Entwicklungsschritte sehr positiv benannt werden.
- keine Zeitangaben an die einzelnen Entwicklungsschritte gebunden sind.

Das heißt für uns, jedes Kind hat die Möglichkeit, in seinem Tempo zu arbeiten. Bei Elterngesprächen haben wir so ebenfalls die Möglichkeit, Fähigkeiten, die die Kinder zuhause gezeigt haben, mit aufzunehmen.

Um Entwicklungsschritte noch differenzierter abbilden/erfassen zu können, planen wir, in einer prozessorientierten Langzeitfortbildung ein neues Dokumentationsinstrument für alle Teammitglieder einzuführen.

4.4 Sprachbildungsdokumentation (Ebene B und Ebene C)

Im Jahr 2018 haben alle KollegInnen aus den Krippen und Elementargruppen den gesetzlich verfassten Auftrag zur alltagsintegrierten Sprachbildung und Sprachförderung neu verankert. Es wurde ein Sprachbildungskonzept für die Kita Scharnebeck erstellt, zu dessen Vollständigkeit auch ein Sprachbildungsdokumentationsbogen entwickelt wurde. Die Dokumentation der kindlichen Sprachentwicklung beginnt auf unserem Bogen mit dem Besuch des Kindes in unserer Kita; sei es in der Krippe oder im Elementarbereich. Halbjährlich wird der Sprachstand des Kindes erfasst (in Alltagssituationen und im Austausch der KollegInnen untereinander) und dokumentiert. Auf diese Weise findet sowohl die Kontrolle von Lernfortschritten im Rahmen klar definierter Altersnormen und Lernziele statt wie auch ein frühzeitiges Erkennen einer Entwicklungsstörung. Sollte eine Sprachverzögerung oder Sprachstörung auffallen, so führen die

MitarbeiterInnen ein Elterngespräch und verweisen auf fachliche Hilfe wie z.B. LogopädInnen oder dem Sprachheilkindergarten St. Bonifatius in Lüneburg.

4.5 Medieneinsatz in der Kita Scharnebeck

Auch wenn sich eine gelingende Entwicklung eines Kindes zunächst auf vertrauensvolle Bindungen und Beziehungen aufbaut, kommen Kinder „nebenbei“ in Kontakt mit modernen, digitalen Medien. In unserem Haus setzten wir digitale Geräte bewusst als moderne Hilfsmittel ein. Die Gruppen verfügen über ein Tablet und einen Laptop, damit sie Fotos von bedeutsamen Situationen erstellen können und Berichte oder Elternaushänge verfassen können. Die pädagogischen MitarbeiterInnen zeigen den Kindern ihre Fotos und beraten mit ihnen, welche sie in ihrem Portfolio haben möchten und was ihnen in dieser Situation wichtig war. Es gibt digitale Bilderrahmen, auf denen sie sich eine ganze Abfolge von Fotos anschauen können, z.B. einen Polizeibesuch oder Bilder eines Festes. Fotografieren ist mit dem Tablet, einem Fotoapparat oder dem Gruppenhandy möglich. Die Verarbeitung findet direkt im Haus mit einem technisch hochwertigen Drucker statt. Jede Gruppe hält ein Mobiltelefon für Ausflüge vor oder damit Eltern ihre Anliegen direkt mit den ErzieherInnen besprechen können. Es gibt auch ein digitales Mikroskop im Hause, welches Vergrößerungen von 20-fach bis 500-fach ermöglicht. So kann erforscht werden, wie z.B. die Struktur eines Insektenflügels oder einer Apfelschale beschaffen ist. Zudem ist ein Diktiergerät vorhanden, Bluetooth-Boxen, CD-Abspielgeräte, Tonieboxen, Beamer und zwei gut ausgestattete Koffer mit elektrischen Handwerksgeräten.

5. Elterngespräche

Der intensive und regelmäßige Kontakt mit den Eltern ist uns ein wichtiges Anliegen, da wir uns in einer Erziehungspartnerschaft befinden. Wir verstehen uns als BegleiterInnen der Kinder und der Familien (§ 4, Abs.2 NKiTaG) und wollen gemeinsam Vereinbarungen für das bestmögliche Aufwachsen der Kinder entwickeln. Der Dialog über das Kind und familiäre Situationen tragen zum Verständnis für das Verhalten eines Kindes bei. Wir freuen uns, wenn wir erfahren dürfen, in welche Kultur ein Kind hineingeboren wurde oder welche Gewohnheiten einer Familie wichtig sind. Wenn Eltern ihre Kinder – oft zum ersten Mal – bei uns in „fremde“ Hände geben, haben sie die unterschiedlichsten Gefühle und Gedanken. Dabei geht

es um Erwartungen an kompetente Betreuung und um beste Voraussetzungen für die Förderung ihres Kindes. Es ist wichtig, in wechselnden Kontakt zu treten und zu klären, was unsere Einrichtung leistet/leisten kann und wo Eltern die Entwicklung ihres Kindes unterstützen können. Wir bieten regelmäßig Elterngespräche an, in denen wir gemeinsam über die Entwicklung des Kindes sprechen. Ebenso wird in unregelmäßigen Abständen im Elternfragebogen evaluiert, wie hoch die Elternzufriedenheit ist und wo Verbesserungsbedarf besteht. Vielleicht haben auch Eltern besondere Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie mit einbringen möchten; wir nutzen diese Ressourcen gern und zeigen so den Kindern eine gelingende Zusammenarbeit.

5.1 Tür- und Angelgespräche

Tür- und Angelgespräche bieten eine wunderbare Möglichkeit, sich mal eben kurz über Informationen auszutauschen. Vielleicht hat das Kind schlecht geträumt, die Katze ist krank oder die Familie fährt am Wochenende an die See. Zuhause sind Eltern die Profis. Braucht das Kind mal eine neue Zahnbürste oder ist der Reißverschluss der Jacke kaputt; auch Infos von ErzieherInnen an die Eltern werden so direkt weitergegeben. Hier sind wir die Profis. Wir sind an der Befindlichkeit und den Erlebnissen der Kinder und der Familien interessiert und geben unsererseits gerne Auskunft, wie der Kitaalltag war. Für längere Gespräche vereinbaren wir allerdings separate Termine.

5.2 Das Beratungsgespräch

Bei Beratungsgesprächen ist es immer sinnvoll, einen geschützten Termin zu vereinbaren, bei dem nicht zufällig andere zuhören können. So ein Gespräch kann z. B. der „runde Tisch“ aus der Integrationsgruppe sein, aber auch Gespräche bei Besonderheiten im Verhalten eines Kindes, vor der Einschulung, in Familienangelegenheiten oder Entwicklungsgespräche. Die Eltern haben die Möglichkeit, bekannt zu geben, mit wem sie gerne sprechen möchten. Auch diese Gespräche stehen selbstverständlich unter Datenschutz. Die Kita-MitarbeiterInnen respektieren die Sicht- und Handlungsweisen der Eltern und beraten sie nach bestem Wissen. Sollte es sich um Besonderheiten handeln, kann das Personal auch auf andere Fachinstanzen hinweisen; evtl. dort sogar Termine vereinbaren, wenn sich die Verständigung als schwierig erweist. Diese Gespräche können

dokumentiert werden; beim Thema Kindeswohlgefährdung halten wir dieses für unsere Pflicht (siehe Punkt II, 3.5 Kindeswohlgefährdung).

5.3 Konfliktgespräche/Beschwerdegespräch

Bei schwierigen Themen ist es möglich, dass sich aus einem gut gemeinten Gespräch ein Konfliktgespräch ergibt. Dann ist es unser Ziel, dass jede Seite zu ihrem Recht kommt, ihre Sichtweise darstellen kann und dass man gemeinsam einen Kompromiss erarbeitet. Unsere Grundlage ist dabei das respektvolle Umgehen mit anderen Sichtweisen und die Bereitschaft, eine Lösung zu suchen. In erster Linie sprechen dann die Betroffenen miteinander; es ist zudem möglich, einen neutralen Betrachter mit hinzuzuziehen. Als Konsens können Vereinbarungen – auch schriftlich - getroffen werden, an denen sich die Gesprächspartner orientieren wollen. Das stellt eine Verbindlichkeit her und trägt zur Zufriedenheit bei. Mitunter lassen die vorgebrachten Beschwerden keine zufriedenstellende Lösung zu, da Fakten, Rahmenbedingungen oder Gesetzeslagen zu berücksichtigen sind. In diesem Fall ist es wichtig, ins gegenseitige Verstehen zu gehen und die Faktenlage zu akzeptieren.

6. Elternteilhabe

Die Mitgestaltungsmöglichkeiten in unserer großen Einrichtung sind vielfältig, sofern Eltern daran Freude haben. Es können Fragen, Ideen, Pläne, Wünsche, usw. besprochen werden und, wenn möglich, auch umgesetzt werden. Aufgrund der Konzeption bleibt allerdings dennoch die pädagogische Arbeit weiterhin das Hoheitsgebiet der Kita. Zudem werden Feste gemeinsam organisiert.

Alle Termine eines Jahres werden zeitig bekannt gegeben. Zudem hängen im Schaukasten weitere Informationen. Seit die Corona-Pandemie eine ganz neue Art von Kontakt miteinander einforderte, werden seitens der Leitung auch per E-Mail/Rundmail Informationen an die Eltern geschickt. Das können weitere Termine sein oder auch Veränderungen im Personaleinsatz, sowie die Bekanntgabe eines Theaterstückes oder des Zahnarztbesuches.

6.1 Elternabend

Wir bieten in unregelmäßigen Abständen Elternabende an. Am ersten Elternabend des Kitajahres lernen sich die Eltern gegenseitig und das Personal der

Gruppe kennen. Erste Kontakte zwischen Eltern sind möglich und wichtige Fragen werden ausgetauscht und beantwortet. Hier findet auch die Elternratswahl statt. Für jede Gruppe werden ein Elternratsgruppensprecher und ein Vertreter gewählt. Weitere Elternabende werden unterschiedlich thematisch behandelt; es ist möglich, dass ein Referent zu Gast ist oder ein gemütliches Beisammensein organisiert wird.

6.2 Elternbeirat

Spätestens 6 Wochen nach dem ersten Elternabend im neuen Kitajahr (Beginn: 01.08. eines Jahres) und der Elternratswahl treffen sich in großer Runde alle Elternratsgruppensprecher. Sie wählen aus ihrer Mitte einen Elternsprecher und Vertreter für den Beirat. Der Beirat setzt sich zusammen aus diesen beiden Elternvertretern sowie den Vertretern der Fach- und Betreuungskräfte und des Trägers, deren Zahl der Träger bestimmt. Wichtige Entscheidungen des Trägers und der Leitung erfolgen im Benehmen mit dem Beirat (§ 16 NKiTaG). Ca. 3-4 mal im Jahr treffen sich diese Vertreter im Sitzungssaal der Gemeinde, um neueste Entwicklungen zu besprechen, gemeinsam Feste zu planen und miteinander in einen guten Austausch zu gehen.

6.3 Feste

Feste finden entweder als großes Familienfest oder als Projektabschlussfest gruppenintern statt. Es wird ein großes Sommerfest oder ein Tag der offenen Tür angeboten; mitunter auch ein Aktionstag, an dem viele Helfer das Außengelände verschönern. Das Abschlussfest der künftigen Schulkinder ist immer am Tag vor der Zeugnisausgabe der Schulen, also kurz bevor die Sommerferien beginnen. Zu Beginn treffen sich Eltern und Kinder mit „ihren“ Erzieher*innen in der Gruppe zum internen Abschied. Danach wird auf der Zuwegung zum Kitaeingang von den Eltern Spalier gestanden. Die künftigen Schulkinder gehen zu festlicher Musik hindurch, formieren sich im Kreis auf dem Spielplatz und die Eltern stellen sich dann hinter sie. Verabschiedungsworte der Leitung, ein kleines Buffet, ein letztes Mal spielen findet statt, bevor zum Abschluss „ihre“ Schultüten „geerntet“ werden.

Weitere Feste sind entweder den jahreszeitlichen Gebräuchen zugeordnet, wie z. B. Osterfest oder Adventsfeier oder sie werden gruppenintern geregelt, z. B.

Großelternfest. Wenn wir ein Hausprojekt beendet haben, kann auch dieses mit einer Feier enden. Die Gestaltung der Bewegungsbaustelle mit dem anschließenden Einweihungsfest ist ein Beispiel dafür oder auch die 40-Jahr-Feier im Dezember 2015. Die Kenntnisse der Eltern und ihre Bereitschaft zu helfen, sind gewünscht und werden mit den Vorstellungen des Personals abgeglichen und koordiniert. Bei mitgebrachten Speisen für ein Buffet müssen die Vorgaben der Lebensmittelverordnung beachtet werden.

7. Externe Zusammenarbeit

Manchmal stellt sich in einem Gespräch heraus, dass ein Kind weitere Unterstützung braucht. Diese kann von einer ErgotherapeutIn oder einer LogopädIn, einer FrühförderIn oder einer anderen Fachinstanz kommen. Mitunter ist es für externe Therapeuten wichtig, das Kind in seiner Kindergruppe zu erleben. Wir ermöglichen dieses gerne in dem Rahmen, der für uns machbar ist. Uns ist Austausch und Transparenz zwischen externen Fachkräften, den Eltern und unserem Team wichtig. Manchmal hat es eine enorme Bedeutung, in eine bestimmte Richtung zu blicken und manchmal ergänzen sich die verschiedenen Blickwinkel, so dass ein Kind sich gut weiterentwickeln kann. Mit Zustimmung der Eltern werden auch Arztkontakte oder Kontakte zum Sprachheilkindergarten oder ähnlichen Einrichtungen wahrgenommen.

Ebenso kommen jährlich eine MitarbeiterIn des Gesundheitsamtes zur Zahnprophylaxe und auch ein Zahnarzt in unser Haus. Weitere Zusammenarbeit besteht mit dem Jugendamt, der Koordinierungsstelle Frühe Hilfen oder mit Mitgliedern der Sozialraumkonferenz, die in Scharnebeck ca. 3x jährlich stattfindet.

Darin sind z. B. Vertreter der verschiedenen Schulformen oder andere Kitaleitungen aus der Samtgemeinde, sowie Vertreter der Polizei und der örtlichen Vereine.

7.1 Das Gemeinwesen

Wir nutzen die Umgebung Scharnebecks sowohl für die Kinder wie auch für die Eltern. Da wir Kenntnisse über die örtlichen Vereine haben, geben wir diese gerne an neu zugezogene Familien weiter. Auch in Fragen religiöser Gemeinschaften oder kommunaler Angelegenheiten helfen wir nach bestem Wissen. Manchmal dürfen wir örtliche Betriebe wie den Biobäcker oder Tischler besuchen oder Eltern laden uns zu einem Hausbesuch ein. Exkursionen zum

Recyclinghof in Bardowick, zur örtlichen Polizei oder zur Feuerwehr gehören ebenfalls ins Programm.

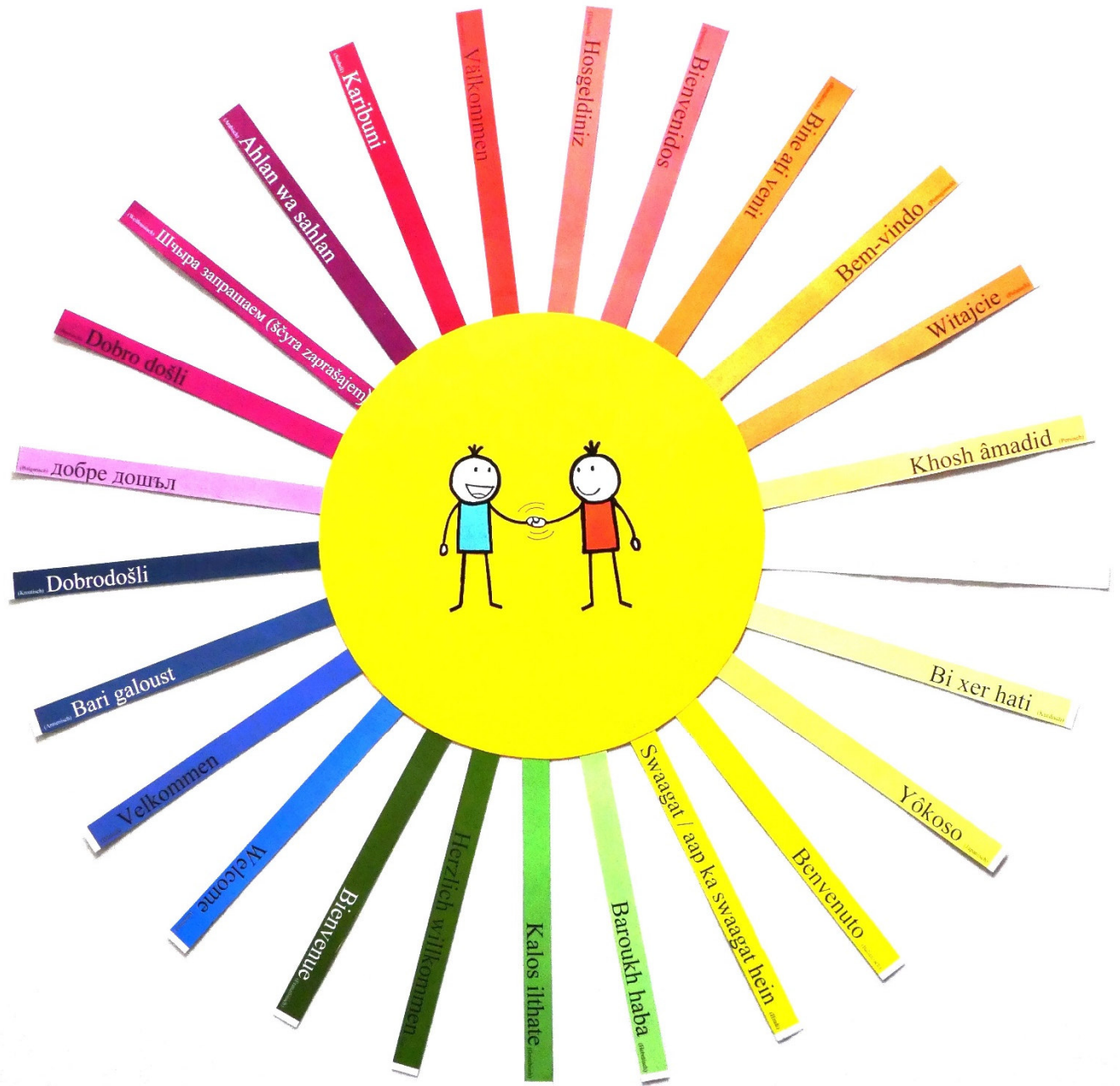
7.2 Öffentlichkeitsarbeit

Durch die Eröffnung einer Internetseite und der Auslage von Flyern ist die öffentliche Bekanntmachung unserer Einrichtung sichergestellt. Bei aktuellen Ereignissen laden wir auch die Presse zur Berichterstattung ein oder schicken Artikel an die Dorfzeitung. Eine weitere Form ist das Kita-ABC, das den Eltern bei der Aufnahme mitgegeben wird oder auch Elternabende, an denen die Arbeit transparent gemacht wird. Selbstverständlich tragen auch die Zufriedenheit der Eltern, glückliche Kinder, freundliches Personal und guter Service zu einem positiven Ruf bei.

**Die Wege,
die wir zu unserem Ziel hin
eingeschlagen haben,
sind weder die Kürzesten,
noch die Bequemsten,
für uns jedoch sind sie die Besten,
weil sie unsere eigenen Wege sind.**

Janusz Korczak

Sprachkonzept der Kita Scharnebeck



Wer auf andere Leute wirken will, der muss erst einmal in ihrer Sprache mit ihnen reden. (Kurt Tucholsky)

*Die Sprache gleicht dem im Stein schlummernden Feuerfunken.
Ehe man gelernt hatte, ihn hervorzulocken, schien sein Dasein
nur durch ein Wunder erklärlich. Einmal entzündet, pflanzte er sich
mit unglaublicher Leichtigkeit fort. (Wilhelm von Humboldt, 1767 – 1835)*

**Kindertagesstätte der
Gemeinde Scharnebeck
Duvenbornsweg 5 B**

Leitung: Maria Prenger

Telefon: 04136/367

Telefax: 04136/900559

E-Mail: kindergarten@gemeinde-scharnebeck.de

Homepage: www.kita-scharnebeck.de

Träger:

Gemeinde Scharnebeck

Bürgermeister Stefan Block

Bardowicker Straße 2

21379 Scharnebeck

Telefon: 04136/367

Telefax: 04136/910179

E-Mail: info@gemeinde-scharnebeck.de

Inhalt

1. Präambel	1
1.1 Ziele und Anforderungen:	1
2. Einstieg in die Thematik	2
3. Dokumentation von Sprachentwicklung	3
4. Basale Fähigkeiten	4
4.1 Die Sinne	4
4.2 Wahrnehmung – Geistige Entwicklung	6
4.3 Sprechfreude	7
4.4 Sprachverständnis	7
5. Das Sprachvorbild	8
5.1 Die Rolle der Erzieherin/des Erziehers	8
5.2 Prosodie/Sprachmelodie	9
5.3 Grundsätzliche Rahmenbedingungen für einen gelingenden Sprachbildungsprozess und Sprachfördersituationen	11
6. Das phonetisch-phonologische System = Die Aussprache, Artikulation, Laute	11
7. Das semantisch-lexikalische System = Wortschatz, Bedeutung	12
8. Das syntaktisch-morphologische System = Satzkonstruktionssystem, Grammatik	13
9. Das pragmatisch-kommunikative System = Sprechfreude, Sprachverständnis	14
10. Zweitsprache – Mehrsprachigkeit	15
11. Sprachentwicklung – Sprachstörungen	16
12. Der Orientierungsplan und Sprache	17
13. Sprachbildung und Schule	18
13.1 Wuppi	18
13.2 Gespräche	19
14. Maßnahmen zur Qualitätssicherung	19

Anhang: Items NOP-Bereich „Sprache und Sprechen“

1. Präambel

Das niedersächsische Kultusministerium hat mit Gültigkeit zum 01. August 2018 eine neue gesetzliche Richtlinie herausgegeben, welche für alle Kitas in Niedersachsen bindenden Charakter hat.

Schon viele Jahre begegnen wir in der Kita Scharnebeck der Sprache des Kindes und seinem Sprechverhalten mit offenen Ohren (siehe Gesamtkonzeption, 9. Fortschreibung, S. 58).

Es wurden nun die §§ 2 und 3 des KiTaG Niedersachsen um den Bildungsauftrag der vorschulischen Sprachförderung erweitert, die bis dahin von den Grundschulen ausgeführt wurde – seit 01.08.2021 §§ 2,3,4,14 NKiTaG.

Dieser Bildungsauftrag der alltagsintegrierten Sprachbildung und Sprachförderung aller Kinder beinhaltet spezifische Ziele und Anforderungen.

1.1 Ziele und Anforderungen:

- **Alltagsintegrierte Sprachbildung und Sprachförderung** versteht sich als **Querschnittsaufgabe** zur Gestaltung des pädagogischen Alltags.
- Sprachentwicklung ist kein separater Bildungsbereich, sondern **integraler Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung** von Kindern.
- Alle Kita-Fachkräfte verfügen über **Sprachbildungs- und Sprachförderkompetenzen**. Sie entwickeln ihr **Sprachbewusstsein** stetig weiter und arbeiten in ihrer **Grundhaltung ressourcenorientiert**.
- **Fachliche Grundlage** für die pädagogische Ausgestaltung sind die **Handlungsempfehlungen** „Sprachbildung und Sprachförderung (2011)“ zum „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder (2005)“.
- Die Kinder **alltagsintegriert, individuell und differenziert** sprachlich begleiten und fördern – Sprachbildung ist deshalb an den Lebenserfahrungen und den individuellen Lebenslagen der Kinder zu orientieren.
- Von kompensatorischen Sprachförderkonzeptionen ist Abstand zu nehmen – **keine separaten Settings mit additiven Angeboten**.
- **Praktische und konkretisierte Ausführungen** zum Handlungsfeld alltagsintegrierte Sprachbildung für alle Kinder wie auch zur individuellen und differenzierten Sprachförderung für Kinder mit besonderem Sprachförderbedarf **in den Einrichtungskonzepten verankern und kontinuierlich fortschreiben**.
- Den **Sprachstand jeden einzelnen Kindes beobachten, reflektieren und dokumentieren** – die einrichtungsspezifischen **Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren entwickeln und/oder erweitern**, sodass die sprachliche Kompetenzentwicklung eines jeden Kindes berücksichtigt wird.
- Es gibt aktuell **keine Festlegung auf ein bestimmtes Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren**.
- **In der Zusammenarbeit mit Eltern** die verschiedenen familiären Lebenshintergründe, d.h. **die soziale, religiöse und kulturelle Prägung der Familien berücksichtigen**.

- **Sprachbarrieren erkennen**, überwinden und in einen **partnerschaftlichen Austausch** gehen, da die Kinder mit nicht deutscher Mutter-(Erst-)Sprache die Begleitung und Unterstützung ihrer Eltern und der pädagogischen Fachkräfte benötigen.
- Die Situation in der eigenen Einrichtung hinsichtlich mehrsprachiger Eltern analysieren sowie die eigenen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten kontinuierlich reflektieren.
- **Entwicklungsgespräche** mit den Erziehungsberechtigten der betreuten Kinder führen – als Grundlage dafür dienen die Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Sprachentwicklungsprozesse.
- **Im letzten Kita-Jahr ein Brückengespräch gemeinsam mit den Erziehungsberechtigten und der aufnehmenden Schule führen**, sofern die Erziehungsberechtigten die Einbeziehung der Schule bewilligen, um eine durchgängige Anschlussförderung in der Schuleingangsphase zu ermöglichen.
- Es werden künftig **keine (!) Sprachstandserfassungen** von den aufnehmenden Schulen geleistet. Die Einrichtungen sollen dies aber **nicht** durch eigene Sprachstandserfassungen (Fit in Deutsch) **kompensieren**, sondern von Anfang an **gute Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren anwenden** und stetig (weiter)entwickeln.
(Herausgeber der Ziele und Anforderungen: Landkreis Lüneburg, Fachdienst Jugendhilfe und Sport, 21335 Lüneburg, Kontakt: Anne Rogat – jetzt Britta Stachowske)

2. Einstieg in die Thematik

Zu Beginn betrachteten wir als Gesamtteam (6 Krippenkräfte aus 2 Krippengruppen, 6 Kolleginnen aus 2 Integrationsgruppen, 8 KollegInnen aus 4 Elementargruppen, 4 Vertretungskräfte und 2 Leitungskräfte) die Chancen und Grenzen dieser neuen Gesetzgebung. Es sollte eine fachliche Weiterentwicklung für das gesamte Team stattfinden, gleichzeitig sollten mit dieser Erarbeitung auch Teamentwicklungsprozesse unterstützt werden und auftretende Grenzen sollten Beachtung finden. Wir schauten, mit welcher Haltung und mit welchen Werten jede einzelne Fachkraft die Aufgabe annimmt und welche Bedürfnisse und Gefühle, auch hinsichtlich des Tempos, uns diesbezüglich beschäftigen.

Ebenso wurden die drei Ebenen der Dokumentation thematisiert (siehe Gesamtkonzeption, 10. Fortschreibung, S.82) und festgehalten, dass es sich bei der Beobachtung und Dokumentation des Sprachstandes jeden Kindes um eine Kombination der Ebene B (Kontrolle von Lernfortschritten im Rahmen klar definierter Altersnormen und Lernziele) und der Ebene A (Frühzeitiges Erkennen von Entwicklungsstörungen) handelt.

Der Sprachbaum und die Sprachpyramide nach Wolfgang Wendlandt sind uns aus einer In-house-Fortbildung aus dem Jahr 2017 mit einer Referentin des Landkreises Lüneburg bekannt. Der Landkreis hat ein eigenes Konzept zur Sprachbildung und Sprachförderung erstellt, an dem wir uns orientieren (siehe Ziele und Anforderungen). So hatten wir uns schon intensiv mit den Grundprinzipien der Sprachbildung/-förderung beschäftigt und konnten nach der Auffrischung anfangen, kitaeigene Items festzulegen für die Schlüsselbereiche Artikulation, Wortschatz, Grammatik und Sprachverständnis.

Die Auseinandersetzung mit diesen vier Bereichen haben wir in vier Kleingruppen bearbeitet. In jeder Gruppe waren KollegInnen aus der Krippe, Integrationsgruppe, Elementargruppe und

eine Fachkraft Sprachbildung, bzw. Vorschulpädagogik. Wir haben mit schon vorhandenen Dokumentationsinstrumenten gearbeitet; u.a. haben wir das sensomotorische Entwicklungsgitter nach Ernst J. Kiphard, Kuno Bellers Entwicklungstabelle, den Gelsenkirchener Entwicklungsbegleiter oder auch die Übersicht der Sprachentwicklung nach Wendlandt von Udo Elfert hinsichtlich dieser vier Bereiche aufgeschlüsselt. Sehr hilfreich war auch der Kurzcheck „Sprachliche Entwicklung von Kindern“ von Olaf Görisch aus dem Verlag Handwerk und Technik – Hamburg. Wir stellten fest, dass manche Bereiche fließend ineinander übergehen und haben vor der endgültigen Erstellung unseres Dokumentationsbogens unsere Logopädin (2 Integrationsgruppen) gebeten, unsere Ergebnisse zu überprüfen. Seit Beginn des Kitajahres 2019/2020 nutzen wir nun diesen Bogen zur Dokumentation der Sprachentwicklung und für die Entwicklungsgespräche aller Kinder. Unser Fokus liegt nicht allein auf dem letzten Jahr vor der Einschulung, sondern die zielgerichtete Beobachtung ab Beginn des Kitabesuches verschafft uns auch die Möglichkeit, frühzeitig Entwicklungsrückstände zu erkennen und die Eltern entsprechend zu beraten. So kann z.B. die offene Sprechstunde des Sprachheilkindergartens empfohlen werden, um die Sprachentwicklung auch im frühen Alter zu überprüfen. Ebenfalls bietet der Sprachheilkindergarten eine offene Sprechstunde zum Bereich Hörgesundheit an. Mitunter ist bei Sprachauffälligkeiten unklar, ob die Hörverarbeitung überhaupt intakt ist. Natürlich verweisen wir auch auf Fachärzte, allerdings gibt es oft lange Wartezeiten. Während dieser intensiven Zeit der Erarbeitung stießen wir mehrfach auf die Frage, wieso dem letzten Jahr vor der Einschulung so viel Bedeutung gegeben wird. Wir stellten fest, dass Sprachentwicklung/Sprachbildung seine Hauptentwicklungszeit im Krippenalter hat und an dieser Stelle die Kinder, bei gesundem Hörvermögen, besonders empfänglich sind für die Vielfalt der Worte und eine enorme Sprechfreudigkeit zeigen. Aus diesem Grunde beginnt unser Dokumentationsbogen mit der Geburt und unsere Beobachtung sowie die Unterstützung der Kinder hinsichtlich der Sprachbildung schon im Krippenalter.

3. Dokumentation von Sprachentwicklung

Seit Anfang 2011 dokumentieren wir in der Kita mit „Wachsen und Reifen“, einer Entwicklungsdokumentation, welche die Stadt Wolfsburg verfasst hat. Hier sind alle neun Lernbereiche des Niedersächsischen Orientierungsplans gelistet, auch Sprache und Sprechen. Für die Sprachbildung/-entwicklung gibt es hier keine konkrete zeitliche Zuordnung zum Alter des Kindes. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass Kinder ein eigenes Tempo für die Entwicklung bestimmter Fähigkeiten und Fertigkeiten haben; dieses betrifft auch den Sprachbildungsprozess. Diesen Ansatz nehmen wir auch in den Portfolios der Kinder wahr, welche ja die individuellen Stärken aufzeigen.

Da wir allerdings nun auch Entwicklungsrückstände erkennen sollen und sodann gezielt besondere Sprachfördermöglichkeiten anbieten wollen, haben wir ein eigenes Dokumentationsinstrument erstellt. Darin sind halbjährlich die Fortschritte in den genannten Bereichen Aussprache, Wortschatz, Grammatik und Sprachverständnis verzeichnet. Wir markieren die Items entsprechend unserer Beobachtungen und laden die Eltern zum Entwicklungsgespräch ein.

(Sprachbildungsbogen der Kita Scharnebeck siehe Anhang)

4. Basale Fähigkeiten

4.1. Die Sinne

Es ist nicht möglich, den Sprachbildungsprozess losgelöst von weiteren wichtigen Fähigkeiten und Fertigkeiten der menschlichen Entwicklung zu betrachten. Aus entwicklungspsychologischer Sicht nimmt das Kind zunächst seine Umwelt über die Sinne wahr, im frühen Alter vorerst über die Mundmotorik und das Sehen, später über das „Begreifen“ von Gegenständen (taktiles System). Auch das Hören und damit ebenso die Hörverarbeitung müssen intakt sein. Wenn das Kind anfängt sich zu rollen und später sich aufrecht hinzusetzen, kommen die Eigenwahrnehmung und Tiefensensibilität hinzu (Propriozeption), welches die Gefühlsempfindungen der Muskeln und Gelenke meint. Die Informationen dieser Wahrnehmungen müssen nun die Hirnregionen erreichen, damit auch Bewegungen umgesetzt werden können. Ohne eine adäquate Eigenwahrnehmung wäre es z.B. nicht möglich, auf den Beinen zu stehen oder Treppen zu steigen. Und wenn dieses machbar ist, funktioniert auch das vestibuläre System – der Gleichgewichtssinn. Damit das Kind sich gesund fortbewegen kann, braucht es ebenfalls die Informationen aus den inneren Organen und den Blutgefäßen (Viszeraler Input). Eine reibungslose Blutströmung und funktionierende chemische Zusammensetzung des Blutes stimulieren die Sinnesorgane und versorgen den Hirnstamm mit Informationen, die benötigt werden, um den Körper gesund zu halten. Auch teilt die viszerale Information dem Gehirn mit, wieviel Nahrung und Flüssigkeit der Körper braucht. Das gesunde Heranwachsen und Zusammenwirken all dieser Sinne in einer ganzheitlichen Form ist also nötig, damit sich auch eine gesunde kognitive Leistung und somit Sprache entfalten kann.

Im Jahr 2015 hat der Landkreis Lüneburg einen Praxis-Leitfaden zur Sprachbildung und Sprachförderung im Landkreis herausgegeben. Auf Seite 30 ist der Sprachbaum nach Wolfgang Wendlandt abgebildet. Herr Wendlandt beschreibt in diesem Basisteil (Wurzelteil) des Sprachbaumes das Zusammenwirken der Sinne, der geistigen Entwicklung, der sozial-emotionalen Entwicklung und der Hirnreifung als sensomotorische Integration, die von der Lebensumwelt, der Kultur und der Gesellschaft mitgeprägt werden.

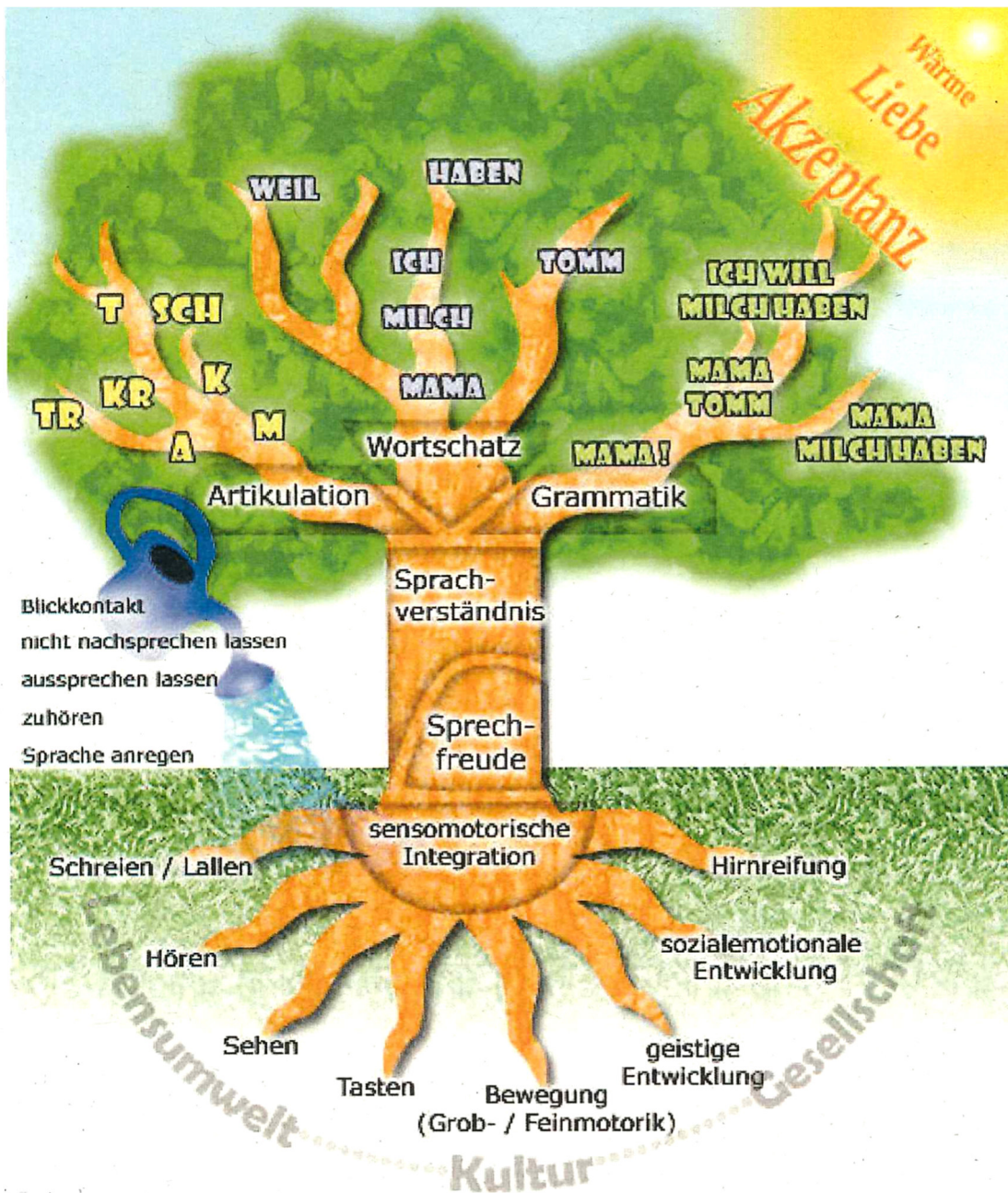
(Definition Sensomotorik siehe auch: A. Jean Ayres, Bausteine der kindlichen Entwicklung, Springer Verlag, 4. Auflage 2002, Seite 322).

„Der Gleichgewichtssinn ist dabei das alles vereinende Bezugssystem. Er formt die Grundbeziehungen, die ein Mensch zur Schwerkraft und seiner physischen Umwelt hat. Alle anderen Arten von Empfindungen werden unter Bezug auf diese grundlegende vestibuläre Information verarbeitet.“

(A. Jean Ayres, Bausteine der kindlichen Entwicklung, Springer Verlag, 4. Auflage 2002, Seite 65)

(Weitere Ausführungen zu dieser Thematik siehe auch Gesamtkonzeption 5.3.2 Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen, Seite 55 sowie 5.3.3 Körper – Bewegung – Gesundheit, Seite 56/57)

Der Sprachbaum nach Wolfgang Wendlandt



Der „Sprachbaum“ verdeutlicht, dass sich die Sprache des Kindes (Krone) mit ihren vier Bereichen Aussprache, Wortschatz, Grammatik und Kommunikation nur dann entwickeln kann, wenn eine Reihe grundlegender Fähigkeiten angemessen ausgebildet ist (Wurzeln: z. B. die Stimme, das Hören und die Feinmotorik) und bereits Sprechmotivation und Sprachverständnis vorliegen (Stamm). Dabei entfaltet sich der Baum nur dann, wenn genügend Wärme und Licht vorhanden sind (Sonne: Akzeptanz und Liebe in der Familie) und das lebensnotwendige Wasser (die täglichen Gespräche mit dem Kind) genügend Nährstoffe (Sprachanregungen) enthält.
 Quelle: Wendlandt, Wolfgang, „Sprachstörungen im Kindesalter“

4.2. Wahrnehmung – Geistige Entwicklung

*„All unser Wissen gründet sich auf Wahrnehmung.
Die fünf Sinne sind die Sachverwalter der Seele“.*
(Leonardo da Vinci, 1452-1519)

Wahrnehmung bedeutet:

- Primärerfahrungen aus der Umwelt sammeln
- Sich und andere bewusst wahrnehmen
- Mit Freude neue Sinnesreize aufnehmen
- Sinne schulen
- Körperkontakt fördern
- Gespräche auslösen
- Besser behalten

(Charmaine Liebertz, Das Schatzbuch des ganzheitlichen Lernens, Hrsg. von der Gesellschaft für ganzheitliches Lernen e.V., Don Bosco Verlag, München, 4. Auflage 2002, Seite 63)

„Das Kind will erfahren, wie das Auge sieht, das Ohr hört, die Nase riecht, Haut fühlt, die Finger tasten, der Fuß versteht, die Hand begreift, das Gehirn denkt, die Lunge atmet, das Blut pulsiert und der Körper schwingt“.

(Hugo Kükelhaus, 1900-1984, deutscher Tischler, Künstler und Pädagoge, entwickelte das nach ihm benannte „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“)

Kinder haben einen Forscher- und Entdeckerdrang. Neben ihren dabei gemachten Erfahrungen und Erkenntnissen fließen auch immer individuelle Erfahrungen, Erlebnisse, subjektive Bewertungen und Gefühle in diese Prozesse mit ein. Sich die Welt erkunden, das geht überall und zu jeder Zeit. Neugierig zu sein, ist eine wichtige Voraussetzung, damit sich kognitive Fähigkeiten (geistiges Potenzial) entwickeln können. Es braucht dafür Zeit und Ausdauer und natürlich auch Raum und Material, welches wir hier in der Kita zur Verfügung stellen. Und es braucht Beziehungen und den Dialog mit anderen, um sich weiterzuentwickeln und sich fragend mit einer Thematik auseinander zu setzen. Welche Gefühle entwickelt das Kind bei seinen Tätigkeiten? Was sehen wir als Fachpersonal? Und wie reagieren wir darauf? Wir nehmen die Gefühle, aber auch die Ideen des Kindes wahr und ernst, stärken die Freude am Erlebten und lassen es eigene Lösungswege finden. Wenn uns ein Kind an seinen Ideen, Aktionen, Lösungsstrategien und an seinem Gefühlsleben teilhaben lässt, ist dieses ein großes Geschenk, es zeugt von Vertrauen. Diese Teilhabe zeigt sich mimisch, gestisch und auch sprachlich. Kleinkinder erwerben Sprache, um Beziehungen aufzubauen und Bedürfnisse zu äußern. *„Worte, die mit sinnlichen Erfahrungen gefüllt sind, sind ein Schatz – ein Wortschatz“* für Kinder („Kleinkinder ergreifen das Wort“, Anna Winner, Cornelsen Verlag 2007, Seite 103).

(Weitere Ausführungen zur Wahrnehmung auch in „Psychomotorik für Kinder unter 3 Jahren“, Renate Zimmer, Herder Verlag, 2. Auflage 2012, Seite 105 ff)

4.3. Sprechfreude

Der Stamm des Sprachbaumes nach Wendlandt soll die Sprechmotivation, die Sprechfreude darstellen. Wie können wir als pädagogische Fachkräfte zur Entfaltung der Sprechfreude beitragen?

Schon im Krippenalter zeigen uns die Kinder, und wenn es mit Blicken ist, wo ihr Interesse liegt und was sie wollen. Wir gehen in den Blickkontakt, folgen ihren Blicken auf das Objekt (triangulärer Blick) und lassen uns auf ihre ersten Lautäußerungen ein. Wir hören den Kindern zu, lassen sie aussprechen und regen ihre Sprache durch einen altersgemäßen Dialog an. In diesem Alter heißt das z.B. den Ball, der in des Kindes Fokus geraten ist, zu holen, ihn in Richtung Kind zu rollen und die Frage zu stellen: „Möchtest du den Ball haben?“ Schon an dieser Stelle erlebt ein Krippenkind

- es bemüht sich jemand, mich zu verstehen
- da spielt jemand mit mir
- dieser Gegenstand nennt sich „Ball“
- durch die Fragestellung eine stimmliche Veränderung im Vergleich zur Feststellung: „Das ist ein Ball.“

Der Blickkontakt, die emotionale und körperliche Zuwendung stellen die Verbindung zwischen Kind und Erwachsenem her. Die Begleitung der Worte durch eine freundliche Mimik und zuvorkommende Gestik signalisieren dem Kind die wechselseitige Dialogbereitschaft. Das Kind erkennt, dass es etwas bewirken kann. Im nächsten Schritt wird es bald das Wort „Ball“ sagen, damit es ein Spiel beginnen kann (Es folgt immer die Zone der nächsten Entwicklung – nach Wygotski –; es ist Aufgabe der Fachkräfte zu erkennen, in welcher Phase sich das Kind gerade befindet.). Dieses Erleben von Selbstwirksamkeit spornt ein Kind an, weiterhin die Dinge und Menschen seines Lebens kennenzulernen. Mit zunehmendem Alter kommen neue und anspruchsvollere Interaktionen zustande. Als pädagogische Fachkräfte nehmen wir den Entwicklungs-/Sprachstand des Kindes wahr, gehen auf ihn ein und schenken dem Kind genügend Wärme, Liebe und Akzeptanz, damit es gerne spricht und in seiner Entwicklung gut gedeihen kann.

4.4. Sprachverständnis

Das Sprachzentrum des Menschen ist aufgegliedert in zwei Regionen im Bereich der Großhirnrinde, also im zentralen Nervensystem. Es gibt das motorische Sprachzentrum und das sensorische Sprachzentrum. Darüber hinaus gibt es aber noch weitere Regionen, die an der Sprachproduktion und -verarbeitung beteiligt sind und somit eine wichtige Rolle für die komplexen Prozesse von Sprachverständnis und -produktion spielen.

Im motorischen Sprachzentrum findet hauptsächlich die Sprachproduktion statt, insbesondere Satzbau und Grammatik scheinen hier verarbeitet zu werden. Aber auch für das Sprachverständnis ist es von Bedeutung.

Eine weitaus größere Rolle scheint aber das sensorische Sprachzentrum für das Sprachverständnis zu spielen. Dies bedeutet, dass es nicht nur bei der zwischenmenschlichen Kommunikation wichtig ist, sondern auch bei den Denkprozessen des Einzelnen, da ja auch diese größtenteils über sprachliche Formulierungen laufen. (Quelle: Wikipedia – Sprachzentrum)

Damit das Kind in eine Kommunikation gehen kann, muss es verstehen, was sein Gegenüber ihm sagt und es muss diese Information auch geistig verarbeiten können. Wir sprechen mit den

Kindern altersgemäß, auch entsprechend langsam und deutlich und wenn die Kinder einen Auftrag erhalten, so kann dieses mit zunehmendem Alter gesteigert werden.

5. Das Sprachvorbild

5.1. Die Rolle der Erzieherin/des Erziehers

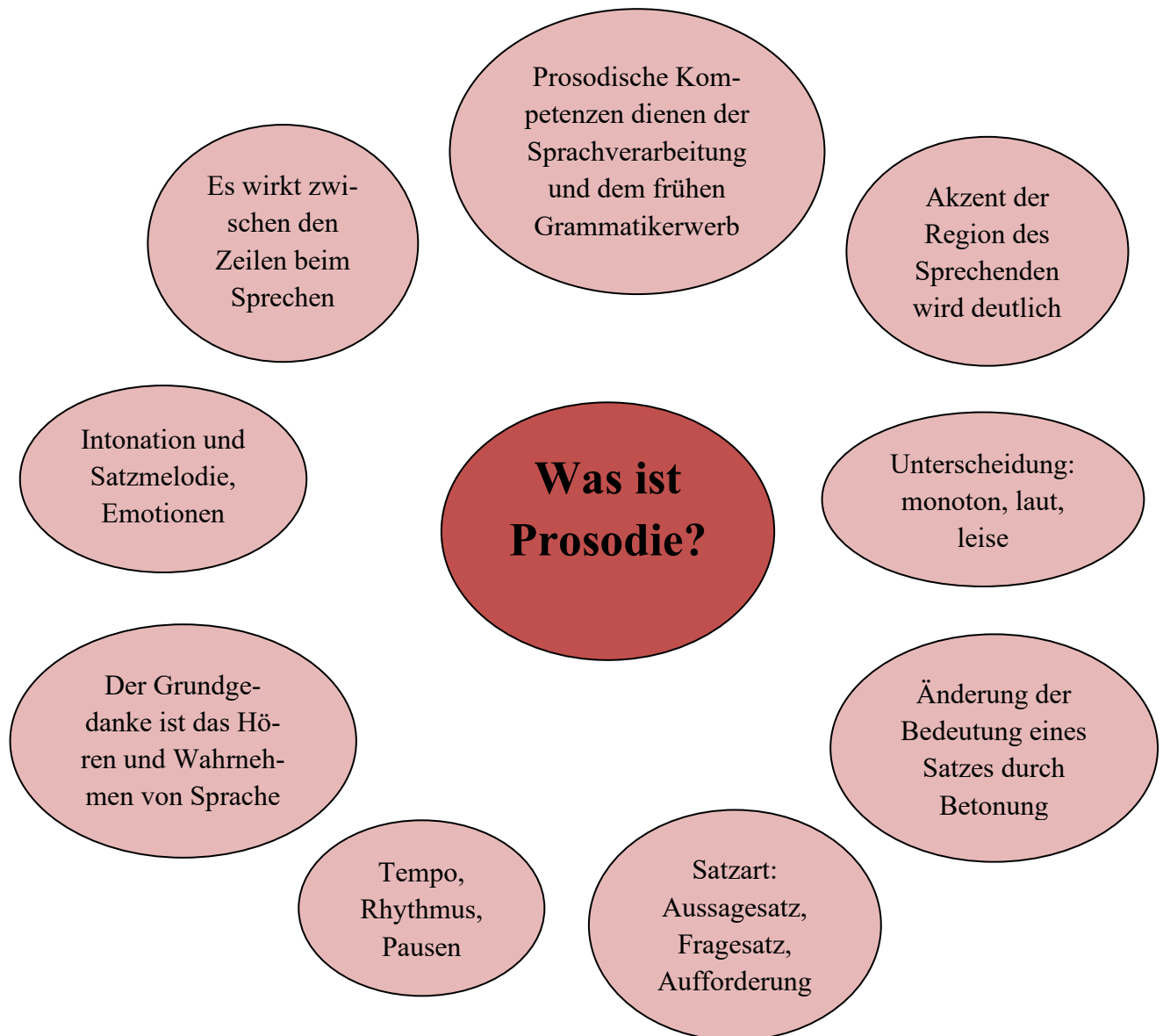
Während der Erarbeitung unseres Sprachkonzeptes haben wir auch unsere Logopädin eingeladen (versorgt in den Integrationsgruppen Kinder mit logopädischem Förderbedarf). Sie hat mit uns zum Thema „Sprachvorbild“ gearbeitet und unser Sprechverhalten als pädagogische Fachkräfte mit uns reflektiert.

Es wurde festgestellt:

- Gerade im Krippenbereich hat die sogenannte Ammensprache (motherese) einen auffordernden Charakter und dient zum Verständnis, z.B. „jam, jam“, wenn das Kind etwas essen möchte oder „winke, winke“, wenn das Elternteil die Kita verlässt.
- Wir als Erwachsene präsentieren den Kindern ein nachahmbares Vorbild indem wir auf Lautstärke, Pausen, Betonung und Sprachmelodie achten (Prosodie).
- Die Kinder werden mit bestimmten Schlüsselworten ermutigt, mit uns in den Dialog zu gehen. Diese Schlüsselwörter selber betonen wir und drücken auch mit unserer Mimik und Gestik Offenheit aus, sodass das Kind sich motiviert fühlt zu antworten.
- Kinder werden ebenso durch Lautmalereien motiviert, in den Dialog zu gehen. Lautmalereien geben nichtsprachliche Sinnesanreize wieder wie z.B. „bumm“, wenn jemand hingefallen ist oder „wusch“, wenn jemand sehr schnell ist.
- Wir sprechen oft handlungsbegleitend, z.B. „So, jetzt ziehe ich dir zuerst den linken Schuh und dann den rechten Schuh an“ oder „Zuerst müssen wir das Puzzle aus der Schachtel nehmen“.
- Wir als Erwachsene passen unser Sprechverhalten altersgemäß an das bisher gezeigte Sprachverhalten des Kindes an. Dabei sprechen wir in vollständigen Sätzen, z.T. auch sehr kurzen Sätzen und korrekt.
- Die Kinder lernen durch Wiederholungen und ritualisierte Sprachspiele oder auch Rhythmisierung ganz selbstverständlich die Regeln der Grammatik kennen.
- Es gibt Situationen, in denen wir parallel zum Kind mitsprechen = Koartikulation.
- Offene Fragen motivieren die Kinder, differenzierte Antworten zu geben, z.B. „Was hast du am Wochenende gemacht?“ oder „Wie kann wohl dieser Zaubertrick funktionieren?“
- Wir verbessern fehlerhafte oder unvollständige Äußerungen des Kindes nicht, sondern greifen die Äußerung auf und geben sie korrekt wieder = Corrective feedback.
- Reime, Quatsch-Reime und Sprachspiele mit Unsinn-Wörtern fördern spielerisch die phonologische Bewusstheit. Phonologie: Die Fähigkeit, die Laute und Lautkombinationen richtig auszusprechen und zu verwenden.
- Mit Kindern, die schon komplex denken können, können wir auch über Sprache sprechen.

5.2. Prosodie/Sprachmelodie

In unserer Einrichtung mit nunmehr 8 Gruppen und vielfältig fortgebildeten MitarbeiterInnen sind auch KollegInnen, die als SprachbildungsexpertInnen ausgebildet wurden. Ein Kollege hat mit uns das Thema Prosodie/Sprachmelodie erarbeitet.



Definition von Prosodie: Sprachmelodie und Sprachrhythmus; die Art und Weise, wie wir Wörter und Sätze betonen. Markenzeichen einer jeden Sprache (Quelle: Schritt für Schritt in die Sprache hinein, DJJ, verlag das netz, Seite 87)

Bei der Prosodie fallen zwei Begriffe auf: Laute und Phoneme. Es muss geklärt werden, wie der Unterschied zu verstehen ist.

Laute: Bei der Lautbildung spielen im Mundraum Zunge und Lippen die entscheidende Rolle. Mal berühren sich die Lippen (mmm), mal stoßen sie an die Zähne (www), mal tippt die Zungenspitze an den Zahndamm hinter den oberen Schneidezähnen (T), mal liegt der äußere Rand der Zunge am Gaumen (SCH), mal berührt die Zunge hinten den weichen Gaumen (G). Laute können also sehr weit vorn im Mundraum gebildet werden wie bei D, T oder M, andere werden ganz hinten im Mundraum gebildet wie K, G oder CH. Es gibt Laute, bei denen die Stimmlippen im Kehlkopf mitschwingen (B, G, W), bei anderen Lauten bleiben sie stumm (P, K, F). Man kann das sogar erfühlen, indem man die Finger leicht an den Kehlkopf legt.

Ein Phonem ist ein Laut, der allerdings bedeutungsverändernd wirkt, z.B. toll-doll, Wal-Tal, Tor-vor, Mund-Hund. Ein Phonem ist die kleinste Einheit von Sprache und wird nicht durch seinen Klang, sondern durch seine Bedeutung definiert. (Quelle Laute und Phoneme: Wie kommt das Kind zur Sprache, Band 1, DJI, Verlag das netz, Seite 20/21)



5.3. Grundsätzliche Rahmenbedingungen für einen gelingenden Sprachbildungsprozess und Sprachfördersituationen

Alle Situationen des gegenseitigen Kontaktes und des Dialoges sind auch immer Sprachbildungseinheiten, also alltagsintegrierte Möglichkeiten, Sprache weiterzuentwickeln. Neben einem reflektierten Sprachvorbild des pädagogischen Personals (sprachbewusstes Agieren), können auch Räumlichkeiten und Materialeinsatz sowie bestimmte Settings sprachanregend gestaltet werden. Allgemein förderliche Maßnahmen sind u.a.:

- Sprache muss Wertschätzung erfahren.
- Zeit für ein Gespräch haben.
- Kindern zuhören können, ihnen Ruhe zu vermitteln, für Ruhe sorgen.
- Jedes Kind gerät in den Blick, fühlt sich gehört.
- Langsamer reden.
- Sprechen und Handeln sind aufeinander bezogen.
- Sprechfreude vermitteln durch Lob.
- Rituale und Wiederholungen.
- Auf Augenhöhe mit Blickkontakt sprechen.
- Große Gruppen teilen nach Alter und/oder Bedürfnissen.
- Gute Nutzung der räumlichen Möglichkeiten.

6. Das phonetisch-phonologische System = Die Aussprache, Artikulation, Laute

„Bevor Kinder die einzelnen Laute ihrer Sprache unterscheiden können, müssen sie zunächst genügend sprachliches „Material“ bekommen. Meist nutzen Erwachsene automatisch eine sehr **vereinfachte Sprache** gegenüber dem Säugling mit sehr deutlicher Betonung und vielen Tonsteigerungen und Tonabfällen. Dies hilft den Kindern „Gesetzmäßigkeiten“ und „Regeln“ der Sprache zu erkennen. Alle Sprachen haben verschiedene **Laute** und Aufgabe des Kindes ist es, diese Laute für seine Sprache „herauszufiltern“. Diese Sprachlaute müssen nach gewissen **Regeln** (je nach Sprache) kombiniert werden und lassen so Wörter entstehen. Manche Lautkombinationen finden sich in einer Sprache, in einer anderen jedoch nicht.“

(Quelle: Sprachliche Bildung und Sprachförderung in der Kita, Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V./Landeskompetenzzentrum zur Sprachförderung an Kindertageseinrichtungen in Sachsen, Seite 5)

Methoden, die Entwicklung der Aussprache während der Kitazeit zu unterstützen sind u.a.:

- Langsam und zugewandt sprechen, sodass das Kind auf den Mund schauen kann.
- Verse, Reime, Fingerspiele.
- Insbesondere in Pflege-/Wickelsituationen handlungsbegleitend mit dem Kind sprechen.
- Laute auf verschiedene Art und Weise zu betonen.
- Mundmotorikspiele, welche die Sprechwerkzeuge anregen, z.B. Frau Zunge, mit Strohhalmen pusten, Salzstangen mit den Lippen einziehen, etc.

- Lautmalereien, z.B. brumm, brumm beim Autofahren oder tock, tock beim Anklopfen.
- Bildkarten: Sie motivieren Kinder dazu, das Gesehene zu beschreiben.
- Bilderbücher oder Kamishibai-Karten anschauen und den Inhalt erzählen zu lassen.
- Erzählrunden oder der Morgenkreis: Hier insbesondere offene Fragen stellen, aber auch vom Kind Aussagesätze fordern.
- Bewegungsspiele, Singspiele, etc.
- Lieder, Tanzlieder, etc.
- Gedichte hören, sprechen und lernen.
- Korrekatives Feedback.

7. Das semantisch-lexikalische System = Wortschatz, Bedeutung

„Der Wortschatz ist der Baukasten, aus dem sich die Sprache bedient, um Wünsche und Gedanken, Befindlichkeiten und Feststellungen, Fragen und dergleichen mehr zu äußern. Man unterscheidet zwischen **passivem und aktivem Wortschatz**, wobei der passive immer größer ist. Der aktive Wortschatz umfasst die Worte, die tatsächlich gesprochen werden, der passive Wortschatz jene, die verstanden bzw. aus dem Kontext erschlossen werden können. Der Bereich Wortschatz setzt sich aus mehreren Teilen zusammen und ist mit anderen Ebenen der Sprachentwicklung eng verknüpft. Einerseits ist das Produzieren von Lauten und Lautkombinationen entscheidend, um Wörter bilden zu können, andererseits muss das Heraushören unterschiedlicher Laute gewährleistet sein, um beispielsweise Wörter aus einem gesprochenen Satz entnehmen zu können. Darüber hinaus ist der Wortschatz eng mit dem Bereich Grammatik verknüpft, denn Worte können im Satz ihren Klang verändern (z.B. liegen, lagen, gelegen) oder im Falle der Pluralbildung Laute dazugewinnen.“

(Quelle: Sprachliche Bildung und Sprachförderung in der Kita, Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V./Landeskompetenzzentrum zur Sprachförderung an Kindertageseinrichtungen in Sachsen, Seite 7)

Methoden, die Entwicklung des Wortschatzes und der Bedeutung während der Kitazeit zu unterstützen sind u.a.:

- Den Kindern Objekte und Sachverhalte **begreifbar** zu machen. Wie fühlt sich etwas an, welche Eigenschaften hat das?
- Die Kinder Dinge entdecken lassen und darüber mit ihnen reden.
- Handlungen sprachlich begleiten; Aufräumsituationen nutzen, um Dinge zu benennen.
- Langsamer sprechen, damit Kinder Worte heraushören können.
- Prosodie als stimmliches Gestaltungsmittel nutzen und Satzpositionen verändern.
- An den Interessen der Kinder anknüpfen = tief in ein Projekt einsteigen. So kann sich die Entwicklung von alltäglichen Worten zu Fachworten steigern.
- Dinge in Kategorien zuordnen lassen, z.B. Werkzeuge, Geschirr, Kleidung, Möbel, etc.
- Viele unterschiedliche Verben (gehen, rennen, schleichen, spazieren, wandern – wo ist der Unterschied?) oder Adjektive (hoch-tief, lang-kurz, dick-dünn, nah-fern, auch Gefühle wie traurig, froh, entsetzt, ängstlich, etc.) nutzen.
- Gespräche bei den Mahlzeiten nutzen, um über etwas zu sprechen.

8. Das syntaktisch-morphologische System = Satzkonstruktionssystem, Grammatik

„Grammatik ist ein wichtiger Bestandteil gesprochener und geschriebener Sprache. Die Entwicklung grammatischer Strukturen beginnt frühzeitig und ist eng mit dem Anwachsen des Wortschatzes verbunden. Aus kindlichen **Einwortäußerungen** werden Zwei- und letztlich Mehrwortsätze. Das Verb bewegt sich mit fortschreitender sprachlicher Kompetenz an die richtige Position im Satz und die zuerst eingesetzte Grundform (Infinitiv) wird durch die gebeugte Form ersetzt (Ich Ball spielen – ich spiele Ball – ich habe Ball gespielt, gehen – ich ging, etc.) - **Tempus**. Zusätzlich erweitern sich im Laufe der sprachlichen Entwicklung die Kompetenzen, Substantive (Hauptworte) einzuordnen hinsichtlich des **Kasus** (Fall: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ) - (Wobei sich der Genitiv oft erst im Schulalter bilden lässt – Anm. der Autorin), **Numerus** (Singular, Plural) und **Genus** (Geschlecht: feminin, maskulin, Neutrum). Das Verändern von Verben, v.a. in Bezug auf Bildung korrekter Zeitformen, gelingt mit zunehmender Gelegenheit, Sprache im **Dialog** mit Gleichaltrigen und Erwachsenen auszuprobieren, immer besser (Auch der passive Sprachgebrauch entwickelt sich oft erst im Schulalter – Anm. der Autorin). Zusätzlich umfassen grammatische Fähigkeiten auch das Verstehen und Produzieren von Nebensätzen.“

(Quelle: Sprachliche Bildung und Sprachförderung in der Kita, Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V./Landeskompetenzzentrum zur Sprachförderung an Kindertageseinrichtungen in Sachsen, Seite 10)

Methoden, die Entwicklung von Grammatik im Kitaalltag zu unterstützen sind u.a.:

- Immer wieder ins Gespräch kommen, z.B. bei der Begrüßung/Verabschiedung, im Morgenkreis, während der Projekterarbeitung, in Spielsituationen.
- Kleinere Rückzugszonen schaffen und nutzen, um dem einzelnen Kind Zeit widmen zu können, z.B. Pflegesituationen, An- und Ausziehsituationen, während der Mahlzeiten.
- Nutzung vieler Fragewörter: Wer, wessen, wem, wen, wieso. So wird auf Fallunterscheidungen hingewiesen und Antworten werden eingefordert.
- In Gesprächen werden Nebensätze eingebaut (weil, wenn, obwohl) und Äußerungen werden durch stimmliche Gestaltungsmittel deutlich gemacht (Prosodie).
- Den Kindern Passivkonstruktionen anbieten, z.B. das Lied wurde von allen gesungen – alle sangen das Lied.
- Beim Betrachten von Bilderbüchern deutlich das Geschlecht betonen, z.B. der Eber, die Sau, das Ferkel.
- Je nach Entwicklung des Kindes entsprechende Antworten einfordern, z.B. in ganzen Sätzen zu sprechen.
- Die Äußerungen des Kindes aufgreifen und fortführen (Modellierung). Die Äußerungen werden erweitert oder vervollständigt oder auch korrekt wiedergegeben. Dadurch hört das Kind Sprachbeispiele, die es weiterbringt, da sie an seinen Äußerungen ansetzen.
- Mit dem Kind reflektieren oder je nach kognitiver Fähigkeit über Sprache philosophieren.
- Das gemeinsame Spiel – jeder Art – nutzen, um sprachbewusste Dialoge zu gestalten.

9. Das pragmatisch-kommunikative System = Sprechfreude, Sprachverständnis

„Der Bereich Kommunikation/Pragmatik beschreibt die **Sprachverwendung**. Hierzu zählen die Fähigkeiten, ein Gespräch zu beginnen oder aufrecht zu erhalten (Wechsel der Rolle vom Sprecher zum Zuhörer), die Perspektive einer anderen Person einzunehmen (dies zeigen Kinder beispielsweise in unterschiedlichen Rollenspielen), die Einhaltung sprachlicher Konventionen (u.a. Höflichkeit). Gerade älteren Kindern begegnen auch nicht wörtlich gemeinte Äußerungen (Ironie, Metaphern) – auch dies ist situationsspezifisch zu unterscheiden und verändert die Mitteilung. Und nicht zuletzt gehört zum Bereich Pragmatik/Kommunikation, dass Kinder lernen, was Sprache bewirken kann, welche Handlungen sie auslösen kann (z.B., wenn ich jemanden mitteile: „Ich habe Durst!“.“

(Quelle: Sprachliche Bildung und Sprachförderung in der Kita, Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V./Landeskompetenzzentrum zur Sprachförderung an Kindertageseinrichtungen in Sachsen, Seite 12)

Methoden, die Entwicklung des Sprachverständnisses im Kitaalltag zu unterstützen sind u.a.:

- Das Schaffen von vielfältigen und motivierenden Sprechanslässen. Sowohl Dialoge der Kinder untereinander wie auch mit dem pädagogischen Personal wirken unterstützend, sich gegenseitig zu verstehen.
- Das Sprechen wird **spielerisch** motiviert z.B. bei Gesellschaftsspielen, mit Reimen, mit bestimmten Materialien (z.B. Gesprächskarten zu bestimmten Themen – Gefühle, Frühstücksbuffet, Fahrzeuge, etc.).
- Gesprächsregeln werden vereinbart wie z.B. „ich spreche erst dann, wenn mein Vorredner fertig ist“ oder „mein Gegenüber hört mich auch dann, wenn ich leise spreche“. Auch kann eine Gesprächsreihenfolge durch einen Sprechstein oder das Heben der Hand geregelt werden.
- In einer Erzählrunde wird die Fähigkeit gefördert, auch andere Perspektiven einzunehmen.
- Rollenspiele ermöglichen den Kindern vielfältige Erfahrungen im Sprachhandeln. Das können Themen sein wie der Arztbesuch, im Zoo, Kaufmannsladengespräche, Vater-Mutter-Kind, o.ä.
- Das Stofftier „Eddi Erdmännchen“ (oder ein anderes) animiert die Kinder zum Erzählen; Eddi geht nämlich immer für eine Woche mit zu einem Kind und erlebt dort etwas. Das Erlebte darf das Kind im Morgenkreis erzählen.
- Fotos, die zum Erzählen anregen.
- Gefühlszustände werden benannt; werden sie auch erkannt und in ihrer Wirkung verstanden?
- Die Erzählfähigkeit von Kindern wird gefördert z.B. durch Rückfragen oder das Weitererzählen einer angefangenen Geschichte.
- Die Kinder erzählen selber das Bilderbuch oder das Kamishibai-Erzähltheater.
- Ältere Kinder verstehen auch Humor und lieben es Nonsens-Reime zu erfinden. Der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt.

10. Zweitsprache – Mehrsprachigkeit

Während der Erarbeitung unseres Sprachkonzeptes haben wir zum Thema Mehrsprachigkeit die Fachberaterin – Sprachbildung der VHS Lüneburg eingeladen. Wir betrachteten unseren Umgang mit mehrsprachigen Familien und Kindern und diskutierten, auf welche Weise wir den Spracherwerb dieser Kinder fördern. Es gibt den

- Simultanen Erstspracherwerb: Dies ist der gleichzeitige Erwerb zweier Sprachen von Geburt an oder in den frühesten Lebensmonaten eines Kindes - bis 2 Jahre und den
- Sukzessiven Zweitspracherwerb: Dies meint die Aneignung einer weiteren Sprache, wenn bereits ein grundlegendes Verständnis für die erste(n) Sprache(n) erworben wurde – die sogenannte Zweitsprache. Das betrifft Kinder, die zuhause eine Erstsprache erlernen und mit Eintritt in die Kita Deutsch als zweite Sprache dazu erwerben (DaZ).

Kinder, die simultan Deutsch wie auch die Heimatsprache ihrer Eltern lernen, werden unter den gleichen Aspekten beobachtet wie Kinder, die Deutsch als Muttersprache haben (DaM).

Kinder mit sukzessivem Zweitspracherwerb (DaZ) haben oft einen erschwerten Zugang zur deutschen Sprache, da sie die neue Umgebungssprache bisher wenig gehört haben.

Kindern, die mehrsprachig aufwachsen und ihren Eltern begegnen wir

- so wie allen anderen Familien mit ihren eigenen Familienritualen: respektvoll, offen und wertschätzend. Unsere Haltung ist von Natürlichkeit und Geduld gekennzeichnet.
- Die Kontakte bieten uns die Möglichkeit der Öffnung für andere und neue (Sprach-)kulturen und ein Verständnis für verschiedene Lebenskonzepte.
- Insbesondere bei Kindern mit DaZ sprechen wir in leichter Sprache, handlungsbegleitend und mit stimmiger Mimik und Gestik.
- Wir nehmen Wörter der anderen Sprache auf und lassen sie mit in den Kitaalltag einfließen.
- Neue Lieder in einer anderen Sprache kennenzulernen, empfinden wir als Bereicherung und laden gerne dazu ein. Ebenfalls ist es schön, beim Seil springen die Zahlen einer anderen Sprache zu hören.
- Unser Willkommensgruß und auch die Verabschiedung umfassen viele Sprachen; jeder möge sich bei uns wohl fühlen und gerne wiederkommen.
- Es gibt Anmeldeformulare und Dokumente in verschiedenen Sprachen.
- Für die erste Verständigung, wenn die deutsche Kultur und Sprache noch ganz neu sind, halten wir auch ein Bilderbuch mit Piktogrammen vom Kita-Alltag vor. Bildbuch: Kita-Alltag, Herausgeber: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Artikelnummer: 5BR265
- Auch den Eltern gegenüber sprechen wir langsamer und in leichter Sprache (kurze Sätze, einfache Worte).
- Die Eltern werden auf Aushänge und ihre Inhalte mündlich aufmerksam gemacht.
- Zur Unterstützung bitten wir andere KollegInnen zur Verständigung dazu, die Kenntnisse der Herkunftssprache haben.

Mehrsprachigkeit ist im Kontext von alltagsintegrierter Sprachbildung zu sehen. Die Kinder haben, so wie alle anderen Kinder auch, ihr eigenes Tempo Neues zu erlernen. Dies meint auch den Spracherwerb. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, eine sprachanregende Lernumgebung zu schaffen und auch mehrsprachig aufwachsenden Kindern Sprachvorbild zu sein. Die sozialen Interaktionen zwischen den Kindern untereinander sowie mit den pädagogischen Fachkräften sind entscheidend für das Gelingen alltagsintegrierter Sprachbildung und Sprachförderung. Weiterhin ist eine gute und beratende Elternarbeit wichtig, damit diese ihren Kindern neue Wege öffnen können.

11. Sprachentwicklung – Sprachstörungen

Sprache ist wichtig

- für frühe soziale Interaktionen: Sprache dient der Kommunikation, dem Aufbau von sozialen Beziehungen und der Gestaltung von sozialen Interaktionen.
- zur Handlungssteuerung: Sprache kann hilfreich sein beim Denken und planvollen Handeln.
- zur Emotionsregulation: Sprache hilft im Umgang mit Emotionen (sie zu verstehen und zu regulieren).

Sprache entwickelt sich in bestimmten zeitlichen Abfolgen. Durch die Dokumentation des kindlichen Sprachbildungsprozesses wird für uns ersichtlich, ob die Entwicklung der Altersnorm entsprechend ist. Im Zusammenhang mit dem Sprachvorbild hörten wir von der Logopädin, dass sich Kinder sprachlich in drei große Gruppen einteilen lassen.

1. Normalsprechende Kinder im Kindergartenalter

- bis 3 Jahre: Wortschatz etwa 450 Wörter, Lautbildung noch unvollkommen, Grammatikerwerb beginnt, Sprachverständnis für grammatikalische Strukturen ist vorhanden, die Endungen der Verben sind häufig schon korrekt, W-Fragen-Alter, Sätze sind oft noch unvollständig, Plural-/Artikel-/Nebensatzanwendung beginnt.
- bis 4 Jahre: Nahezu alle Laute werden korrekt gesprochen (Ausnahme: komplexe Konsonantenverbindungen wie z.B. tr, kr, kn oder Sibilanten (Reibelaute) wie z.B. s, z, sch), der Grammatikerwerb ist mit 4 Jahren abgeschlossen (Ausnahmen: Genitiv, Passiv) – das bedeutet: Kasus, Präpositionen, Plural, Subjekt-Verb-Kongruenz, etc. sind korrekt!

2. Sprachentwicklungsverzögerte Kinder

- sprachliche Bereiche sind hinter der physiologischen Entwicklungszeit zurück.
- entweder ist nur ein Bereich zurück oder alle Bereiche sind zeitlich gleich stark zurück.
- das Sprachverständnis ist sehr selten davon betroffen!

3. Sprachentwicklungsgestörte Kinder

- mehrere Bereiche der Sprache sind in ihrer Entwicklung unterschiedlich stark zurück.
- oft ist auch das Sprachverständnis eingeschränkt, zumindest aber für grammatikalische Strukturen.

Normalsprechende mehrsprachige Kinder fallen je nach Sprachentwicklungsstand vom erforderlichen Sprachvorbild in die Kategorie der normalsprechenden oder sprachentwicklungsverzögerten Kinder, jedoch auch sie können eine Verzögerung oder Störung aufweisen.

Uns hat die Frage beschäftigt, ab wann eine Grenze zu ziehen ist und die Kinder eine weiterführende fachliche Begleitung und Förderung durch beispielsweise eine Logopädin erhalten sollten. Inwieweit können wir noch alltagsintegriert fördern und den Sprachbildungsprozess des Kindes voranbringen oder haben wir Möglichkeiten neben unserem Dokumentationsbogen die Sprache zu diagnostizieren? Wir stellten fest, dass eine differenzierte Diagnostik vom Logopäden oder dem Sprachheilkindergarten in einer offenen Sprechstunde erstellt werden sollte. In diesem Fall führen wir Gespräche mit den Eltern und teilen ihnen die Auffälligkeiten mit, die wir vermerkt haben. Dieses verlangt vom pädagogischen Personal eine Diskriminationsfähigkeit. Die ErzieherIn muss unterscheiden können, ob es sich bei den Störungen der Sprache, die sie hört um entwicklungsbedingte Symptome (z.B. zeitweises stottern, wenn das Kind ca. drei Jahre alt ist) oder um eine heilpädagogisch behandlungsbedürftige Störung handelt.

Wir halten uns die Möglichkeit offen, bei Unsicherheiten des Sprachentwicklungsprozesses mit dem Kind spielerisch einen Lautprüfbogen zu verwenden (Lautprüfbogen nach German Frank/Peter Grziwotz, Sprachheilzentrum Ravensburg, Hochgerichtstraße 46, 88213 Ravensburg).

Ebenfalls hat der Verlag am Sprachheilzentrum Ravensburg eine Grammatikanalyse der Sprachproduktion bei Kindern im Kindergartenalter – GraSpKiga+ – herausgegeben. Auch diese liegt uns vor, wenn uns Auffälligkeiten verunsichern.

Grundsätzlich haben wir die Möglichkeit, die normalsprechenden und oft (nicht immer) auch die sprachentwicklungsverzögerten Kinder mit den genannten Methoden alltagsintegriert zu fördern. Egal, ob in Projekterarbeitungen, Bilderbucherzählungen, Liedern, Reimen, Erzählkreisen, etc. Sprache begegnet dem Kind überall. Grenzen sind uns auf jeden Fall gesetzt bei sprachentwicklungsgestörten Kindern, die eine auf sie abgestimmte Therapie benötigen.

12. Der Orientierungsplan und Sprache

In der Gesamtkonzeption finden sich ab der Seite 53 die Lernbereiche des Niedersächsischen Orientierungsplanes. Grundsätzlich können alle Lernbereiche als Sprachbildungs- und Sprachfördereinheiten betrachtet werden.

Zum Beispiel Lernbereich 9: Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz: Wenn die Mama ein weiteres Baby erwartet, kann die ErzieherIn fragen: „Wie ist das denn für dich“ oder „Welche Veränderungen passieren jetzt bei euch zuhause?“ Oder ein Großeltern teil verstirbt: „Wie geht es dir damit, oder der Mama und dem Papa? Wann denkt ihr an Oma/Opa?“

Der Lernbereich 6 umfasst das mathematische Grundverständnis. Da im Gehirn kein eigener Bereich für Mathematik existiert, muss sich der Mensch dieses über logisches Denken in Verbindung mit Sprache erarbeiten. Das Kind lernt Farben und Formen im frühen Alter kennen. Mittels des Sprachvorbildes lernt es die Bezeichnungen. Mit fortschreitendem Alter lernt es auch

Zahlen und Mengenbegriffe kennen. Je mehr das Kind kognitiv reift, umso mehr wendet es auch logisches Denken an. Irgendwann kann es auch ein Teil, z.B. 5 – 1, wegnehmen und erkennen, dass nun nur noch vier Teile vor ihm liegen. Dieses logische Denken braucht das Kind, damit es später Textaufgaben lösen kann, denn es benötigt hierfür seine Vorstellungsgabe.

In all diesen Bereichen wirkt unmittelbar das Sprachvorbild mit. Für die Sprachentwicklung ist es wichtig, dass viel mit dem Kind gesprochen oder auch philosophiert wird. Hier soll hingewiesen werden auf den Bereich „Sprache und Sprechen“ (Gesamtkonzeption, Seite 58) und auf das spezifische Profil im Krippenbereich – die musikalische Frühförderung (Gesamtkonzeption, Seite 39). Im pädagogischen Alltag haben die ErzieherInnen die Aufgabe der systematischen Einbettung von Sprechanlässen. „Der Dialog und die Gesprächsführung mit dem Kind oder einer Gruppe von Kindern ist damit die zentrale methodisch-didaktische Herausforderung für Sprachbildung und Sprachförderung“. (Sprachbildung und Sprachförderung, Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder, Juli 2011, Seite 14)

Offene Fragen sind dienlich, um das Vorstellungsvermögen anzuregen. Das Wiedererkennen von Bildern und Piktogrammen gehört ebenfalls in diesen Bereich der Vorstellungskraft hinein. Wir bieten den Kindern an, erste Zahlenbilder und Buchstaben kennenzulernen, wenn ihr Interesse daran gereift ist. Z.B. mögen die Kinder gern ihren Namen auf ihre Bilder schreiben, damit andere es auch zuordnen können. Dieses ist eine weitere Form des Sprachgebrauches, die schriftliche – auch Literacy genannt. Die Kinder nehmen wahr, dass Buchstaben und Zeichen etwas bedeuten. „Was bedeuten die Zahlen am Messbecher?“ Und was ist eigentlich, etwas „messen“? Auch die Bedeutung einer Uhr muss zunächst einmal „begriffen“ werden, bevor Kinder zeitliche Zuordnungen einschätzen können. Wann ist „in einer Stunde“, „gleich“, „morgen“, „gestern“? Es muss der „Bedeutungsinhalt“ eines Wortes vom Kind erfasst werden.

13. Sprachbildung und Schule

13.1 Wuppi

Seit dem Kindergartenjahr 2011 arbeiten wir mit unseren zukünftigen Erstklässlern in Kleingruppen nach dem Übungsprogramm "Wuppis Abenteuerreise" von Christiane Christiansen (Finken-Verlag, Best.-Nr. 1060). Genaues Hinhören wird geschult, indem z.B. Reime gebildet werden oder Anfangs- und Endlaute differenziert herausgehört werden. Die Geschichte ist ein motivierendes Übungsprogramm zur Förderung der phonologischen Bewusstheit in Verbindung mit Literacy (insbesondere Textverständnis) und wird später in der Grundschule fortgeführt.



Jean Ayres beschreibt in ihrem Buch „Bausteine der kindlichen Entwicklung“ ausführlich das komplexe Zusammenwirken aller Sinne. Auch die Verbindung von Gehirntätigkeit und Bewegung mit akustischen Reizen wird beschrieben. Das Hörvermögen und die phonologische Bewusstheit werden in der Kita Scharnebeck beispielsweise durch Tischsprüche, Reime, Silben, Gedichte, Rätsel oder auch Stilleübungen geschult. Wir haben in den letzten Jahren festgestellt, dass neben den Vorschulkindern auch schon jüngere Kinder gern

den kleinen Außerirdischen namens Wuppi unterstützen möchten, gut hören und sprechen zu lernen. Sie lieben es, am Ohrentraining teilzunehmen und dem kleinen Wuppi das Heraushören und Zusammenziehen von Lauten beizubringen. Daher bieten wir künftig auch jüngeren Kindern an, an diesen Sprach- und Höreinheiten teilzunehmen. Dieses kann in Kleingruppen oder z.B. auch im Morgenkreis integriert werden.

13.2 Gespräche

Bei der neuen Gesetzgebung durch das Land Niedersachsen wurde festgeschrieben, dass „die Dokumentation von Beobachtungen zur Entwicklung eines Kindes Gegenstand von Entwicklungsgesprächen mit den Erziehungsberechtigten“ ist (§ 3 Abs. 2 KiTaG). Bisher wurde in der Kita einmal im Jahr ein Entwicklungsgespräch mit den Erziehungsberechtigten geführt. Die veränderte Sichtweise im Hinblick insbesondere auf die Sprachentwicklung und den Sprachbildungsprozess eines Kindes veranlasst uns nun, zu Beginn des letzten Kitajahres mit den Eltern ein Gespräch zu führen. Es wird der Entwicklungsstand betrachtet und neben unseren Ausführungen zur Förderung können durchaus auch praktische Hinweise an Eltern weitergegeben werden, wie diese ihr Kind ebenfalls fördern können.

Für Kinder, die eine differenzierte Förderung im letzten Jahr vor der Einschulung erhalten haben, soll zu einem abschließenden „Brückengespräch“ vor der Einschulung vorbehaltlich der Zustimmung der Eltern die aufnehmende Schule eingeladen werden, damit Eltern und Schule bei Bedarf eine durchgängige Anschlussförderung in der Schuleingangsphase ermöglichen können. Wir besprechen dieses mit den betroffenen Eltern und gehen in den Kontakt zur Schule um einen Termin zu vereinbaren.

14. Maßnahmen zur Qualitätssicherung

- Wir legen nach der SMART-Formel ein Ziel zur alltagsintegrierten Sprachbildungs- und Sprachförderungsaufgabe fest, welches für jede/n päd. MitarbeiterIn verbindlich einzuhalten ist und unterschrieben wird.
- Es werden weitere päd. Fachkräfte zu SprachbildungsexpertInnen ausgebildet.
- Weitere Anschaffungen von sprachfördernden Spielen, Materialien und Büchern werden getätigt. Auch der Sprachkoffer des Landkreises Lüneburg kann noch einmal ausgeliehen und genutzt werden.
- Die Items der vier Sprachbereiche werden kontinuierlich nach dem Sprachentwicklungsstand der Kinder halbjährlich markiert.
- Die Dokumentation der Items wird als Prozess verstanden, welcher optimiert werden kann. Es werden Zeiten für Reflexion vorgehalten.
- Eine Kollegin hat zusätzliche Stunden bewilligt bekommen, damit sie in den Gruppen unterstützend als weitere Kraft eingesetzt wird, wenn eine MitarbeiterIn in einer Kleingruppe gezielt Projektarbeit oder auch naturwissenschaftliche Experimente erarbeiten möchte.



***Freundlichkeit ist eine Sprache, die Taube hören können und Blinde lesen können.
(Mark Twain)***

NOP-Bereich "Sprache und Sprechen"

Name d. Kindes	Aussprache, Artikulation, Laute (Phonetisch-phonologisches System)	Wortschatz, Wortbedeutung (Semantisch-lexikalisches System)	Satzkonstruktionssystem, Grammatik (Syntaktisch-morphologisches System)	Sprachliches Handeln, Sprachverständnis (Pragmatisch-kommunikatives System)
Geburtsdatum	Schreien, schmatzen, zischen Gefühlslagen sind erkennbar Gurr-laute, lallen, quitschen, brummen 1. Lallphase, unreflektiert, auch bei Gehörlosen	Wortschatz ist noch nicht relevant		Das Kind kommuniziert durch Blickkontakt, differenzierte nonverbale Kommunikation durch Triangulieren
Bis 1/2 Jahr	2. Lallphase, bewusst, nur bei hörenden Kindern Alle Vokale (a, o, e, i, u) müssen stimmen Laute klingen wie ma, mu, da, di Stimmungslaute, Silbenketten aus Erstsprache	Erste Worte mit Verdoppelung von Silben Begriff Zusammenhang Wort/Person, z.B. Mam Mam = Mama oder Wort/Essen, z.B. ham ham oder wau wau=Hund Sprechfreude entwickelt sich	Das Kind entwickelt ein Gespür für einfache grammatische Strukturen: So werden Sätze mit sinnvollen Sprachpausen denen mit unsinnigen vorgezogen	Reaktion auf Laute/Geräusche Erkennt Gefühle/Stimmungen und reagiert darauf
Bis 1,0 Jahr	Vokalveränderung = Alarmzeichen! Doppelsilbenbildung: Ma ma, Pa pa Erste Worte zielgerichtet: da da, wau wau Auslassen von Lauten: Banane=nane Spiel mit Lauten: dochdi, dochdi	Versteht und verwendet "Winke, winke" Bewusstes Lautsprechen, Einwort-Sätze Zeigt auf eigene Körperteile	Versteht Bezeichnungen von Gegenständen + Namen Verwendung nichtsprachlicher Zeichen Kind interpretiert Mimik + Gestik, welche das Gesagte begleiten Zeigt Interesse für die Sprache der Erwachsenen Einfache Äußerungen und Fragen werden verstanden	Verbale Nachahmung, antwortet durch Laute Reagiert auf den eigenen Namen, versteht "Nein" Erkennt die Muttersprache unter anderen Sprachen Einfachste Äußerungen werden verstanden
Bis 1,5 Jahre	Laute: m, d Lautinventar wird erweitert Anna nicht können (sch)laffen	Erste Wörter Worte werden fließender + klarer Einwortsätze, aktiv 20 - 50 Wörter	Passiver Wortschatz (verstehen) ist der aktiven Produktion (sprechen) weit voraus, versteht ca. 200 Wörter 1. Fragealter (Auto haben, Tür zu?)	Passiver Wortschatz (verstehen) ist der aktiven Produktion (sprechen) weit voraus, versteht ca. 200 Wörter
Bis 2,0 Jahre	Laute: b, p, n Einzellaute werden richtig ausgesprochen Erstes Ausprobieren von Lautverbindungen Lautersetzungen: Schule=Sule, Ich=Is - schwierige Laute dürfen vereinfacht werden	aktiver Wortschatz: 20 - 50 Wörter Nomen, Adjektive, Verben: z.B. aufmachen, (r)inken Funktionswörter: mehr, auch, 2- und Mehrwortsätze Erste Farben + Körperteile werden benannt Wortschatzspurt: 24 Monate +/- 3 Monate	Grammatikverständnis: Unterscheidung von Nomen, Verben, Adjektiven 2 und 3-Wort-Sätze (Aussagesätze) 1. Fragealter (Auto haben, Tür zu?) Verwendet erste Artikel Erste Deklination von Adjektiven 2. Fragealter: Korrekte Fragebildung mit Frageworten: Warum, wie, was? Beginn der Vergangenheitsbildungen	(Nennt sich beim eigenen Namen) Das Kind versteht größtenteils, was gesagt wird, wenn auf seinem Sprachniveau mit ihm gesprochen wird Beantwortet einfache Fragen, hat Fähigkeit zum Sprecherwechsel
Bis 2,5 Jahre	Laute: v, f, l, t, ch, k, h Verknüpfung von Bewegung + Lauten dsch-dsch beim Spielen, tü-tü beim Fahrrad fahren = Lautmalerei Ch = Rachenlaut, z.B. Dach	Verben, Adjektive, Adverbien (morgens), Artikel (der, die, das) Das Kind erkennt, dass Sprache etwas bewirkt, soziale Kompetenzen entwickeln sich weiter	Beginnende Subjekt-Verb-Kongruenz, z.B. <u>Er</u> stellte <u>das</u> Auto <u>weg</u> . Bildung erster Nebensätze mit einfachen Konjunktionen (z.B. weil, und, oder); st-Verbindung: du hast, du gehst	Sätze in (f) nicht pragmatisch-kommunikativ (Spricht mit Puppe, Teddy, usw., Selbstgespräche) (Sagt: Da, weg, bitte, danke) Kombinierte Aufträge + einfache Präpositionen (z.B. auf, unter) werden verstanden
Bis 3,0 Jahre				

Name d. Kindes

Geburtsdatum

Bis 1/2 Jahr

Bis 1,0 Jahr

Bis 1,5 Jahre

Bis 2,0 Jahre

Bis 2,5 Jahre

Bis 3,0 Jahre

NOP-Bereich "Sprache und Sprechen"

<p>Lautre: j, ng, r, &, pf, fr, kl, außer evtl. Zischlaute + schwierige Konsonantenverbindungen (b, str) Wdhlg. von Satzteilen: kann ich...kann ich ein Eis haben</p>	<p>Mehr als 1000 aktive Wörter Benennt auch kleine Körperteile Das Spiel wird sprachlich begleitet Stellt gezielt Fragen</p>	<p>Präpositionen (auf, hinter, neben), Personalpronomen (ich, du), Hilfsverben (haben, sein, werden) Fragen werden grammatisch richtig formuliert und beantwortet</p>	<p>Erlebnisse und Geschichten werden nacherzählt Hört konzentriert zu (Benennt Tätigkeiten im Bild)</p>
<p>In diesem Alter häufig entwicklungsbedingtes Stottern Lautre: bl, br, fl, gl, gr Spiele mit Lauten, Lautverbindungen + Lautunterscheidungen (Sonne-Tonne) Veränderung in der Betonung</p>	<p>Mehr Interesse an Zusammenspiel, nutzt dafür seine sprachlichen Fähigkeiten Spielt in Kleingruppen, Selbstbewusstsein stärkt sich, bekundet Interesse an Geschehnissen</p>	<p>Korrektur Satzbau, auch in Fragen Regelmäßige Verben werden größtenteils richtig gebeugt: ich darf, du darfst Korrektur Satzbau (z.B. "Als ich noch kleiner war, bin ich noch nicht allein in den Kindergarten gegangen")</p>	<p>Sätze in (1) nicht pragmatisch-kommunikativ Mehrtellige Aufträge werden verstanden (Erzählt detaillierter, was es erlebt hat) (Bringt eigene Wünsche + Ideen ein) (Erläutert anderen Kindern seine Spielsteine)</p>
<p>Lautre: Sch, dr, tr, kr, kn, q, schl, schm, schn, schr, sp, schw, st Singen von Lauten und Erfinden von Lautfolgen, Lautmalereien; Lautbildung abgeschlossen Das Kind klatscht und singt einen vorgegebenen Rhythmus mit</p>	<p>Man sollte sich mit dem Kind wie mit einem Erwachsenen unterhalten können, Sprachbildung abgeschlossen Das Kind kann Gefühle in Worte fassen: Freude, Trauer, Ärger, Wut, Spaß und es passt die Betonung an Kann Gegensätze verstehen + verwenden</p>	<p>Artikel und Plural werden richtig gebildet und benutzt Wörter werden richtig gebeugt (z.B. er hat gespielt-er spielte, sie hat gemalt-sie malte)</p>	<p>Setzt Gestik + Mimik bewusst zur Unterstützung seiner Sprache ein (Das Kind kann sich durch längere, zusammenhängende Äußerungen mitteilen)</p>
<p>Lautre: Spr, Str, ch = Zunge bildet es weiter vorne im Mundraum (ich) Das Kind hat Spaß an Liedern und Singspielen Zaubersprüche, Lieder, Verse, Reime erkennen und selber ausdenken</p>	<p>Begriffskategorien wie z.B. Obst, Tiere, Kleidung werden erkannt und Unterkategorien passend genannt Stellt sich in Lautstärke und Betonung auf verschiedene Situationen ein</p>	<p>Erzählt in logisch und zeitlicher richtiger Reihenfolge (heute/gestern, morgens/abends) Geschichten können nacherzählt werden</p>	<p>(Erklärt Spiel- oder Bildinhalte detailliert) Fragt nach Wortbedeutungen Versteht mindestens 3 Anweisungen und führt diese nacheinander durch</p>
<p>Zerlegen von Worten in Silben, begleitet von Klatschen: Ba-na-ne, Hand-tuch, Pe-pler-sche-re Unterscheidung ähnlich klingender Worte: Maus-Haus, Turm-Wurm, Kanne-Tanne</p>	<p>Das Vokabular vergrößert sich weiter und das Kind lernt, sich detailliert auszudrücken Kind kann bis 10 zählen</p>	<p>Ist in der Lage, längeren Geschichten + Erzählungen zu folgen Versteht 4 von 5 Präpositionen Spricht größtenteils fließend fehlerfrei</p>	<p></p>
<p>Komplexes erstsprachliches Lautsystem, evtl. mit Ausnahme des S-Lautes wird vom Kind beherrscht Interesse an Buchstaben + Wörtern (literacy) Zuordnen von Lauten zu Buchstaben/Anlaute</p>	<p>Lautre aus anderen Sprachen Dialektformen</p>	<p>Bildet Konjunktivsätze: hätte, würde, könnte</p>	<p>(Kann telefonieren und muss nicht mehr über seinen Wortgebrauch nachdenken) (Kann sich in unterschiedlicher Weise über einen Sachverhalt äußern)</p>
<p>Aussprache, Artikulation, Laute (Phonetisch-phonologisches System)</p>	<p>Wortschatz, Wortbedeutung (Semantisch-lexikalisches System)</p>	<p>Satzkonstruktionssystem, Grammatik (Syntaktisch-morphologisches System)</p>	<p>Sprachliches Handeln, Sprachverständnis (Pragmatisch-kommunikatives System)</p>

Bis 3,5 Jahre

Bis 4,0 Jahre

Bis 4,5 Jahre

Bis 5,0 Jahre

Bis 5,5 Jahre

Bis 6,0 Jahre



Aufnahmegespräch für Krippenkinder

Aufnahmegespräch für Krippenkinder

Anwesende:

Mutter _____

Vater _____

Erzieherinnen _____

Weitere Personen _____

Datum des Erstgespräches _____

Personalien:

Kind _____

Geburtsdatum _____

Eltern _____

Sorgerecht _____

Geschwister _____

Straße _____

Wohnort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Allgemeine Fragen

Aufnahmedatum _____

Zeitliche Anwesenheit: von _____ bis _____

Wer darf das Kind abholen? _____

Berufstätigkeit der Eltern? _____

Familiäre Situation? _____

Entwicklungsstand des Kindes:

Sprache

- Lautbildung
- Einwortsätze
- 2-Wortsätze
- Mehrwortsätze

Motorik

- Kann sitzen
- Kann robben
- Kann krabbeln
- Braucht Unterstützung beim Laufen
- Kann allein laufen
- Motorische Besonderheiten

Sozialverhalten/Spielverhalten

- Kaum Kontakt zu anderen Kindern
- Kontakt zu anderen Kindern

Wie verhält sich das Kind anderen Kindern gegenüber? _____

Wie verhält sich das Kind fremden Erwachsenen gegenüber? _____

Womit spielt das Kind gerne/Lieblingsspielzeug? _____

Womit kann man das Kind trösten/zum Lachen bringen? _____

Wovor fürchtet sich das Kind? _____

Selbstständigkeit

- Kann erste Kleidungsstücke allein ausziehen
- Kann erste Kleidungsstücke allein anziehen
- Kann Spielzeug mit aufräumen
- Kann die Nase putzen
- Kennt Zähne putzen

Sauberkeit

- Trägt dauerhaft Windeln
- Kann die Blase kontrollieren
- Kann den Darm kontrollieren
- Geht aufs Töpfchen
- Benutzt die Toilette
- Besonderheiten beim Wickeln _____

Fragen zur Ernährung

Was und woraus trinkt das Kind? _____

Kann das Kind selbstständig essen? _____

Gibt es Zuhause ein Frühstück? _____

Was mag das Kind gerne? _____

Was mag das Kind nicht? _____

Wie stehen Sie zu Süßigkeiten? _____

Fragen zur Gesundheit

Wie verlief die Schwangerschaft/Geburt? _____

Gibt es chronische Erkrankungen? _____

Gibt es Allergien/Unverträglichkeiten? _____

Erhält das Kind regelmäßig Medikamente? _____

Werden Therapien durchgeführt? _____

Wie ist der Impfstatus? _____

Welche U-Untersuchung wurde zuletzt durchgeführt? _____

Welche Kinderkrankheiten gab es bereits? _____

Name des Kinderarztes: _____

Weitere Fragen

Gibt es bestimmte Rituale

bei der Verabschiedung? _____

beim Schlafen? _____

Wird ein besonderer Gegenstand beim Schlafen benötigt? _____

Beschreibung des Schlafrhythmus: _____

Welche Erwartungen/Wünsche haben die Eltern? _____

Besonderheiten/Anmerkungen _____

- Ich habe die Regeln der Eingewöhnung nach dem Berliner Modell verstanden und erkläre mich damit einverstanden.**

Unterschrift der Mutter

Unterschrift des Vaters

Unterschrift der Erzieherin

Anlagen:

Infektionsschutzgesetz

Eingewöhnungsbeobachtungen *

Beobachtungsbogen in den ersten 8 Wochen jede Woche 2-mal ausfüllen.
Dient als Grundlage für das Eingewöhnungsgespräch nach 8 Wochen.

Name des Kindes: _____

Gruppe: _____

Datum Aufnahme: _____

Kind	Woche	1. Woche		2. Woche		3. Woche		4. Woche		5. Woche		6. Woche		7. Woche		8. Woche		Anmerkungen
	Eintrag Datum	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	
löst sich von Eltern (Eltern anwesend)	Ja																	
	Nein																	
nimmt Kontakt zur Erz. auf (Eltern anwesend)	Ja																	
	Nein																	
bleibt ohne Eltern vereinbarte Zeit	Ja																	
	Nein																	
äußert Trennungs- schmerz	Ja																	
	Nein																	
fragt mehrmals nach der Mutter	Ja																	
	Nein																	
blickt häufig zur Tür	Ja																	
	Nein																	
kann Gefühle zeigen	Ja																	
	Nein																	
lässt sich trösten	Ja																	
	Nein																	
äußert Wünsche, fragt	Ja																	
	Nein																	
bittet um Hilfe	Ja																	
	Nein																	
kommt gerne	Ja																	
	Nein																	
beobachtet Kinder	Ja																	
	Nein																	
imitiert Kinder	Ja																	
	Nein																	
sucht Kontakt mit Kindern	Ja																	
	Nein																	
zeigt Interesse am Angebot	Ja																	
	Nein																	
spielt neben Erzieherin	Ja																	
	Nein																	
kann sich im Gebäude orientieren	Ja																	
	Nein																	
hat Kenntnis von Ritualen	Ja																	
	Nein																	
weiß, wo was zu finden ist	Ja																	
	Nein																	

© FVM 2006

Eingewöhnungsbeobachtungen – Kopiervorlage

*angeregt durch die Kita Murren e. V. Bremen

Die zehn Regeln für die Eingewöhnungszeit

- (1) Richten Sie sich schon im Vorfeld auf einen angemessen langen Zeitraum für die Eingewöhnungsphase ein. Jeglicher Zeitdruck verunsichert Ihr Kind und zögert den Prozess hinaus.
- (2) Gehen Sie mit Ihrem Kind nach Hause, bevor es zu müde zum Weiterspielen wird.
- (3) Entscheiden Sie sich – wenn möglich – für eine Begleitperson, da ein häufiger Wechsel an Bezugspersonen in der Eingewöhnungsphase Ihr Kind verunsichern könnte.
- (4) Strahlen auch Sie Freude, Geduld und Zuversicht aus. Ihr Kind achtet verstärkt auf Ihre Ausstrahlung.
- (5) Üben Sie sich in „aktiver Zurückhaltung“ während sich Ihr Kind beschäftigt oder die Erzieherin mit dem Kind in Kontakt ist.
- (6) Wenn Sie sich verabschiedet haben, verlassen Sie zügig den Gruppenraum. Sie verkürzen damit den Trennungsschmerz.
- (7) Wenn Ihr Kind die verabredete Zeit ohne Sie im Gruppenraum gespielt hat, loben Sie es ausdrücklich. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um 10 Minuten oder den ganzen Vormittag handelt.
- (8) Vertraute Sachen wie Schnuller, Schmusetuch oder Spielzeug sind bei uns erwünscht, da sie den Übergang erheblich erleichtern.
- (9) Montags nie! Alle Neuerungen wie z.B. Frühdienst, Mittagsschlaf oder erste Trennungen sollten niemals nach einem Wochenende, den Ferien oder einer Krankheitspause installiert werden.
- (10) Informieren Sie uns gleich morgens über eine eventuelle Einschränkung des Wohlbefindens, damit wir angemessen reagieren können (Zahnen, Schlafprobleme, Impfreaktionen, etc.).

Kernpunkte unserer Krippenarbeit

1. Eine sichere Bindung aufbauen und bedingungslose Liebe schenken unter Anerkennung der Persönlichkeit des Kindes.
2. Wiederkehrende Rituale geben dem Kind ein Gefühl von Sicherheit und sind Grundlage für eigene innere Strukturen, die sich in der frühen Kindheit entwickeln.
3. Die Förderung der Eigenentwicklung durch
 - a. die „Pikler-Pädagogik“. Der Lehre Emmi Piklers nach soll das Kind seinen eigenen Impulsen folgen, sodass sich Autonomie, Individualität und Persönlichkeit entfalten können. Die autonome Bewegungsentwicklung, das freie Spiel und die beziehungsvolle, kooperative Pflege gehören zu den Grundthemen dieser Pädagogik.
 - b. Musikalische Früherziehung, also auch Erlangung eines Eigenrhythmus und soziales aufeinander Abstimmen.
4. Das Splitten der Gruppe, Binnendifferenzierung, um Bedarfe der unterschiedlichen Altersklassen gezielt erfüllen zu können und Projekte anzubieten, die die Neugier der Kinder wecken.
5. Das Erlernen lebenspraktischer Kompetenzen
Selbstständigkeit wird sowohl bei den Mahlzeiten wie auch in der Sauberkeitserziehung gefördert.
6. Die Schlafsituation
Ein geregelter Schlaf- und Wachrhythmus ist für die gesunde, körperliche und geistige Entwicklung wichtig. Auch im Schlafraum werden die Kinder liebevoll begleitet, sodass sie sich zu allen Zeiten geborgen fühlen.

Auszüge aus KJHG und KiTaG

Achtes Buch Sozialgesetzbuch – Kinder- und Jugendhilfegesetz

(SGB VIII)

(KJHG)

§ 1

Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe

- (1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.
- (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.
- (3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere
 1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
 2. jungen Menschen ermöglichen oder erleichtern, entsprechend ihrem Alter und ihrer individuellen Fähigkeiten in allen sie betreffenden Lebensbereichen selbstbestimmt zu interagieren und damit gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft teilhaben zu können,
 3. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
 4. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
 5. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.

§ 8a

Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

- (1) Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte einzuschätzen. Soweit der wirksame Schutz dieses Kindes oder dieses Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird, hat das Jugendamt die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder den Jugendlichen in die Gefährdungseinschätzung einzubeziehen und, sofern dies nach fachlicher Einschätzung erforderlich ist,
 1. sich dabei einen unmittelbaren Eindruck von dem Kind und von seiner persönlichen Umgebung zu verschaffen sowie
 2. Personen, die gemäß § 4 Absatz 3 des Gesetzes zur Kooperation und Information im Kinderschutz dem Jugendamt Daten übermittelt haben, in geeigneter Weise an der Gefährdungseinschätzung zu beteiligen.Hält das Jugendamt zur Abwendung der Gefährdung die Gewährung von Hilfen für geeignet und notwendig, so hat es diese den Erziehungsberechtigten anzubieten.
- (2) Hält das Jugendamt das Tätigwerden des Familiengerichts für erforderlich, so hat es das Gericht anzurufen; dies gilt auch, wenn die Erziehungsberechtigten nicht bereit oder in der Lage sind, bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos mitzuwirken. Besteht eine dringende Gefahr und kann die Entscheidung des Gerichts nicht abgewartet werden, so ist das Jugendamt verpflichtet, das Kind oder den Jugendlichen in Obhut zu nehmen.
- (3) Soweit zur Abwendung der Gefährdung das Tätigwerden anderer Leistungsträger, der Einrichtungen der Gesundheitshilfe oder der Polizei notwendig ist, hat das Jugendamt auf die Inanspruchnahme durch die Erziehungsberechtigten hinzuwirken. Ist ein sofortiges Tätigwerden erforderlich und wirken die Personensorgeberechtigten oder die Erziehungsberechtigten nicht mit, so schaltet das Jugendamt die anderen zur Abwendung der Gefährdung zuständigen Stellen selbst ein. Usw.

§ 8b

Fachliche Beratung und Begleitung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen

- (1) Personen, die beruflich in Kontakt mit Kindern oder Jugendlichen stehen, haben bei der Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung im Einzelfall gegenüber dem örtlichen Träger der Jugendhilfe Anspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft.
- (2) Träger von Einrichtungen, in denen sich Kinder oder Jugendliche ganztägig oder für einen Teil des Tages aufhalten oder in denen sie Unterkunft erhalten, und die zuständigen Leistungsträger, haben gegenüber dem überörtlichen Träger der Jugendhilfe Anspruch auf Beratung bei der Entwicklung und Anwendung fachlicher Handlungsleitlinien
 1. zur Sicherung des Kindeswohls und zum Schutz vor Gewalt sowie
 2. zu Verfahren der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an strukturellen Entscheidungen in der Einrichtung sowie zu Beschwerdeverfahren in persönlichen Angelegenheiten.
- (3) Bei der fachlichen Beratung nach den Absätzen 1 und 2 wird den spezifischen Schutzbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen Rechnung getragen.

§ 22

Grundsätze der Förderung

- (1) Tageseinrichtungen sind Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztägig aufhalten und in Gruppen gefördert werden. Kindertagespflege wird von einer geeigneten Kindertagespflegeperson in ihrem Haushalt, im Haushalt des Erziehungsberechtigten oder in anderen geeigneten Räumen geleistet. Nutzen mehrere Kindertagespflegepersonen Räumlichkeiten gemeinsam, ist die vertragliche und pädagogische Zuordnung jedes einzelnen Kindes zu einer bestimmten Kindertagespflegeperson zu gewährleisten. Eine gegenseitige kurzzeitige Vertretung der Kindertagespflegepersonen aus einem gewichtigen Grund steht dem nicht entgegen. Das Nähere über die Abgrenzung von Tageseinrichtungen und Kindertagespflege regelt das Landesrecht.
- (2) Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen
 1. die Entwicklung des Kindes zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
 2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
 3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit, Kindererziehung und familiäre Pflege besser miteinander vereinbaren zu können.Hierzu sollen sie die Erziehungsberechtigten einbeziehen und mit dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe und anderen Personen, Diensten oder Einrichtungen, die bei der Leistungserbringung für das Kind tätig werden, zusammenarbeiten. Sofern Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam gefördert werden, arbeiten die Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege und der Träger der öffentlichen Jugendhilfe mit anderen beteiligten Rehabilitationsträgern zusammen.
- (3) Der Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter und Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.
- (4) Für die Erfüllung des Förderungsauftrags nach Absatz 3 sollen geeignete Maßnahmen zur Gewährleistung der Qualität der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege weiterentwickelt werden. Das Nähere regelt das Landesrecht.

§ 22a

Förderung in Tageseinrichtungen

(1) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln. Dazu gehören die Entwicklung und der Einsatz einer pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Förderungsauftrags sowie der Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit in den Einrichtungen.

(2) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten

1. mit den Erziehungsberechtigten und Kindertagespflegepersonen zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses,
2. mit anderen kinder- und familienbezogenen Institutionen und Initiativen im Gemeinwesen, insbesondere solchen der Familienbildung und -beratung,
3. mit den Schulen, um den Kindern einen guten Übergang in die Schule zu sichern und um die Arbeit mit Schulkindern in Horten und altersgemischten Gruppen zu unterstützen.

Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen.

(3) Das Angebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren. Werden Einrichtungen in den Ferienzeiten geschlossen, so hat der Träger der öffentlichen Jugendhilfe für die Kinder, die nicht von den Erziehungsberechtigten betreut werden können, eine anderweitige Betreuungsmöglichkeit sicherzustellen.

(4) Kinder mit Behinderungen und Kinder ohne Behinderungen sollen gemeinsam gefördert werden. Die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen und von Kindern, die von Behinderung bedroht sind, sind zu berücksichtigen.

(5) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Realisierung des Förderungsauftrags nach Maßgabe der Absätze 1 bis 4 in den Einrichtungen anderer Träger durch geeignete Maßnahmen sicherstellen.

§ 24

Anspruch auf Förderung in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege

(1) Ein Kind, das das erste Lebensjahr noch nicht vollendet hat, ist in einer Einrichtung oder in Kindertagespflege zu fördern, wenn

1. diese Leistung für seine Entwicklung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit geboten ist oder
2. die Erziehungsberechtigten
 - a) einer Erwerbstätigkeit nachgehen, eine Erwerbstätigkeit aufnehmen oder Arbeit suchend sind,
 - b) sich in einer beruflichen Bildungsmaßnahme, in der Schulausbildung oder Hochschulausbildung befinden oder
 - c) Leistungen zur Eingliederung in Arbeit im Sinne des Zweiten Buches erhalten.

Lebt das Kind nur mit einem Erziehungsberechtigten zusammen, so tritt diese Person an die Stelle der Erziehungsberechtigten. Der Umfang der täglichen Förderung richtet sich nach dem individuellen Bedarf.

(2) Ein Kind, das das erste Lebensjahr vollendet hat, hat bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres Anspruch auf frühkindliche Förderung in einer Tageseinrichtung oder in Kindertagespflege. Absatz 1 Satz 3 gilt entsprechend.

(3) Ein Kind, das das dritte Lebensjahr vollendet hat, hat bis zum Schuleintritt Anspruch auf Förderung in einer Tageseinrichtung. Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe haben darauf hinzuwirken, dass für diese Altersgruppe ein bedarfsgerechtes Angebot an

Ganztagsplätzen zur Verfügung steht. Das Kind kann bei besonderem Bedarf oder ergänzend auch in Kindertagespflege gefördert werden.

(4) Für Kinder im schulpflichtigen Alter ist ein bedarfsgerechtes Angebot in Tageseinrichtungen vorzuhalten. Absatz 1 Satz 3 und Absatz 3 Satz 3 gelten entsprechend.

(5) Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe oder die von ihnen beauftragten Stellen sind verpflichtet, Eltern oder Elternteile, die Leistungen nach den Absätzen 1 bis 4 in Anspruch nehmen wollen, über das Platzangebot im örtlichen Einzugsbereich und die pädagogische Konzeption der Einrichtungen zu informieren und sie bei der Auswahl zu beraten. Landesrecht kann bestimmen, dass die erziehungsberechtigten Personen den zuständigen Träger der öffentlichen Jugendhilfe oder die beauftragte Stelle innerhalb einer bestimmten Frist vor der beabsichtigten Inanspruchnahme der Leistung in Kenntnis setzen.

(6) Weitergehendes Landesrecht bleibt unberührt.

Niedersächsisches Gesetz über Kindertagesstätten und Kindertagespflege

(NKiTaG) 16. Auflage, gültig ab 01.08.2021

§ 2 NKiTaG

Bildungs- und Erziehungsauftrag

(1) Die Kindertagesstätten und die Kindertagespflege erfüllen einen eigenen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Dieser zielt auf die gleichberechtigte, inklusive gesellschaftliche Teilhabe aller Kinder und auf die Entwicklung der Kinder zu eigenverantwortlichen, gemeinschaftsfähigen und selbstbestimmten Persönlichkeiten ab.

(2) Der Bildungs- und Erziehungsauftrag beinhaltet insbesondere,

1. jedes Kind in seiner Persönlichkeit und Identität zu stärken,
2. jedes Kind in der Entwicklung seiner Kommunikations- und Interaktionskompetenz sowie seiner sprachlichen Kompetenz kontinuierlich und in allen Situationen des pädagogischen Alltags (alltagsintegriert) zu unterstützen,
3. jedes Kind in sozial verantwortliches Handeln einzuführen,
4. jedem Kind die Auseinandersetzung mit Gemeinsamkeiten von Menschen und Vielfalt der Gesellschaft zu ermöglichen und es dabei zum kritischen Denken anzuregen,
5. jedem Kind Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, die eine eigenständige Lebensbewältigung im Rahmen der individuellen Möglichkeiten unterstützen,
6. die Erlebnisfähigkeit, Kreativität und Fantasie des Kindes anzuregen,
7. den natürlichen Wissensdrang des Kindes und seine Freude am Lernen zu stärken.

8. jedem Kind die Gleichberechtigung der Geschlechter zu vermitteln und

9. jedes Kind mit gesundheitsbewussten Verhaltensweisen vertraut zu machen.

Das Recht der Träger der freien Jugendhilfe, ihre Kindertagesstätten entsprechend ihrer erzieherischen Grundrichtung in eigener Verantwortung zu gestalten, bleibt unberührt.

(3) Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrages sind die Kindertagesstätten und die Kindertagespflege so zu gestalten, dass sie als anregender Lebensraum dem Bedürfnis der Kinder nach Begegnung mit anderen Kindern, Eigentätigkeit im Spiel, Bewegung, Ruhe, Geborgenheit, neuen Erfahrungen und Erweiterung der eigenen Möglichkeiten gerecht werden können.

(4) Im Rahmen des nach § 45 Abs. 2 Satz 2 Nr. 4 SGB VIII erforderlichen Konzepts zum Schutz vor Gewalt sind die erforderlichen geeigneten Verfahren der Selbstvertretung und Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten innerhalb und außerhalb der Einrichtung ebenfalls darzulegen.

§ 3 NKiTaG

Pädagogisches Konzept

(1) Die Kindertagesstätte fördert Kinder auf der Grundlage eines pädagogischen Konzepts. Im pädagogischen Konzept wird die Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrags nach § 2 beschrieben. Die Kindertagesstätte hat in ihrem pädagogischen Konzept unter Berücksichtigung ihres sozialen Umfeldes die Schwerpunkte und Ziele ihrer Arbeit und deren Umsetzung festzulegen.

Das pädagogische Konzept ist in Verantwortung der Leitung der Kindertagesstätte unter Mitarbeit aller Kräfte, die die Kinder fördern, zu erarbeiten. Es ist regelmäßig fortzuschreiben.

(2) Das pädagogische Konzept der Kindertagesstätte muss auch Ausführungen zur Sprachbildung aller Kinder sowie zur individuellen und differenzierten Sprachförderung nach Maßgabe des § 14 Abs. 1 für Kinder mit besonderem Sprachförderbedarf enthalten. Die Ausführungen zur individuellen und differenzierten Sprachförderung sollen berücksichtigen, dass auch diese Sprachförderung alltagsintegriert durchzuführen ist.

(3) Für die Kindertagespflege gilt Absatz 1 Sätze 1 bis 3 und 5 entsprechend.

§ 14 NKiTaG

Sprachbildung und Sprachförderung

(1) Spätestens mit Beginn des Kindergartenjahres, das der Schulpflicht der Kinder gemäß § 64 Abs. 1 Satz 1 des Niedersächsischen Schulgesetzes (NSchG) unmittelbar vorausgeht, ist von den Kindertagesstätten die Sprachkompetenz dieser Kinder zu erfassen. Die Erfassung der Sprachkompetenz ist bei Kindern, deren Schulbesuch nach § 64 Abs. 1 Satz 2 NSchG um ein Jahr hinausgeschoben wurde oder die nach § 64 Abs. 2 NSchG vom Schulbesuch zurückgestellt worden sind, mit Beginn des Kindergartenjahres, das ihrer Einschulung unmittelbar vorausgeht, von den Kindertagesstätten zu wiederholen. Kinder nach den Sätzen 1 und 2 mit besonderem Sprachförderbedarf sind auf der Grundlage des pädagogischen Konzepts individuell und differenziert von den Kindertagesstätten zu fördern.

(2) Spätestens mit Beginn des Kindergartenjahres, das der Schulpflicht gemäß § 64 Abs. 1 Satz 1 NSchG unmittelbar vorausgeht, führt die Kindertagesstätte mit den Erziehungsberechtigten ein Gespräch über die Entwicklung des Kindes. Bei einem Kind mit besonderem Sprachförderbedarf dient das Gespräch auch der Planung seiner individuellen und differenzierten Sprachförderung. Das Gespräch ist zu Beginn des Kindergartenjahres, das der Einschulung unmittelbar vorausgeht, erneut zu führen, wenn der Schulbesuch eines Kindes nach § 64 Abs. 1 Satz 2 NSchG um ein Jahr hinausgeschoben oder das Kind nach § 64 Abs. 2 NSchG vom Schulbesuch zurückgestellt wurde. Am Ende des Kindergartenjahres, das der Einschulung des Kindes unmittelbar vorausgeht, führt die Kindertagesstätte mit den Erziehungsberechtigten des Kindes ein abschließendes Gespräch; bei vorheriger Zustimmung der Erziehungsberechtigten erhält die aufnehmende Schule Gelegenheit zur Teilnahme.

Muster – Medikamentengabe, Informationen für die Kindertageseinrichtung

Name, Vorname des Kindes

Geburtstag

Folgende Medikamente müssen zu den genannten Tageszeiten eingenommen werden

	Name des Medikaments	Name des Medikaments
Morgens	Uhrzeit: _____	Uhrzeit: _____
	Dosierung: _____	Dosierung: _____
Mittags	Uhrzeit: _____	Uhrzeit: _____
	Dosierung: _____	Dosierung: _____
Bemerkung/ Dauer der Einnahme		

Ort, Datum

Unterschrift und Stempel des Arztes/ der Ärztin

	Name des Medikaments	Name des Medikaments
Besondere Gebrauchshinweise		

Sonstiges

Ermächtigung der Eltern / des / der Sorgeberechtigten

Hiermit ermächtige/-n ich/ wir _____
[Name der Eltern/Sorgeberechtigten]

den / die Erzieher/ -in _____ der Kindertageseinrichtung _____
[Name der Erzieherin/des Erziehers] [Name, Anschrift der Einrichtung]

meinem / unserem Kind _____
[Name des Kindes]

die o. g. Medikamente zu den angegebenen Zeiten zu verabreichen.

Ort, Datum

Unterschrift der Eltern/ des/ der Sorgeberechtigten

Dieses Merkblatt ist bei **jeder Neuaufnahme** an den Sorgeberechtigten auszuhändigen

BITTE LESEN SIE DIESES MERKBLATT SORGFÄLTIG DURCH
Belehrung für Eltern und sonstige Sorgeberechtigte gem. § 34 Abs. 5 S. 2
Infektionsschutzgesetz (IfSG)

Wenn Ihr Kind eine **ansteckende Erkrankung** hat und dann die Schule, den Kindergarten oder andere Gemeinschaftseinrichtungen (GE) besucht, in die es jetzt aufgenommen werden soll, kann es andere Kinder, Lehrer, Erzieher oder Betreuer anstecken. Außerdem sind gerade Säuglinge und Kinder während einer Infektionskrankheit abwehrgeschwächt und können sich dort noch **Folgeerkrankungen** (mit Komplikationen) zuziehen.

Um dies zu verhindern, möchten wir Sie mit diesem **Merkblatt** über Ihre **Pflichten, Verhaltensweisen und das übliche Vorgehen** unterrichten, wie sie das Infektionsschutzgesetz vorsieht. In diesem Zusammenhang sollten Sie wissen, dass Infektionskrankheiten in der Regel nichts mit mangelnder Sauberkeit oder Unvorsichtigkeit zu tun haben. Deshalb bitten wir Sie stets um **Offenheit und vertrauensvolle Zusammenarbeit**.

Das Gesetz bestimmt, dass Ihr Kind **nicht in die Schule, den Kindergarten oder andere GE** gehen darf, wenn

1. es an einer **schweren** Infektion erkrankt ist, die durch **geringe Erregermengen** verursacht wird. Dies sind nach der Vorschrift: Diphtherie, Cholera, Typhus, Tuberkulose und Durchfall durch EHEC - Bakterien. Alle diese Krankheiten kommen bei uns in der Regel nur als Einzelfälle vor (außerdem nennt das Gesetz noch virusbedingte hämorrhagische Fieber, Pest und Kinderlähmung (Poliomyelitis). Es ist aber höchst unwahrscheinlich, dass diese Krankheitserreger in Deutschland übertragen werden);
2. eine **Infektionskrankheit vorliegt, die in Einzelfällen schwer und kompliziert** verlaufen kann, dies sind Keuchhusten, Masern, Mumps, Scharlach, Windpocken, Hirnhautentzündung durch Hib – Bakterien (Haemophilus influenzae Typ b-Meningitis), Meningokokken-Infektionen, Krätze, ansteckende Borkenflechte, Hepatitis A und bakterielle Ruhr (Shigellose);
3. ein **Kopflausbefall** vorliegt und die Behandlung noch nicht abgeschlossen ist;
4. es vor Vollendung des 6. Lebensjahres an einer infektiösen Gastroenteritis erkrankt ist oder ein entsprechender Verdacht besteht.

Die **Übertragungswege** der aufgezählten Erkrankungen sind unterschiedlich. Viele Durchfälle und Hepatitis A sind sogenannte **Schmierinfektionen**. Die Übertragung erfolgt durch mangelnde Händehygiene sowie durch verunreinigte Lebensmittel, nur selten durch Gegenstände (Handtücher, Möbel, Spielsachen). **Tröpfchen- oder „fliegende“ Infektionen** sind z. B. Masern, Mumps, Windpocken und Keuchhusten. Durch **Haar-, Haut- und Schleimhautkontakte** werden Krätze, Läuse und ansteckende Borkenflechte übertragen.

Dieses Merkblatt ist bei **jeder Neuaufnahme** an den Sorgeberechtigten auszuhändigen

Dies erklärt, dass in Gemeinschaftseinrichtungen (GE) besonders günstige Bedingungen für eine Übertragung der genannten Krankheiten bestehen. Wir bitten Sie also, bei **ernsthaften Erkrankungen** Ihres Kindes immer den Rat Ihres **Haus- oder Kinderarztes** in Anspruch zu nehmen (z. B. bei hohem Fieber, auffallender Müdigkeit, wiederholtem Erbrechen, Durchfällen länger als einen Tag und anderen besorgniserregenden Symptomen).

Er wird Ihnen – bei entsprechendem Krankheitsverdacht oder wenn die Diagnose gestellt werden konnte – darüber Auskunft geben, ob Ihr Kind eine Erkrankung hat, die einen Besuch der GE nach dem Infektionsschutzgesetz verbietet.

Muss ein Kind zu Hause bleiben oder sogar im Krankenhaus behandelt werden, **benachrichtigen Sie uns bitte unverzüglich** und teilen Sie uns auch die Diagnose mit, damit wir zusammen mit dem **Gesundheitsamt** alle notwendigen Maßnahmen ergreifen können, um einer Weiterverbreitung der Infektionskrankheit vorzubeugen.

Viele Infektionskrankheiten haben gemeinsam, dass eine Ansteckung schon erfolgt, bevor typische Krankheitssymptome auftreten. Dies bedeutet, dass Ihr Kind bereits Spielkameraden, Mitschüler oder Personal angesteckt haben kann, wenn es mit den ersten Krankheitszeichen zu Hause bleiben muss. In einem solchen Fall müssen wir die Eltern der übrigen Kinder **anonym** über das Vorliegen einer ansteckenden Krankheit **informieren**.

Manchmal nehmen Kinder oder Erwachsene nur Erreger auf, ohne zu erkranken. Auch werden in einigen Fällen Erreger nach durchgemachter Erkrankung noch längere Zeit mit dem Stuhlgang ausgeschieden oder in Tröpfchen beim Husten und durch die Ausatemluft übertragen. Dadurch besteht die Gefahr, dass sie Spielkameraden, Mitschüler oder das Personal anstecken. Im Infektionsschutzgesetz ist deshalb vorgesehen, dass die „**Ausscheider**“ von Cholera-, Diphtherie-, EHEC-, Typhus-, Paratyphus- und Shigellenruhr – Bakterien nur mit **Genehmigung und nach Belehrung des Gesundheitsamtes** wieder in eine GE gehen dürfen.

Auch wenn **bei Ihnen zu Hause** jemand an einer **schweren oder hochansteckenden Infektionskrankheit** leidet, können weitere Mitglieder des Haushaltes diese Krankheitserreger schon aufgenommen haben und dann ausscheiden, ohne selbst erkrankt zu sein. Auch in diesem Fall muss Ihr Kind zu Hause bleiben.

Wann ein Besuchsverbot der Schule, des Kindergartens oder einer anderen GE für Ausscheider oder ein möglicherweise infiziertes aber nicht erkranktes Kind besteht, kann Ihnen Ihr behandelnder Arzt oder Ihr Gesundheitsamt mitteilen. Auch in diesem beiden genannten Fällen müssen Sie **uns benachrichtigen**.

Gegen **Diphtherie, Masern, Mumps, (Röteln), Kinderlähmung, Typhus und Hepatitis A** stehen **Schutzimpfungen** zur Verfügung. Liegt dadurch ein Schutz vor, kann das Gesundheitsamt in Einzelfällen das Besuchsverbot sofort aufheben. Bitte bedenken Sie, dass ein optimaler Impfschutz jedem Einzelnen sowie der Allgemeinheit dient.

Sollten Sie noch Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Ihren Haus- oder Kinderarzt oder an Ihr Gesundheitsamt.
Auch wir helfen Ihnen gern weiter.

Kinderkartei

Kind

Name Vorname Geburtsdatum Aufnahmedatum

Wohnort Straße Staatsangehörigkeit

Mutter

Name Vorname

Vater

Name Vorname

Geburtsdatum Staatsangehörigkeit

Geburtsdatum Staatsangehörigkeit

Telefon Mobil

Telefon Mobil

Elterliche Sorge
ja nein

Elterliche Sorge
ja nein

Arbeitgeber/in Telefon

Arbeitgeber/in Telefon

Krankenkasse pflicht- freiwillig- familien- privat-versichert

Hausärztin / Hausarzt

Impfungen

Allergien

Abholberechtigte Personen:

Bemerkungen:

Ich habe das Infektionsschutzgesetz erhalten und zur Kenntnis genommen

Datum

Unterschrift

Einverständniserklärungen

Bitte nur zutreffende Kästchen ankreuzen:

- Wir sind damit einverstanden, dass **Zecken und kleinere Splitter** von den Erzieherinnen, mit den entsprechenden Hilfsmitteln (Zeckenzange, Pinzette) **entfernt** werden dürfen.
- Hiermit bestätigen wir, dass unser Kind an **gemeinsamen Spaziergängen, Ausflügen und Veranstaltungen** der Kindertagesstätte teilnehmen darf.
- Uns ist bekannt, dass die Kindertagesstätte **bei Verlust oder Beschädigung von mitgebrachter Kleidung, Schmuck oder Spielzeug keine Haftung übernimmt.**
- Wir sind damit einverstanden, dass **Videoaufnahmen** unseres Kindes zu **Reflektions- und Informationszwecken** gemacht werden können.
- Wir sind damit einverstanden, dass der **Name unseres Kindes, unsere Anschrift und unsere Telefonnummer** in die **Adressenliste der Kinder** der Gruppe aufgenommen und an die Eltern der Kinder der Gruppe **weitergegeben** werden. Dieses organisieren die Eltern.
- Wir sind einverstanden, dass unser Kind an der regelmäßig in der Kindertagesstätte stattfindenden **Zahnprophylaxe** teilnimmt.
- Um einen guten Übergang von der **Kindertagesstätte zur Grundschule** zu gewährleisten, erklären sich die Sorgeberechtigten damit einverstanden, dass diesbezüglich ein **Informationsaustausch** über das Kind **zwischen der Kindertagesstätte und der Grundschule** erfolgt. Der Grundschule werden insbesondere Angaben zu folgenden Entwicklungsbereichen des Kindes gemacht:
Motorik und Bewegung, Wahrnehmung, Denk- und Merkfähigkeit, Zahlen- und Mengenbegriffe, Sprache, Sprachverhalten und phonologische Bewusstheit, sozial und emotionales Verhalten und Gruppenfähigkeit.

Ort / Datum

Unterschrift der sorgeberechtigten Mutter

Ort / Datum

Unterschrift des sorgeberechtigten Vaters

Die Un-Kinderrechtskonvention auf einen Blick

1. Das Recht auf Leben, auf einen Namen, auf eine Staatsangehörigkeit und eine Religion (Art.6, 7, 8, 14, 30)
2. Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung (Art.2, 23, 30)
3. Das Recht auf eine Familie, eine Heimat und ein sicheres Zuhause (Art.5, 8, 9, 10, 11, 18, 20)
4. Das Recht auf soziale Sicherheit und angemessenen Lebensstandard (Art.26, 27)
5. Das Recht auf Gesundheit (Art.24)
6. Das Recht auf Schutz vor Sucht und Drogen (Art.33)
7. Das Recht auf Freizeit, Spielen und Ruhe (Art.31)
8. Das Recht auf Privatsphäre (Art.16)
9. Das Recht auf Erziehung, Bildung und Ausbildung (Art.28, 29, 30)
10. Das Recht sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln (Art.12, 13, 14, 15, 17)
11. Das Recht auf Schutz vor Grausamkeit, Gewalt, Vernachlässigung, sexuellen Missbrauch und Ausbeutung (Art.22, 37, 38, 39)
12. Das Recht auf Wiedergutmachung im Fall von Misshandlung, Gewalt, Folter oder Krieg (Art.39)
13. Das Recht auf menschenwürdige Behandlung im Falle einer Straftat (Art.37, 40)
14. Bekanntmachung der Konvention in der Öffentlichkeit (Art.42)



Kindertagesstätte

Scharnebeck

Duvenbornsweg 5b

21379 Scharnebeck

☎ 04136 / 367

KiTa - ABC

Aufsichtspflicht: Wenn Sie Ihr Kind in die Kita bringen, übernehmen wir während der Betreuungszeit die Aufsichtspflicht. Sie beginnt bei der Begrüßung und endet bei der persönlichen Verabschiedung. Bei Veranstaltungen der Einrichtung haben die Eltern die Aufsichtspflicht. Bei der Abholung durch ältere Geschwister braucht es aufgrund des Reifegrades ein Mindestalter von 14 Jahren.

Ausflüge: Die einzelnen Gruppen machen in unregelmäßigen Abständen Ausflüge, nicht nur in den nahe gelegenen Wald, sondern auch zu anderen, spannenden Zielen. In unregelmäßigen Abständen kann auch mal ein Ausflug für alle Kita-Kinder stattfinden.

Betreuungszeiten: Die Kernzeiten der unterschiedlichen Gruppen sind 8-12, 8-14 oder 8-16 Uhr. Zusätzlich gibt es Randzeitengruppen von 7-8 Uhr. Eine durchgängige Betreuung von 7.00 bis 16.00 Uhr ist so möglich.

Bewegungsbaustelle: Auf der Bewegungsbaustelle schaffen die Kinder mit einfachen Bauteilen (Reifen, Bretter...) Möglichkeiten, sich zu bewegen. Die Baustelle wird stetig erweitert.

Bildungsdokument (Portfolio): Die Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen des Kindes in der Kita sind wesentliche Bestandteile unserer Arbeit. Auf der Grundlage von Beobachtungen in schriftlicher Form, Werken, Aussprüchen, Fotos, Zeichnungen, Lerngeschichten etc. wird für jedes Kind ein persönliches Bildungsdokument (Portfolio) erstellt.

Brückenjahr: Zwischen der Kita und der Grundschule in Scharnebeck besteht eine enge Zusammenarbeit und ein gemeinsames Konzept. So gibt es während des letzten Kindergartenjahres, dem Brückenjahr, zahlreiche gemeinsame Projekte, um die Kindergarten-Kinder mit der Schule vertraut zu machen.

Dienstbesprechung: Dienstbesprechungen (DB) dienen allen MitarbeiterInnen, die pädagogische Arbeit zu planen und zu reflektieren, sowie gegenseitigen fachlichen Austausch zu fördern. Sie finden jeden 2. Mittwoch von 16:15 bis 18:15 Uhr statt. Zusätzlich gibt es ein schwarzes Brett und eine Kitamappe für alle weiteren Informationen oder es erfolgt eine Rundmail.

Eingewöhnung: Jedes Kind, das neu in die Einrichtung kommt, hat die Möglichkeit, die alltäglichen Abläufe langsam kennenzulernen, indem es einige Stunden, anfangs in Begleitung der Eltern, erst einmal schnuppern kann. Wir orientieren uns am Berliner Eingewöhnungsmodell.

Elternbeirat: Die beiden Vorsitzenden der Elternvertretungen, die Kitaleitung, die pädagogische Vertretung sowie Vertreter des JSS-Ausschusses und des Trägers, deren Zahl der Träger bestimmt, bilden den Beirat der Kindertagesstätte.

Elternmitarbeit: Wir wünschen uns eine intensive Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Eltern. Wir freuen uns über Ihre Unterstützung bei Festen, Projekten, Arbeitseinsätzen oder Materialbereitstellung. Zudem freuen wir uns über Hobbys und Interessen, die bei dem einen oder anderen Projekt eine Bereicherung sind.

Elternrat: Dieser setzt sich aus den ElternvertreterInnen zusammen. Er befasst sich mit aktuellen Fragen, Problemen, Ideen und wirkt beratend an der Gestaltung des Kita-Lebens mit.

Elternvertreter: Jede Gruppe wählt zu Beginn des Kindergarten-Jahres zwei ElternvertreterInnen, die für die Interessen der jeweiligen Gruppen eintreten und Ansprechpartner für Eltern und pädagogischem Personal sind.

Feste: In unregelmäßigen Abständen finden Feste in der Kita statt, an denen alle mitwirken. Dazu gehören z.B. Fasching, Sommerfest, Tag der offenen Tür, Herbst- oder Weihnachtsmarkt.

Frühstück: Die Kinder essen hier ihr Frühstück; jedes Kind bringt sein eigenes Essen mit. Die Kita wünscht sich eine ausgewogene, gesunde Ernährung (Brot, Obst, Gemüse, Joghurt, Müsli) ohne Süßigkeiten. Obst vom Biohof wird ebenfalls angeboten und mit den Kindern zerkleinert.

Fundsachen: Verlorene Gegenstände werden an der Pinnwand im Durchgangsfur zur Cafeteria gesammelt.

Gebührenordnung: Die Gebührenbescheide für den Krippenbesuch werden von der Samtgemeinde Scharnebeck erstellt und sind abhängig vom Einkommen der Eltern. Der Kindergarten kann keine Auskunft über die individuellen Beiträge erteilen, jedoch ist die Tabelle in der Satzung einsehbar. In der Willkommensmappe wird das Bildungs- und Teilhabepaket mit ausgehändigt, so dass Förderung möglich ist.

Holzwerkstatt: Der Kindergarten verfügt über eine Holzwerkstatt. Hier können die *Schlaubären* nach der Einführung durch die ErzieherInnen ihren Werkstattführerschein erwerben und eigenständig mit Holz und Werkzeugen arbeiten. Die jüngeren Kinder haben diese Möglichkeit in Begleitung des pädagogischen Personals.

Integrationseinrichtung: Die Kita Scharnebeck ist Integrationseinrichtung für die Samtgemeinde Scharnebeck. In zwei Integrationsgruppen können Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam spielen und miteinander lernen. Das Personal der Einrichtung hat an mehreren Fortbildungen zum Thema Inklusion teilgenommen.

Kleidung: Die Kinder sollten so gekleidet sein, dass sie für Regen und für Sonnenschein gerüstet sind, d.h. ggf. etwas an- oder ausziehen können. Matschhose, Regenjacke und Gummistiefel können jederzeit in der Kita bleiben. Alle Kleidungsstücke sollten mit dem Namen des Kindes versehen sein.

Konzeption: Die Konzeption wird immer wieder gemeinsam vom Kita-Team bearbeitet, verändert oder erneuert. Die Gesamtkonzeption für Krippe und Elementarbereich ist für alle Interessierten in der Kita oder auf der Internetseite einsehbar.

Kooperationen: Die Kita arbeitet eng mit den örtlichen Schulen, PädIn, dem Jugendamt, Frühförderungen und dem Gesundheitsamt sowie weiteren Institutionen zusammen.

Krippe: In den beiden Krippengruppen können jeweils 15 Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren betreut werden.

Kritik: Wenn Sie Fragen, Vorschläge, Kritik oder Probleme haben, wenden Sie sich bitte an uns oder den Elternrat, der Ihr Anliegen gern an uns weitergibt. Offenheit und Ehrlichkeit fördern die Zusammenarbeit und sind ausdrücklich erwünscht.

Küchenhilfe: Frau Devatkina und Frau Alak kümmern sich in der Küche um die Vorbereitung des Essens sowie die Reinigung des Geschirrs.

Leitung: Die Leitung der Kita obliegt Frau Maria Prenger, Stellvertretung ist Herr Christopher Schumann. Auch Frau Sandra Kiehn ist in Leitungsangelegenheiten involviert.

Mail: Während der Corona-Pandemie wurden Eltern per Mail über aktuelle Geschehnisse informiert. Diese Form der Mitteilung haben wir beibehalten.

Medikamente: Medikamente dürfen in der Kita nur im Notfall – und nur nach Vorlage einer ärztlichen Anweisung – verabreicht werden.

Mittag: Für die Kinder, die länger als 12 Uhr bleiben, besteht die Möglichkeit der Essensversorgung. Die Speisen werden von der Menümanufaktur Hofmann-Menü geliefert und im Konvektomaten erhitzt. Die Kosten dafür tragen die Eltern; die Samtgemeinde zieht monatlich pauschal 50 € ein. Eine Rückerstattung bei Fehlen eines Kindes ist nicht vorgesehen. Die Kinder können aber auch mit Essen aus der Brotdose von den Eltern versorgt werden.

Morgenkreis: Der Morgenkreis ist das Begrüßungsritual der einzelnen Gruppen. Hier wird gesungen, über Erlebtes gesprochen oder es werden Vorhaben beraten. Die Kinder lernen hier demokratische Strukturen und werden in Entscheidungsprozesse einbezogen. Da der Morgenkreis pünktlich beginnt, wird darum gebeten, die Kinder bis dahin zu bringen und dieses Ritual nicht zu stören.

Pinnwand: Ein wichtiges Medium für die Weitergabe von Informationen sind die Pinnwände im Haus. Diese befinden sich vor den Gruppen für gruppeninterne Mitteilungen sowie an der Eingangstreppe für die ganze Kita. Ebenfalls steht draußen ein Schaukasten. Bitte nehmen Sie die dort veröffentlichten Informationen regelmäßig zur Kenntnis.

Praktikanten: Die ErzieherInnen der einzelnen Gruppen werden immer wieder von PraktikantInnen unterstützt (Schüler, PraktikantInnen in der Erzieher-Ausbildung, Freiwilliges Soziales Jahr). Diese machen sich über Aushänge bekannt.

Projekte: Die einzelnen Gruppen beschäftigen sich regelmäßig mit Projekten: Einzelne Themen werden aufgegriffen und Lieder, Geschichten, Bastelarbeiten, Ausflüge...danach gestaltet.

Schlaubären: Die Vorschulkinder, die ihr letztes Jahr in der Kita verbringen, heißen Schlaubären. Unabhängig vom Leben in der eigenen Gruppe nehmen sie in regelmäßigen Abständen an Projekten und Ausflügen teil, die nur für sie durchgeführt werden. Dazu zählen Unternehmungen des Brückenjahres: Kooperation Kita-Grundschule.

Schließungszeiten: Die Kita bleibt an Feiertagen, zwischen Weihnachten und Neujahr, an zwei Studientagen sowie für zwei Wochen im Sommer geschlossen. Der Zeitraum (innerhalb der Schulferien) wird zu Beginn des Kita-Jahres bekannt gegeben. In Absprache mit dem Elternbeirat kann auch an Brückentagen die Einrichtung geschlossen bleiben.

Schweigepflicht: Alle MitarbeiterInnen unterliegen der Schweigepflicht. Gleiches gilt für den Elternrat und PraktikantInnen.

Sicherheit: Die Kita ist an der Sicherheit aller Kinder interessiert und bittet deshalb darum, keine fremden Kinder mit aus dem Gebäude oder dem Tor zu lassen.

Achten Sie zudem darauf, das Eingangstor nach sich immer zu schließen und den Kindern nicht zu erlauben, auf die Mauer oder das Tor zu klettern!

Situationsansatz: Das Kernkonzept der Einrichtung gründet auf dem Situationsansatz. Dieser ist in der Konzeption näher beschrieben.

Sonnenschutz: An heißen Tagen sollten die Kinder zu Hause mit Sonnenschutz eingecremt werden. Eine Kopfbedeckung sollte immer zur Verfügung stehen. Diese Fürsorge obliegt den Eltern.

Spielen: Die Kinder können in ihren Gruppen spielen, jedoch auch andere Gruppen besuchen. Sie gehen täglich nach draußen. Neben dem großen Außengelände nutzen die Gruppen auch gern den nahe gelegenen Wald als Spielplatz.

Sprachförderung: In der Kita erhalten alle Kinder alltagsintegrierte Sprachbildung durch bewusste Sprechanreize. Geschultes Personal nimmt den Sprachentwicklungsstand der einzelnen Kinder wahr und setzt gezielt Material zur Förderung ein. Wir verfügen über ein Sprachkonzept.

Träger: Träger der Kindertagesstätte ist die Gemeinde Scharnebeck mit dem Bürgermeister als Trägervertreter.

Turntag: Die Kindertagesstätte verfügt über eine gut ausgestattete und bei den Kindern beliebte Turnhalle. Jede Gruppe hat einen festen Wochentag, an dem sie diese nutzen kann.

Unfallversicherung: Die Kinder sind während des Besuches in der Kita, auf dem direkten Hin- und Rückweg, sowie auf Ausflügen über die Gemeinde-Unfallversicherung (GUVH) versichert.

Zahnhygiene: Die Kinder haben ihre eigene Zahnbürste, Zahnpasta, einen Becher aus der Kita und putzen sich täglich einmal die Zähne. Zudem untersucht jedes Jahr ein Zahnarzt die Kinder und eine Prophylaxe-Helferin berät sie zum Thema Zahnhygiene und richtiges Zähne putzen.

Unser Konzept richtet sich nach dem Situationsansatz. Wir arbeiten in Gruppen mit Bezugserziehern.

Grundlage unserer Arbeit ist der niedersächsische Orientierungsplan und ein nationaler Kriterienkatalog. In unserer Kindertagesstätte können zurzeit bis zu 164 Kinder in acht Gruppen betreut werden.

Wir bieten Randzeitenbetreuung ab 7.00 Uhr an, ebenso einen Mittagstisch.

In unseren beiden Integrationsgruppen können insgesamt bis zu 8 Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf aufgenommen werden. In den beiden Krippengruppen jeweils 15 Kinder von 0 bis 3 Jahren.

Die Kinder werden jeweils von zwei ErzieherInnen, in den Integrations- und Krippengruppen von drei ErzieherInnen, in altersgemischten Gruppen betreut.

Träger
Gemeinde Scharnebeck
Bürgermeister Stefan Block
Bardowicker Straße 2
21379 Scharnebeck
Telefon: 0 41 36 - 71 78
Telefax: 0 41 36 - 91 01 79

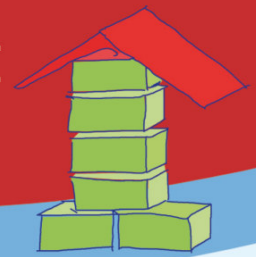
E-Mail: info@gemeinde-scharnebeck.de

Leitung
Maria Prenger
Duvenbornsweg 5b
21379 Scharnebeck
Telefon: 0 41 36 - 367
Telefax: 0 41 36 - 90 05 59

kindergarten@gemeinde-scharnebeck.de

www.kita-scharnebeck.de





Unsere Kindertagesstätte möchte die Entwicklung der Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten fördern.

Unsere Betreuungszeiten

Randzeit	07.00 – 08.00 Uhr
Krippengruppe	08.00 – 14.00 Uhr
Ganztagskrippe	08.00 – 16.00 Uhr
Vormittagsgruppe	08.00 – 12.00 Uhr
Dreiviertelgruppen	08.00 – 14.00 Uhr
Ganztagsgruppen	08.00 – 16.00 Uhr

Elternarbeit

Aufnahmegespräche
Elternabende
Hospitation
Tür - und Angelgespräche
regelmäßige Elterngespräche
thematische Vorträge
Informationswände

Zusammenarbeit mit

Eltern
Schulen
Therapeuten
Behörden
Ärzten
pädagogischen Institutionen
anderen Kindertagesstätten
dem örtlichen Umfeld

Räumlichkeiten

Gruppenräume mit
Forscher- und Lernecken
Cafeteria - oben und unten
Bewegungsraum
Holzwerkstatt
Großes Außengelände mit
Wasserspielplatz und
Bewegungsbaustelle

Angebote

Freispiel
kreative Angebote
Holzarbeiten
Spiele
Musik
Projekte (auch gruppenübergreifend)
Experimente
Vorschularbeit
Bewegung/Rhythmik
Ausflüge
und vieles mehr!

